Mitteldeutschland Morgen-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

72. Jahrgang Nr. 47 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Sammelnr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung | Halle (S.), Freitag, den 25. Februar 1938 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM (einschl. 0,15 Beförderg. u. 0,25 Zustellgeb.); d. d. Post 2,30 RM (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld – Mitteld. Illustr. 20 Rpf. – Anzeigenpr. n. Preisl. | Einzelpreis 10 Pf.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg vor dem österreichischen Bundestag

Friede nach dem Bruderkampf

Berchtesgaden: Ein Markstein des Friedens / Die Antwort auf die Ausführungen des Führers

Oesterreichs Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hielt gestern im Bundestag seine mit Spannung erwartete Rede, die als Antwort auf die Ausführungen des Führers und Reichskanzlers angekündigt worden war. In dem großen, mit den rotweißroten Farben des neuen Oesterreich ausgeschlagenen Saale des Parlaments, der einst dem alten Abgeordnetenhaus der Monarchie als Sitzungssaal gedient hatte, hatten sich die Mitglieder des Bundestages, ferner die Spitzen der Behörden und zahlreiche Amtswalter der Vaterländischen Front versammelt. In der Diplomatenloge sah man das ganze Diplomatische Korps. In seiner Rede führte Bundeskanzler Schuschnigg u. a. aus:

Es gilt, die ergänzte Regierung dem Hause vorzustellen, die der Herr Bundespräsident über meinen Antrag bestellt hat. Allein schon die größere Zahl meiner Mitarbeiter zeigt eindeutig und klar, daß sich die verantwortliche Staatsführung vor besondere Aufgaben gestellt sieht, die sie unter allen Umständen zu lösen entschlossen ist. Jetzt galt es nicht, zu debattieren; es galt zu handeln, das Vertrauen derer, die zu positivem Einsatz bereit sind, zu mobilisieren, den ganzen Verantwortungssinn aller zusammenzuballen. Der erste und einzige Punkt der Tagesordnung und ohne jedwede Debatte lautet: Oesterreich! Damit ist auch der gesamte Inhalt der Regierungserklärung in allen ihren Teilen umrissen. Die Regierung mit allen ihren Mitgliedern steht unverrückbar auf dem Boden der Verfassung vom 1. Mai 1934. Sie erachtet es daher als ihre erste und selbstverständliche Pflicht, mit allen ihren Kräften die unversehrte Freiheit und Unabhängigkeit des österreichischen Vaterlandes zu erhalten. Sie sieht ihre Aufgabe darin, den Frieden nach außen mit allen ihr zustehenden Möglichkeiten zu sichern und den Frieden im Innern nach bestem Wissen und Gewissen zu verbreiten und zu wahren.

Oesterreichs Verfassung

In der Erfüllung dieser Aufgabe erblicke die österreichische Regierung zugleich, bemerkte der Bundeskanzler weiter, ihr uneingeschränktes Bekenntnis zu ihrer deutschen Pflicht. Der Kampf um die Unabhängigkeit sei sinnvoll, wenn es gelinge, dem deutschen Volk in Oesterreich in allen seinen Schichten die Wege zu Glück und Wohlstand, zu Brot und freiem Lebensraum, zu einer gedeihlichen Fortentwicklung zu ebnen, die Wunden zu schließen, die ein unglücklicher Krieg und ein unseliger Frieden ihm geschlagen habe. Ich brauche nicht zu betonen, erklärte Dr. Schuschnigg u. a. weiter, daß ausländische Vorbilder für uns nicht in Frage kommen konnten. Die Verfassung kennt keine Parteien und keinen Parteistaat; sie unternimmt die berufsständische Gliederung des Volkes, wobei als regulierender Faktor die autoritäre Spitze der staatlichen Führung vorgesehen ist. Daher gebe es auch keine Koalition, so fuhr der Bundeskanzler fort, weder im politischen Leben noch in der Regierung. Die neue österreichische Regierung könne daher keine Regierung der Koalition, also eine Parteienregierung sein, sondern ihr Ehrgeiz bleibe es, die Konzentration aller positiven Kräfte des österreichischen Volkes darzustellen.

Jedem Oesterreicher, der zu jeder Mitarbeit bereit und entschlossen sei und sich dem Aufbauwerk widme, stehe der von der Regierung vorgezeigte Weg zur Arbeit offen. Der Bundeskanzler begründete hieraus den zweiten Anlaß, der von ihm und seinen Mitarbeitern Rechenschaft fordere vor dem Bundestag. Er verwies zunächst auf die Einladung zu einer mündlichen Aussprache, die der Führer und Reichskanzler an ihn habe ergehen lassen und die am 12. Februar am Obersalzberg stattgefunden habe. Das Abkommen vom 11. Juli 1936 habe in seiner Durchführung Schwierigkeiten gezeigt, deren ungelöstes Fortbestehen eine akute Gefahrenquelle bedeutet habe. Trotz aller Bemühungen sei es bisher nicht restlos gelungen, die Spannungen zu lösen, die über dem deutschen Raum, über Oesterreich und Deutschland seit Jahren lasteten. Es habe sich ein auf die Dauer unerträglicher, weil durchaus abnormer Zustand herausgebildet. „So war denn dieser Tag von Berchtesgaden, wie ich in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler und Führer des Deutschen Reiches zuversichtlich hoffe, ein Markstein, der die Beziehungen unserer beiden Staaten im Interesse des gesamten deutschen Volkes, seiner Kultur und seines völkischen Lebens, im Interesse insbesondere auch unseres österreichischen Vaterlandes dauernd und für alle Zukunft freundschaftlich zu regeln bestimmt ist: ein Markstein des Friedens".

Fünf Jahre Bruderkampf

Bundeskanzler Schuschnigg knüpfte hieran einen längeren Rückblick auf das deutsche Schicksal, wie es sich in den letzten 100 Jahren im Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Reich und in den inneren Verhältnissen Oesterreichs im besonderen widerspiegelte. Hierbei kam Dr. Schuschnigg auch auf die unmittelbare Nachkriegszeit zu sprechen, die jeden Blick in die Zukunft und die Besinnung geraubt habe. Sozialdemokratische Kreise seien es gewesen, die als erste die Aufgabe der Eigenstaatlichkeit verlangt hätten und den „mechanischen Anschluß an das damals unter sozialistischer Herrschaft gestandene Reich" hätten vollziehen wollen. Es sei aber ein grundlegender Fehler, aus einer augenblick-

(Fortsetzung von Seite 1.)

Verstärkter Terror nach dem Fiasko bei Teruel

„Ministerrat" in Barcelona.

Angesichts der bolschewistischen Niederlage bei Teruel und den damit verbundenen erneuten inneren Schwierigkeiten, die in Demoralisierungserscheinungen an der Front und in Protestkundgebungen der Bevölkerung zum Ausdruck kommen, fand in Barcelona ein außerordentlicher „Ministerrat" statt. Wie es in Meldungen aus Barcelona heißt, werden die Sowjetbonzen künftig in kurzen Abständen „Ministerbesprechungen" abhalten, um die „militärische Lage an den Fronten mit erhöhter Aufmerksamkeit zu verfolgen und Maßnahmen zur Verhinderung von Ueberraschungen zu beschließen". Bezeichnend ist auch die weitere Meldung aus Barcelona, daß in dem erwähnten „Ministerrat" diese bolschewistischen Hauptverbrecher unter Anspielung auf England angesichts der letzten Entwickelung der internationalen Lage „bedauern, daß die demokratischen Staaten es an Energie gegenüber den autoritären Ländern fehlen lassen und dadurch Sowjetspanien in eine schwierige Situation bringen".

Der bolschewistische „Verteidigungsminister" Prieto verlangt in einer neuen Anweisung von den politischen Kommissaren des bolschewistischen Gebietes verschärfte Agitation zur Hebung der durch die Niederlage bei Teruel stark gesunkenen Moral. Strenggste Befragung wird für „Offiziere und Mannschaften" verlangt, die „durch pessimistische Stimmung auffallen".

Der Abend des historischen 24. Februar

Der Führer gegen neue Greuellügen

Energische Zurückweisung einer Lügenkampagne / Stürmische Huldigungen für den Führer

Der Abend des historischen 24. Februar gehört den ersten Parteigenossen, jenen Männern und Frauen, die mit dem Führer den langen, schweren und opfervollen Weg gegangen sind bis zu dem glorreichen Sieg. Und es ist ein geheiligter Brauch, daß die ersten Nationalsozialisten Jahr für Jahr zur historischen Stunde am Ort des geschichtlichen Geschehens zusammenkommen, um, einer großen Familie gleich, Wiedersehen zu feiern. Und Jahr für Jahr weilt Adolf Hitler unter ihnen.

Der große Saal des Münchener Hofbräuhauses, der wie damals vor 18 Jahren schmucklos geblieben ist, ist wieder restlos überfüllt. Die meisten der alten Kampfgenossen des Führers tragen das schlichte Braunhemd, alle aber das Goldene Ehrenzeichen der Partei, viele Männer, unter ihnen auch Träger des feldgrauen Rockes, den Blutorden. Kurz nach 8 Uhr klingt Marschmusik auf. Die Anwesenden erheben sich. Der alte Kämpe Grimminger trägt die Blutfahne in den Saal. Ein Trompetensignal, und der Badenweiler Marsch dröhnt durch den Saal. Der Führer kommt. Ein Jubelsturm bricht los, gewaltig und unbeschreiblich. Leuchtenden Auges schreitet Adolf Hitler zur Saalmitte, nach allen Seiten grüßend und dankend. Hinter dem Führer gehen Rudolf Heß, der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub, Reichsführer SS Himmler und Ulrich Graf.

Dann steht Adolf Wagner vor dem Mikrophon und eröffnet die Feierstunde. In seiner kurzen Ansprache wendet er sich an seine Kameraden und Kameradinnen: „Ich danke in euer aller Namen unserem Führer, daß er uns den heutigen Abend wieder schenkte. (Tosender Beifall.) Und wir danken dem Führer, daß er uns wieder die Möglichkeit gibt, ihm zu zeigen, wie unendlich lieb wir ihn haben. (Erneut stürmische Zustimmung.) Als er aus dem Saale ging, heute vor 18 Jahren, war er die große Hoffnung aller jener, die in diesem Saale waren. Und am 30. Januar 1933 wurde er — und seit dieser Zeit ist er die ganz große Hoffnung aller Deutschen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß Adolf Hitler wahrscheinlich morgen schon die Hoffnung aller Menschen, die guten Willens in der ganzen Welt sind, sein wird. (Unbeschreiblicher Jubel.) Und so grüßen wir ihn mit dem alten Kampfruf: Adolf Hitler, Siegheil! Und nun tritt der Führer an das Podium. Nochmals rauscht der Jubel auf. Der Blick des Führers geht über die Reihen der Alten Garde, geht über die Männer und Frauen, mit denen ihn die Erinnerung an schöne und schwere Tage verbindet. Dann spricht der Führer.

In kurzen Strichen läßt Adolf Hitler vor dem geistigen Auge der Teilnehmer dieser Stunde das Bild jener ersten heroischen Tage der jungen nationalsozialistischen Bewegung erstehen. Mit jubelndem Beifall unterbrechen die alten Parteigenossen immer seine Worte, wenn er die einzelnen Phasen der ersten Jahre des Kampfes um die Macht kennzeichnet; denn er spricht ja das aus, was jeder einzelne von den Versammelten stets im tiefsten Innern in Erinnerung an diese große unvergeßliche Zeit fühlt. Der Kampf gegen die Gleichgültigkeit und Indolenz, der Kampf gegen die Hetze von Lügen und Verleumdungen, der Kampf gegen den Terror und der Kampf gegen den damaligen Novemberstaat — alle diese großen Etappen werden in der Erinnerung der alten Parteigenossen aus den Worten des Führers

Außenpolitische Aussprache im Oberhaus

Halifax über das Thema England — Italien

„Das Genfer Abessinien-Experiment sollte nicht wiederholt werden"

Im englischen Oberhaus fand gestern eine außenpolitische Aussprache statt, deren Ausgangspunkt der Rücktritt Edens war. Im Namen der Regierung schloß Halifax die Debatte ab. Er erklärte zunächst, es habe nie die Absicht bestanden, zu etwas anderem als zu einem rein englisch-italienischen Abkommen zu gelangen. Niemals habe man ein Dreierabkommen ins Auge gefaßt. Auf die kommenden englisch-italienischen Besprechungen anspielend, erklärte Halifax: „Wir können entäuscht sein. Wenn dies der Fall ist, braucht das aber nicht notwendigerweise zu bedeuten, daß wir Unrecht haben oder diejenigen, die andere Ansicht sind, Recht haben. Es würde lediglich beweisen, daß Mißtrauen und Mißverständnisse wieder einmal stärker als unsere Anstrengungen waren. Ich zweifle nicht daran, daß es recht ist, den Versuch zu unternehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß das, was unsere Politik in den letzten Wochen war, auch heute unsere Politik bleibt. Die Nationen würden sich täuschen, wenn sie glauben, daß die jüngsten Ereignisse irgendeinen Wechsel gebracht haben."

Zur Frage der Genfer Liga erklärte Halifax, alle Mitglieder der Liga seien sich einig, daß die abessinische Angelegenheit fehlgeschlagen sei. Unter Beifallsrufen erklärte Halifax, er wünsche nicht, dieses Experiment noch einmal wiederholt zu sehen. Es müsse klar gemacht werden, daß die Liga nicht mehr tun könne als ihr möglich sei. Man helfe der Liga nicht, wenn man ihr Lasten auferlege, die ihre Kräfte überstiegen; das würde sie lediglich zu Fall bringen. Zur Frage der Anerkennung Aethiopiens erklärte Halifax, zumindest würde man englischerseits bereit sein, die Anerkennung der Tatsache der italienischen Eroberung Aethiopiens ins Auge zu fassen, vorausgesetzt, daß die Genfer Liga zustimme.

*

Mehrere Londoner Morgenblätter melden, daß Ministerpräsident Chamberlain dem Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium Butler, den Posten eines Unterstaatssekretärs im englischen Außenamt als Nachfolger Granbornes angeboten hat. Butler habe angenommen. „Daily Telegraph" rechnet im übrigen damit, daß Lord Halifax ebenfalls heute zum Außenminister ernannt werden wird.

1. März: „Tag der Luftwaffe"

Auf Befehl Generalfeldmarschall Görings.

Auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring ist zum „Tag der Luftwaffe" der 1. März bestimmt worden. Er wird in diesem Jahr zum ersten Male mit einer würdigen Feier bei allen Verbänden begangen werden zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer und Reichskanzler die Aufstellung der jungen Waffe als dritten Wehrmachtsteil befohlen hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0001

wieder wach, und die Gedanken der Anwesenden gehen zurück zu jenem 9. November 1923, den der Führer als den Tag des größten Zusammenbruches, aber zugleich auch als den Beginn des größten Aufbruches der nationalsozialistischen Bewegung bezeichnet.

Der Führer schildert dann die entscheidenden Jahre des legalen Kampfes um die Macht bis zum 30. Januar, dem Wendepunkt der deutschen Geschichte. Unter sich immer wieder erneuernden Beifallsstürmen kennzeichnet der Führer die Etappen des Aufbaues der letzten Jahre: die Sicherung der Macht, die Sicherung des nationalsozialistischen Reiches nach außen, die Erringung und Festigung der Souveränität über das gesamte Reichsgebiet und die Erringung der Gleichberechtigung. „Aus einem Lande der Ohnmacht und Schwäche wurde ein Reich der Einheit und der Kraft" — so ruft der Führer unter minutenlangen stürmischen Heilrufen seinen alten Mitkämpfern zu.

Als der Führer dann die heutige Stellung des Reiches in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht umreißt, als er insbesondere die unabweisbare Forderung Deutschlands auf Rückgabe seiner Kolonien und die Sicherstellung der deutschen Gleichberechtigung betont, da unterstreichen minutenlange Kundgebungen die Darlegungen des Führers. Und wieder findet der Führer begeisterte Zustimmung, als er unter Hinweis auf die großen baulichen und kulturellen Pläne des Dritten Reiches für die nächsten Jahre und Jahrzehnte feststellt, daß gerade wegen dieser gigantischen Projekte Deutschland nichts sehnlicher wünscht als Friede und Verständigung, aber einen Frieden in Ehren.

Im Verlaufe seiner Ausführungen befaßte sich dann der Führer nochmals mit der Hetze der internationalen Presse, die nach der Rede vom 20. Februar nicht einmal die Anstandsfrist von acht Tagen habe verstreichen lassen, ohne schon aufs neue ihre Lügen und Verleumdungen gegen Deutschland fortzusetzen. Der „News Chronicle" beispielsweise entblöde sich nicht, zu schreiben, daß trotz des Berchtesgadener Abkommens 40 000 Mann der österreichischen Legion in Deutschland an der österreichischen Grenze zusammengezogen seien. Die Karten, die im Hauptquartier der Legion gezeigt würden, ließen erkennen, daß der Vormarsch nach Oesterreich von drei Richtungen durchgeführt werden solle. Die Kolonnen sollten sich kurz vor Wien treffen und dann gemeinsam auf die österreichische Hauptstadt marschieren. Eine weitere Formation von 10 000 Mann stehe bereit, um in die Tschechoslowakei einzufallen. Alle diese Formationen seien nach dem 4. Februar neugebildet worden.

Unter tosendem Beifall prangerte der Führer diese neuerlichen dreisten Behauptungen des „News Chronicle" als von Anfang bis zu Ende erschwindelt und erlogen an. Hier sei aufs neue zu erkennen, wie die jüdischen internationalen Giftmischer Lügen fabrizieren und verbreiten. „Wir können", so erklärte der Führer, „daraus eine Lehre ziehen. Wir werden bald gegen die jüdischen Hetzer in Deutschland energisch vorgehen. Wir wissen, daß sie Vertreter einer Internationale sind, und wir werden sie auch alle dementsprechend behandeln. Sie können nichts anderes als lügen, verleumden und hetzen, wobei wir genau wissen, daß kein Krieg von diesen jüdischen Hetzern jemals mitgekämpft werden würde, daß sie aber die einzigen Verdiener an diesen Kriegen sind."

Im letzten Teil seiner Rede lenkt der Führer die Erinnerung noch einmal zurück auf jenen 24. Februar 1920, als er zum ersten Male das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkündete.

Er ruft die alten Parteigenossen als Zeugen dafür auf, daß Punkt um Punkt des Programms erfüllt sei, und begeisterter, langanhaltender Jubel folgt seinen Worten, als er feststellt, daß ein neues Deutschland heute entstanden sei. Der unerbittliche und unerschütterliche Wille der nationalsozialistischen Bewegung, Deutschland groß und stark und damit reich und glücklich zu machen, sei von ihm vor 18 Jahren an dieser Stätte zum ersten Male ausgesprochen worden, und heute bekenne er sich ebenso wie damals zu diesem Programm. Tiefe Ergriffenheit liegt über der Versammlung der alten Kämpfer, als der Führer nach diesem Rückblick auf die letzten 18 Jahre seinem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes Ausdruck gibt. Minutenlange begeisterte Kundgebungen brausen durch den Saal, als der Führer davon spricht, daß die nationalsozialistische Bewegung und das ganze deutsche Volk ihn nie verlassen werden.

Bei den Schlußworten des Führers löst sich die atemlose Spannung in begeisterter Zustimmung, mit der die Männer der alten Garde die Rede des Führers aufnehmen, in minutenlangen tosenden Kundgebungen und Heilrufen. Immer aufs neue branden daher ihre stürmischen Heilrufe zum Führer empor, der seine alten Kampfgenossen mit erhobener Rechten grüßt. Dankbar strecken die 2000 dem Führer die Rechte entgegen. Im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied löst sich dieses tiefe, ergreifende Gefühl der Dankbarkeit.

Einkaufstaschen in Bast — Schilf — Leder Gummi Bieder

Die Rede Schuschniggs

(Fortsetzung auf Seite 2.)

lichen politischen Situation heraus oder aber aus wirtschaftlichen Erwägungen des Augenblickes eine grundsätzliche Frage lösen zu wollen. Diejenigen, die in der parlamentarisch-demokratischen Zeit des Nachkriegs-Oesterreich die Verantwortung zu tragen gehabt hätten, seien sich u. a. auch einig gewesen über das von der jeweiligen innerpolitischen Gestaltung unabhängige freundschaftliche Verhältnis vom benachbarten Deutschen Reiche. Auch Dollfuß habe bei seinem Regierungsantritt bekannt, daß Oesterreich „als selbständiger deutscher Staat" sich der engsten Verbundenheit und Freundschaft mit dem Deutschen Reiche bewußt sei. Dennoch sei ein Bruderkampf gekommen, der fünf Jahre währte.

„Und nun soll Friede sein"

„Und nun soll", fuhr Dr. Schuschnigg u. a. fort, „Friede sein. Ein Frieden, der beiden Teilen gerecht wird. Ein ehrenvoller Frieden, der einem Kampf, der allzulange mit ungleichen Waffen gekämpft ward, ein, so Gott will, endgültiges Ende setzt; einem Kampf, der ganz gewiß nicht im Interesse des deutschen Volkes und des deutschen Raumes, wie immer man seine ideale Gestaltung sehen mag, gelegen war. Dieser Friedensschluß nach fünfjährigem Bruderkampf war der Sinn und Zweck der Begegnung von Berchtesgaden am 12. Februar d. J. Ausführlich befaßte sich der Bundeskanzler hierauf nochmals mit dem Inhalt des Abkommens vom 11. Juli, welches übereinstimmend von beiden Vertragspartnern als Grundlage der Vereinbarung von Berchtesgaden betrachtet werde. Das neue Abkommen sei abgeschlossen und „unser brennender Wunsch geht dahin, daß es zur Gänze halte, was beide Teile sich von ihm versprechen". Er sei durchaus der Meinung, daß dieser Grundsatz lückenlos durchzuführen sei und durchgeführt werden könne. Eine gegen die österreichische Staatsauffassung und -gestaltung gerichtete illegale Betätigung dürfe aber nicht mit einer Stellungnahme zum deutschen Staatsbekenntnis gleichgesetzt werden. „Die nunmehr getroffene Vereinbarung", bemerkte der Bundeskanzler, „trägt alle Ansätze guten Gelingens und alle Voraussetzungen einer befriedigenden Entwicklung und eines restlosen Friedensschlusses in sich."

Unbelastet in eine neue Zeit

Leider habe man nicht alles Unheil gutmachen können. Der Opfer seien viele, allzuviele gewesen. Dr. Schuschnigg widmete an dieser Stelle seiner Ausführungen ein besonderes Wort des Gedenkens Bundeskanzler Dollfuß. „Wir neigen uns", sagte Dr. Schuschnigg anschließend, „in dieser Stunde vor allen Opfern. Wer aus Idealismus und nicht aus Berechnung, im Glauben seine Pflicht zu tun, auf die Barrikaden steigt, war zu allen Zeiten niemals der wirkliche Nutznießer der Revolution; er hatte daher, wenn ihm das Schicksal hold blieb, zu allen Zeiten und überall einmal bei Wiederkehr ruhigerer Zeiten den Anspruch auf Versöhnung. Dies ist der Sinn der Amnestie. Nicht ob im einzelnen Falle die richtige Wertung der Amnestie erfolgt und ob sie den Würdigen trifft, ist das Entscheidende, sondern die Tatsache, daß der Schlußstrich gezogen werden mußte unter allem, was war, um unbelastet eine neue Zeit zu beginnen. Die geistigen Voraussetzungen hierfür sind die Ueberwindung des Hasses und der Verzicht auf jene Einstellung, die mit der bloßen Vorstellung des Gegners zugleich den vernichtenden Willen verbinden."

Schuschnigg: „Schließt die Front!"

Die Heimat könne nicht leben, wenn ständige Zwietracht ihren Boden zerwühle. Dem Volk aber könne es nicht zum Segen sein, wenn Land und Heimat immer wieder neue Wunden erlitten. Land und Volk würden leben, so oder so; jeder für sich genommen solle das Bessere leisten wollen, sozial noch gerechter, national noch unbedingter, vaterländisch noch treuer und verläßlicher sein als der andere. Der Bundeskanzler knüpfte hieran den Appell: „Schließt die Front, die Platz hat für alle!" Es seien nunmehr Beweise des guten Willens und des Vertrauens in Fülle gegeben. „Wir haben die ehemaligen parteigebundenen Sozialdemokraten zur Mitarbeit in der Vaterländischen Front eingeladen; wir haben den ehemalig parteigebundenen Nationalsozialisten wie den Angehörigen aller anderen Gruppen unter vollkommen gleichen Bedingungen die Möglichkeit der Mitarbeit eröffnet." Der deutsche Frieden, wie er das Abkommen bezeichnen möchte, lege neuerlich ausdrücklich denen, die sich zu nationalsozialistischen Ge-

Kalten Fußboden Gummi-Matten auslegen von Gummi Bieder

„Friedensfreunde"

Demagogie der Labour-Partei

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 25. Februar.

Zum erstenmal nach langer Zeit hat eine Mehrheit des englischen Unterhauses unter Führung von Ministerpräsident Chamberlain den Mut dazu gefunden, sich aus einer unfruchtbaren Starre zu lösen und neue aussichtsreiche Wege zu beschreiten. Chamberlain hat seine Meinung nicht in den verschwiegenen vier Wänden eines Konferenzzimmers durchgesetzt, sondern in einer der leidenschaftlichsten Debatten, die das englische Parlament seit Jahren gesehen hat. Das gibt seinem Siege die besondere Durchschlagskraft und seinen Gegnern ist es Anlaß zu besonders erbitterter Gegenwehr.

Chamberlain und die große Mehrheit des Unterhauses wollen statt des ewigen Mißtrauens einmal Vertrauen gegen Vertrauen setzen. Statt, wie Eden, die alte, zum Mißerfolg verurteilte Absicht einer Zerreißung der Achse Berlin—Rom weiter zu verfolgen, geht Chamberlain gerade von der Realität dieser Achse aus. Er stellt das deutsch-italienische Einvernehmen neben das englisch-französische Bündnis. In seinen Augen ist es eher ein Vorteil, daß es sich heute nur mehr um zwei Partner handelt, statt vorher um vier. Er denkt dabei so wenig wie irgendein anderer Staatsmann der Welt daran, nationale Interessen preiszugeben oder zu verschenken; aber er sieht die gemeinsamen Interessen mit Deutschland deutlicher als die Gegensätze.

Diese Dinge sind sonnenklar. Weil aber in England Jahre hindurch Mißtrauen, und fast nur Mißtrauen, gesät worden ist, geben diejenigen die Hoffnung noch nicht auf, die im Unterhaus und vor dem größten Teil der öffentlichen Meinung in den letzten Tagen unterlegen sind. Die Arbeiterpartei möchte, wie schon gemeldet, in einem Wahlfeldzug die Scharte auszuwetzen suchen und will Massenversammlungen im ganzen Lande abhalten. Sie proklamiert dafür nunmehr folgende Richtlinien:

1. Unnachgiebiger Widerstand gegen jedes Abkommen mit dem faschistischen Italien oder dem nationalsozialistischen Deutschland auf der Grundlage, die der Ministerpräsident angedeutet hat.

2. Forderung, daß Großbritanien sich für die Ausführung von Verträgen und gegen Gewalt erkläre und eine sofortige Versicherung an die Tschechoslowakei abgebe, daß die britische Regierung selbst und die anderen Völkerbundsmächte ihre Verpflichtungen erfüllen werden, die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit dieses Landes zu bewahren.

3. Warnung davor, daß die Politik der Regierung Chamberlain die Sicherheit des Britischen Empire gefährde und außerdem das Einvernehmen mit Frankreich und die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten in Gefahr bringe.

Das ist also eine Häufung von beleidigenden Unterstellungen und Beleidigungen gegen Deutschland und Italien. Mit ihnen soll in den nächsten Wochen das englische Volk bearbeitet werden. Und die Leute der Labour-Partei, zu denen — wie aus London gemeldet wird — vielleicht bald auch Herr Eden stoßen wird, stellen sich trotz dieser Leistung noch als „Friedensfreunde" hin!! Nachdem der vielgerühmte nüchterne und reale Sinn des englischen Volkes im Unterhaus gesiegt hat, wird er sich aber hoffentlich auch diesem demagogischen Feldzug gegenüber durchsetzen.

Der Dichter Thilo von Trotha †

Ein bewährter Mitarbeiter Alfred Rosenbergs.

Auf der Rückkehr von der Uraufführung seines Schauspiels „Gudrun" in Schleswig ist Thilo v. Trotha, Leiter der Hauptstelle Norden beim Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., tödlich verunglückt. Er stand im Alter von 29 Jahren.

Thilo v. Trotha ist bewährter Mitarbeiter des Reichsleiters Rosenberg, dem er durch seine jahrelange Tätigkeit als Adjutant eng verbunden war. Als Leiter der Hauptstelle Norden nahm er tätigen Anteil an dem Aufbau der nordischen Gesellschaft. Seinen ersten dichterischen Erfolg errang er mit der Uraufführung des Schauspiels „Engelbrecht" in Kiel. Sein Novellenband „Frauen" zeigte ihn als Meister der verinnerlichten Ausdruckskunst und des herben germanischen Erzählerstils.

1930 schloß sich Thilo v. Trotha als Student der Musik und Germanistik der nationalsozialistischen Bewegung an, erhielt 1931 eine Berufung ins Braune Haus und kam ein Jahr später in die Reichsleitung der Partei, zu Rosenberg.

Ein Schauspiel von dem schwedischen Bauernführer Engelbrecht wurde vor Jahresfrist in Kiel uraufgeführt. Es folgte das Schauspiel aus dem nordischen Sagenkreis „Gudrun" — und eben ist „Prinzessin Plumpudding", ein Komödie um Heinrich VIII. erschienen. Es liegen weiter vor aus seiner Feder ein Novellenband „Frauen", zwölf Erzählungen über Frauen, die ein Bild des allgemeingültigen Fraulichen zeichnen wollen und ein Band Lyrik „Spiel vom Gevatter Tod", auch eben erst erschienen.

Paris kaufte 8000 Stück „Mein Kampf". Der „Paris Midi" berichtet, daß auf Grund der Reichstagsrede des Führers in Paris allein im Laufe des Montag mehr als 8000 Exemplare des Buches „Mein Kampf" gekauft worden seien.

Auslandsreise des Schiller-Theaters. Das Schiller-Theater tritt am Sonnabend mit seinem Ensemble eine europäische Gastspielreise an. Es wird das Schauspiel „Richter von Zalamea" von Calderon in der Nachdichtung von Wilhelm von Scholz in folgenden Ländern zur Aufführung bringen: Tschechoslowakei, Litauen, Lettland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Oesterreich und Ungarn. Die Hauptrolle spielt Heinrich George, Regie führt Ernst Legal.

Hochschullehrer-Nachwuchs erhält Beihilfen

Als Zwischenlösung für eine kommende Besoldungsneuregelung

Die in Aussicht genommene Besoldungsneuregelung für die Dozenten kann zum 1. April voraussichtlich noch nicht durchgeführt werden. Um jedoch schon vor dem Inkrafttreten dieser gesetzlichen Regelung der Hochschullehrernachwuchs eine durchgreifende finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen, hat der Reichserziehungsminister mit Wirkung vom 1. April eine Uebergangsregelung getroffen, wonach im Rahmen der verfügbaren Mittel Dozenten durch laufende Beihilfe gefördert werden sollen.

Diese Maßnahme, die eine erhebliche Besserstellung des akademischen Nachwuchses darstellt, soll dazu beitragen, die Nachwuchsnot zu beheben. Eine Förderung ist möglich, wenn die wissenschaftlichen Leistungen und die Persönlichkeit des Dozenten eine erfolgreiche akademische Laufbahn erwarten lassen. Die Beihilfen sind nach Dienstaltersstufen geregelt und erhöhen sich nach der Länge der Dozentendienstzeit. Daneben werden Kinderzuschläge bewilligt. Die Gewährung zusätzlicher laufender Beihilfen an Dozenten sowie einmaliger und laufender Beihilfen an Persönlichkeiten, welche die Dozentur erstreben, bleibt unberührt. Eine Förderung von Dozenten, die gleichzeitig Assistenten sind oder einen besoldeten Lehrauftrag haben, kann auf Antrag in der Höhe des Unterschiedsbetrages erfolgen, mit dem seine Vergütung hinter der zu gewährenden Beihilfe zurückbleibt. — Im Interesse der Einheitlichkeit werden sämtliche bisher bewilligten Beihilfen zurückgezogen.

Adolf Hitler-Universität im Grunewald

Auf der Semesterschluß-Kundgebung des NSD.-Dozentenbundes Berlin teilte der Gaudozentenführer Professor Dr. Willing mit, daß die neue Berliner Hochschulstadt, die im Grunewald entstehen soll, den Namen Adolf-Hitler-Universität tragen wird.

Abschluß der Tagung des Kulturkreises der SA. Die Tagung des Kulturkreises der SA. in Berlin ist am Donnerstag geschlossen worden. Brigadeführer Moraller befaßte sich mit dem Recht und der Pflicht des SA.-Mannes, sich um Dinge des Kulturlebens zu kümmern. „Die künstlerisch veranlagten Männer in unseren Reihen", so sagte Moraller, „haben den politischen Auftrag mit dem künstlerischen Drang zu vereinigen". Der Chef des SA.-Kulturkreises, Obersturmbannführer Hermel, betonte in seinem Schlußwort, es sei nicht die Aufgabe, Kunst zu machen, sondern alle künstlerisch Schaffenden oder Vermittelnden immer wieder auf den weltanschaulichen Ausgangspunkt zurückzuführen.

409 Filmtheater in Berlin. Nach dem Stand vom 1. Januar gibt es in Berlin 409 Filmtheater, die je nach der Höhe ihrer Eintrittspreise in vier Gruppen eingeteilt werden. Die Uraufführungen der neuen Filme finden in dreizehn verschiedenen Kinos statt. Dazu kommen noch drei Filmtheater, die sogenannte verlängerte Uraufführungen bringen. Die Gruppe der Filmtheater, die Erstaufführungen spielen, umfaßt 101, die Gruppe der Zweitaufführungstheater in den Bezirken 117 und die Gruppe der Nachaufführungstheater 175.

Von der Universität Halle.

Der Reichserziehungsminister hat den Uebertritt des nbao. Prof. Dr. W. Enke in Bernburg (Landesheil- und Pflegeanstalt) von der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg zu der gleichen Fakultät der Universität Halle-Merseburg in Halle genehmigt. — Der Rektor der Universität Halle hat den Prof. Dr. Otto Geßner auf sein Ersuchen vom Amt als Dekan der medizinischen Fakultät enthoben und zu seinem Nachfolger den Prof. Dr. Paul Hilpert ernannt.

Hochschulnachrichten:

In Bonn beging der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Zoologe Geheimrat Prof. Dr. Alexander Koenig seinen 80. Geburtstag. Die Oeffentlichkeit erfuhr vor sechs Jahren von der großzügigen Stiftung des Gelehrten, der seine einzigartige zoologische Sammlung damals dem Reich schenkte. Hindenburg hat den Forscher durch Verleihung der Goethe-Medaille geehrt, die Universität und die Stadt Bonn ernannten ihn zum Ehrendoktor und Ehrenbürger. Der Führer hat dem Gelehrten jetzt den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen. — Dem Geheimen Hofrat Professor D. Gottlob Linck in Jena hat der Führer in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Professor Edmund Landau, der bekannte Zahlentheoretiker der Universität Göttingen, der vor dem Kriege in Berlin wirkte, ist im Alter von 61 Jahre gestorben. — Prof. Dr. Alfred Marchionini von der Universität Freiburg i. Br. hat den an ihn ergangenen Ruf der türkischen Regierung als Leiter der Dermatologischen Abteilung am Musterkrankenhaus in Ankara angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0002
DFG

dankengängen bekennen, die Wege frei zur Mitarbeit mit allen anderen, sofern ihr Bekenntnis in Einklang stehe mit den Grundsätzen der Verfassung, die das „unabhängige und selbständige deutsche und christliche, ständisch gegliederte und autoritär geführte Oesterreich" geschaffen habe, in Einklang stehe weiter mit den Grundgesetzen der Vaterländischen Front, neben der es in Oesterreich keine politische Partei und keine politische Organisationsform geben könne, innerhalb welcher für die Gleichberechtigung aller bei unverrückbarem Festhalten an ihren Grundsätzen Sorge getragen werde. Der Bundeskanzler verwies hierbei auf die nach dem 12. Februar von reichsdeutscher Seite angekündigten bzw. getroffenen Maßnahmen.

Für Schlagworte die Rumpelkammer

„Wir wissen genau", so betonte Dr. Schuschnigg hierbei u. a., „daß wir bis zu jener Grenze gehen konnten und gingen, hinter der ganz klar und eindeutig ein „bis hierher und nicht weiter" steht. Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß ich im vollen Bewußtsein der Verantwortung und unter voller Bedachtnahme auf die Lebensinteressen und den friedlichen Aufstieg unseres Vaterlandes bereit bin, ohne jeden Nebengedanken und in absoluter Klarheit das österreichischerseits gegebene Wort einzulösen. Ich und wir alle werden glücklich sein, wenn nun eine harte opfervolle Zeit, die mit einem harten Tag am 12. Februar 1938 ihren Abschluß fand, zum wahren deutschen Frieden geführt hat, einem Frieden, den zu erhalten und zu vertiefen es die gebrachten Opfer lohnen würde." Im zweiten Teil seiner Ausführungen wandte sich Dr. Schuschnigg der „rein österreichischen Seite" zu. Er forderte „alle den Problemen der Zeit aufgeschlossenen Oesterreicher" auf, mit dem heutigen Tage in Wirklichkeit ein neues politisches Zusammenleben zu beginnen. Es sei Zeit, die Schlagworte einer vergangenen Epoche in der Rumpelkammer zu verstauen.

Patriotismus die Parole

In diesem Zusammenhang äußerte der österreichische Bundeskanzler u. a.: „Nicht Nationalismus oder Sozialismus in Oesterreich, sondern Patriotismus sei die Parole!"

Man müsse sich aber auch darüber Rechenschaft ablegen, ob die realen Grundlagen für die Unabhängigkeitspolitik gegeben seien. Das Bild der Zahlen zeige bei einer Rückschau über die Entwicklung der letzten Jahre, daß es in Oesterreich zwar nicht gelungen sei, Wunderleistungen zu vollbringen, worauf bei den Verhältnissen und Möglichkeiten in Oesterreich auch niemand rechnen könne. Ein Fortschritt, erklärte Dr. Schuschnigg, sei aber nicht zu verkennen. Der Bundeskanzler knüpfte hieran ausführliche Zahlenangaben über die auf den verschiedenen Produktionsgebieten erzielten Erfolge, die sich allerdings mit den Leistungen des neuen Deutschland nicht vergleichen lassen. Besonders hob Dr. Schuschnigg dabei die durch die gesteigerte Ausfuhr Oesterreichs nach dem Reich erhöhten Außenhandelsziffern hervor.

Oesterreich und das Ausland

Die Beziehungen zum Auslande, führte Dr. Schuschnigg u. a. weiter aus, liefen seit langen Jahren in normalen und bewährten Bahnen. Ueber das nunmehr wiederhergestellte und hoffentlich dauernd enge freundschaftliche Verhältnis zum Deutschen Reich sei an anderer Stelle die Rede. Einen zweiten Freund und Nachbarn könne er hierbei nicht übergehen: Ungarn. Es bedürfe überhaupt keines besonderen Hinweises darauf, daß Oesterreich fest entschlossen sei, seine Politik auch weiterhin in den bewährten Rahmen der Römischen Protokolle zu führen, deren wirtschaftliche und politische Bedeutung auch heute nichts von ihrer Aktualität verloren habe. Es wäre sachlich ungerechtfertigt und irreführend, von einer Aenderung der zwischenstaatlichen Beziehungen Italiens zu Oesterreich oder Oesterreichs zu Italien zu sprechen, wie es in der letzten Zeit mitunter in einzelnen Stimmen der internationalen Presse zu lesen gewesen sei. Diese Stimmen seien sachlich ebenso unbegründet wie jene in früheren Jahren, die bisweilen von einer wirklichen oder angestrebten Patronanz Italiens über Oesterreich gesprochen hätten.

Wille zur Eigenstaatlichkeit

„Darüber hinaus", betonte Dr. Schuschnigg anknüpfend u. a., „scheint es unerläßlich, wesentliche Feststellungen nochmals zu wiederholen, damit an unserem unerschütterlichen Willen zur Eigenstaatlichkeit und Unabhängigkeit kein Zweifel sei. Unser Land ist ein Fixpunkt der Landkarte Europas und für die gesamte Kulturwelt ein Begriff, der aus dem europäischen Gesamtbild nicht wegzudenken ist. Weil wir diesen Gegebenheiten Rechnung tragen wollen, können wir Anspruch darauf erheben, daß unsere Politik sowohl als Realpolitik als auch Idealpolitik im Dienste des Friedens gewertet werde. Wir haben das geographische Bild nicht gewollt und verschuldet, welches die Landkarte seit 1918 aufweist. Wir haben uns unsere Grenzen nicht ausgesucht. Aber das, was wir haben, das wollen und werden wir behalten. Wir sind ein christlicher Staat, wir sind ein deutscher Staat, wir sind ein freier Staat, und jeder in diesem Lande ist gleichberechtigt vor dem Gesetz.

Die möglichen und notwendigen Plattformen für die friedliche Auseinandersetzung und Austragung der Meinungsverschiedenheiten im Rahmen der Vaterländischen Front würden geschaffen werden. Vor allem müsse allen daran liegen, den Arbeitsfrieden zu erhalten. Heute sei nicht Zeit für soziale Kämpfe, für Aussperrungen und Streiks. Was nottue, sei Arbeitssicherung und Arbeitsbeschaffung. Was noch abzustellen wäre, sei noch, daß einzelne Gruppen sich fallweise berufen fühlten, im Namen aller zu sprechen, auch dann, wenn sie wissen müßten, daß ihnen hierzu die Legitimation fehle. Es dürfe keine Klassenfronten geben. Es sei nicht jeder, der nationalsozialistisches Gedankengut vertrete und sich die organische Fortentwicklung Mitteleuropas in der Schaffung eines neuen großen Reiches vorstelle, deshalb zugleich schon ein schlechter Oesterreicher. Es beginne die Periode des Ausbaues der österreichischen Stellung.

Wer ist der Klopfgeist von Torridal?

Ein „Nachtgespenst" macht einen kleinen norwegischen Ort verrückt

Die Norweger haben im allgemeinen ein ruhiges Temperament, aber das Schicksal der Leute von Torridal erregt allmählich doch die öffentliche Meinung im Lande. Die Tragödie oder Tragikomödie von Torridal besteht darin, daß die Einwohner dieses kleinen in der Nähe von Kristiansand liegenden Ortes geradezu verrückt gemacht werden, weil seit einem Vierteljahr ein noch immer nicht entdeckter Verrückter sie nicht zur Ruhe kommen läßt. Das „Nachtgespenst" oder der „Klopfgeist" von Torridal meldet sich seit dem November vorigen Jahres mit pedantischer Pünktlichkeit um 21 Uhr bei den Einwohnern, die ihre Häuser verdunkelt haben, also die Kühnheit aufbrachten, zu der in Torridal früher üblichen Zeit das Bett aufzusuchen. Sie werden zunächst dadurch aufgeschreckt, daß kleine Steinchen an die Fensterläden fliegen. Dann wird geräuschvoll an die Fenster und Türen geklopft. In einigen Fällen ging der Klopfgeist auch durch die offenstehende Tür in die Küche und warf dort Bratpfannen und anderes Geschirr krachend zu Boden. Seitdem verschließen die Torridaler entgegen ihrer alten Tradition abends die Türen.

Die Leute von Torridal sind im allgemeinen nicht abergläubisch, aber es ist kein Wunder, daß die meisten Frauen abends nicht mehr allein im Hause bleiben wollen. Da der „Klopfgeist" niemals Häuser mit erleuchteten Fenstern aufgesucht hat, hat sich in Torridal schon die Gewohnheit herausgebildet, daß die Nachbarn sich abends in einem Hause versammeln und daß einige von ihnen in einer erleuchteten Stube wachen, während die übrigen zu schlafen versuchen. Das rätselhafte Nachtgespenst ist schon oft genug von beherzten Leuten gesehen worden, die nach dem Klopfen ans Fenster liefen. Sie sahen dann im nächtlichen Dunkel in schwachen Umrissen die flüchtende Gestalt eines Mannes, der den weichen Hut ins Gesicht gezogen hatte. Auch Fußspuren sind schon gefunden worden; eine planmäßige Verfolgung haben die wenigen Männer von Torridal aber noch nicht versucht, zumal die Umgebung viele Schlupfwinkel bietet. An ein Gespenst glauben die Einwohner nicht, irgendein Diebstahl oder ein anderes Delikt ist auch noch nicht festgestellt; aber gerade das beunruhigt die Torridaler und versetzt sie in einen Zustand täglich sich steigernder Nervosität. Es ist nicht vorstellbar, daß ein Mensch mit gesunden Sinnen drei Monate hindurch seine Nachtruhe opfert, ohne jeden Nutzen, nur um seine Mitmenschen zu ärgern. Es muß sich also um einen Verrückten handeln, und zwar um einen, der mitten unter den Menschen des kleinen Ortes lebt, der vielleicht bei Tage sich scheinheilig an dem Rätselraten in Sachen Nachtgespenst beteiligt.

So ist das Mißtrauen in die kleine Gemeinde eingezogen. Jeder beobachtet kritisch und verstohlen das Verhalten der Nachbarn und aller Gedanken kreisen Tag und Nacht um die Frage: Wer von uns ist der Verrückte? Die Leute des Landortes Torridal sehen jetzt bleich und abgespannt aus wie großstädtische Nachtschwärmer. Ein ganzer Ort ist verrückt gemacht worden — durch einen Verrückten, der sich nicht erwischen läßt.

Heer ohne Führung

Die „Times: über die rote Armee.

Der Rigaer Korrespondent der „Times" wertet in einem längeren Artikel anläßlich des Moskauer Jubiläums die Schlagkraft der roten Armee und stellt dabei u. a. fest, daß ihre größte Schwäche in der Etappe liegt. Könne eine Etappe, so fragt der Korrespondent, stabil und vertrauenswürdig sein in einem Lande, in dem während der letzten neun Monate 31 Volkskommissare und mehr als 300 sonstige führende Partei- und Regierungsbeamte als Verräter und Saboteure gebrandmarkt worden seien, wo mehr als 500 Direktoren der größten Trusts und Fabriken verhaftet und ungefähr 1/3 der Direktoren und Leiter von Eisenbahnen als „Volksfeinde" verhaftet seien. Abgesehen davon ergebe sich aber die Frage, ob ein Krieg von einer Armee gewagt werden könne, die im Laufe der letzten neun Monate ihrer fähigsten Generale beraubt worden sei, die unter der unwahrscheinlichen Beschuldigung des Verrats erschossen wurden.

Nicht nur die Gruppe vom Mai 1937 mit General Tuchatschewski an der Spitze, sondern auch eine große Zahl anderer sei durch Selbstmord oder im Feuer der Hinrichtungskommandos gestorben. Hunderte und Tausende älterer Offiziere seien seitdem verhaftet und aus dem aktiven Dienst entfernt. Die Kommandierenden aller „Militärdistrikte" seien von ihren Posten enthoben worden, ebenso wie alle die Offiziere, die die Garnisonen Moskau, Kiew und im Kaukasus kommandiert hätten. Als Ergebnis dieser drastischen Reinigungsaktion habe die Rote Armee mehr als ein Drittel ihrer ältesten Offiziere verloren.

Die Abstimmung in Rumänien

24. Februar Nationalfeiertag.

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis der öffentlichen Abstimmung über die Verfassung des Königs haben sich 4 288 808 Wahlberechtigte an der Abstimmung beteiligt. Davon haben 4 283 395 (99,87 v. H.) mit Ja, 5413 (0,13 v. H.) mit Nein gestimmt. Der 24. Februar, der Tag der Abstimmung, ist zum rumänischen Nationalfeiertag erklärt worden.

Von drinnen und draußen

Dr. Goebbels am Grabe Horst Wessels

Am späten Nachmittag des 23. Februar suchte, wie in früheren Jahren, auch Reichsminister Dr. Goebbels den Nicolai-Friedhof auf. Im Gedenken an den stolzen Kampf und das mutige Sterben seines toten Kameraden legte der Berliner Gauleiter an der Grabstätte Horst Wessels einen Kranz nieder, der das Hakenkreuz und den Namenszug Dr. Goebbels trägt.

Estland feierte den 20. Jahrestag seiner Selbständigkeit

Estland beging gestern den 20. Jahrestag der Verkündung seiner staatlichen Selbständigkeit. Die Hauptstadt prangte in reichem Festschmuck. Um die Mittagszeit fand am Freiheitsplatz eine große Parade von Wehrmacht, Schutzkorps und Feuerwehr statt, die Staatsverweser Päts abnahm.

Schweres Unwetter über Rio

Gestern tobte erneut ein schweres Unwetter über Rio de Janeiro und der weiteren Umgebung. Durch ungeheure Wolkenbrüche wurden zahlreiche Häuser zum Einsturz gebracht, wobei acht Personen den Tod fanden.

Chinesische Bombenflugzeuge über Formosa

Nach einer Domei-Meldung unternahmen am Mittwoch mehrere chinesische Bombenflugzeuge einen überraschenden Angriff auf Taihoku, die Hauptstadt Formosas. Die hochfliegenden Flugzeuge warfen mehrere Bomben in der Nähe des Flugplatzes von Taihoku ab, die einige Häuser zerstörten. Am Nachmittag warfen ferner acht anscheinend aus Kanton stammende chinesische Flugzeuge über Schintschiku, 60 Kilometer südwestlich von Taihoku, Bomben ab. In beiden Fällen wurden insgesamt 10 Personen getötet und 20 verletzt. Die unerwarteten chinesischen Luftangriffe auf Formosa haben eine Verstärkung der Sicherheitsmaßnahmen in ganz Japan zur Folge gehabt.

Hungerstreik im Radiumbergwerk

Im staatlichen Radiumbergwerk zu Joachimsthal hat die Belegschaft des Werner-Schachtes einen Sitzstreik begonnen, der sich zu einem Hungerstreik verstärkte. Die Veranlassung zu diesem Streik bildet das in letzter Zeit häufige Auftreten der sogenannten Radium-Krankheit, des äußerst schmerzhaften Lungenkrebses, an dem die Bergarbeiter in jungen Jahren sterben. Die Forderungen der Joachimsthaler Bergleute umfassen den Wunsch nach einer ihrer gefahrvollen Arbeit angemessenen besseren Entlohnung.

Die Untersuchung der Leiche des Sohnes Trotzkis

Die Untersuchung der Leiche des unter seltsamen Umständen plötzlich gestorbenen Sohnes des aus Moskau emigrierten ehemaligen Volkskommissars Leo Trotzki gestaltet sich sehr schwierig. Die Leiche ist in der Zwischenzeit bereits stark zerstört. Infolgedessen macht die Untersuchung sehr langsame Fortschritte, zumal die Giftmorde der GPU. immer raffinierter durchgeführt werden; daß es sich im vorliegenden Fall um einen solchen handelt, steht nicht nur für die oppositionellen Kommunisten außer Frage.

Bussard als blinder Passagier

Der Luxuszug 11, der gestern früh aus Paris kommend in Berlin eintraf, brachte einen seltsamen „blinden Passagier" mit: einen prächtigen Bussard, der auf der Flucht vor einem riesigen Krähenschwarm kurz hinter Hannover auf der Lokomotive sich niederließ und die Fahrt nach Berlin unbehelligt mitmachte, bis ihn hier schließlich die Raubvogel-Sachverständigen des Zoologischen Gartens in ihre Obhut nahmen.

Englandbesuch König Carols

König Carol von Rumänien wird am 22. März nach London abreisen, wo er am 24. März eintrifft. Sein Besuch beim englischen Königshaus ist auf drei Tage bemessen.

Deutsche Antwort zur Freiwilligenfrage

Gesandter Dr. Woermann bei Lord Plymouth.

Der deutsche Geschäftsträger in London, Dr. Woermann, suchte gestern vormittag den Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, auf und übermittelte ihm die deutsche Antwort zu dem britischen Vorschlag auf Annahme einer Formel, die geeignet sein soll, gewisse in den Beratungen des Nichteinmischungsausschusses aufgedeckte Schwierigkeiten zu überbrücken. Die deutsche Antwort ist im wesentlichen zustimmend.

Robbenschläger „Sachsen"

Stapellauf in Beidenfleth.

Auf der Werft von Hugo Peters in Beidenfleth lief der für die „Nordmeer"-Studien- und Reederei-Gesellschaft erbaute erste deutsche Robbenschläger in Gegenwart von Vertretern des Staates, der Partei, der Kriegsmarine, der Behörden und der Fachkreise von Stapel. Der Oberbürgermeister von Leipzig, Doenicke, vollzog die Taufe des Schiffes auf den Namen „Sachsen". Es ist beabsichtigt, weitere Robbenschläger in Auftrag zu geben, wenn die „Sachsen" sich bewährt und die Fangreise erfolgreich verläuft.

Papageienkrankheit in Wien

In der Schauspielerfamilie Thimig.

Seit einigen Tagen liegen mehrere Mitglieder der Wiener Schauspielerfamilie Thimig und eine Reihe mit der Familie in Verbindung stehender Personen schwerkrank im Spital. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Patienten an Papageienkrankheit (Psittakosis) leiden. Vor 14 Tagen erwarb Frau Hofrat Thimig, die Gattin des früheren Burgtheaterdirektors, einen Wellensittich. Zehn Tage darauf wurde sie von Uebelkeit befallen, und bald machten sich Umstände bemerkbar, die den Verdacht der Papageienkrankheit ergaben. Die Krankheit hat inzwischen ein Todesopfer gefordert. Der Theateranwalt Dr. Joseph Zitter, ein Freund der Schauspielerfamilie Thimig, ist im Krankenhaus einem Herzschlag erlegen. Obwohl er erst 40 Jahre alt ist, vermochte er dem mit der Papageien-Krankheit verbundenen hohen Fieber nicht standzuhalten.

300 Häuser eingeäschert

In einer kleinen japanischen Stadt.

In der kleinen Stadt Ibusuki im Distrikt Kagoshima der Provinz Kiuschiu brach gestern abend ein verheerender Brand aus, der rund 300 Häuser, darunter ein Verwaltungsgebäude in Asche legte. Mehr als 1500 Einwohner wurden obdachlos.

Bauersfrau erblindete durch Schwanzschlag einer Kuh

Beim Melken erhielt die Frau des Bauern Hackbarth in Hansfelde (Märk. Friedland) von der Kuh mit dem Schwanz einen Schlag ins Gesicht. Dabei wurden die Augen getroffen und so schwer verletzt, daß die Bedauernswerte trotz ärztlicher Hilfe erblindete.

Der „Paris Midi" berichtet, daß auf Grund der Reichstagsrede des Führers in Paris allein im Laufe des Montags mehr als achttausend Exemplare des Buches „Mein Kampf" gekauft worden seien.

Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, wird am Wochenende London verlassen, um in Rom an der Sitzung des Großen Faschistischen Rates teilzunehmen. Nach Abschluß der Sitzung wird er nach London zurückkehren.

Ungarn hat der amerikanischen Regierung vorgeschlagen, seine Nachkriegsschulden im Betrage von 1,2 Millionen Dollar in Jahreszahlungen von je rund 40 000 Dollar zu tilgen.

Der englische Handelsminister Stanley ist erkrankt, was in den Londoner politischen Kreisen um so mehr bedauert wird, als gerade jetzt de Valera in London weilt, um über das englisch-irische Handelsabkommen zu verhandeln.

Eigentum, Druck und Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abt. Otto Hendel-Druckerei Halle (S.).
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Hauptschriftleiter, zugleich verantwortlich für Politik: Dr. Harald Oldag; Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für Nachrichtendienst, Unterhaltungsbeilage und hallische Theaterbetrachtung: Fred M. Franke; für Stadtzeitung: Kurt Höhn (Leitung), Berthold Eichhorn; für Kunst und Wissenschaft: Ehrhard Evers; für den Heimatteil: Herbert Kunze (Leitung), Werner Rößner; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Hamsterkasten und Frauenfragen: Frieda Seidler. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle/S. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16, Ruf 50 02 47. Anzeigenleiter: Hellmut Loeff.
Sprechstunden der Schriftleitung außer Sonnabend von 10.45—11.30 Uhr. Stadtschriftleitung: 12—12.30 Uhr.
Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.
D.-A. I/38.

Ausgabe „Saale-Zeitung", Halle (Pl. 11) über	23 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung", Merseburg (Pl. 3) über	14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl. 1) über	2 000
Sonnabends über	17 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung", Erfurt (Pl. 13) über	23 000
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A. . . . über	60 000
Sonnabends . . . . über	65 000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0003

Kleine Anzeigen

Freitag, 25. Februar 1938

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle, Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

Zur
Einsegnung
Mädchen-Mäntel
Einsegn.-Kleider
Abgangs-Kleider
Einsegn.-Anzüge
Abgangs-Anzüge
Teilzahlung
1/3 Anzahlung
Wochen- od. Monatsraten
Carl Klingler
Inhaber: Alfred Georgi
Halle a. S.
Leipziger Straße **11**
Eingang Kl. Sandberg

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Wir stellen zum 1. April 1938 ein:
Plättlehrling (weibl.)
UNDINE
Dampfwäscherei und Plätterei
Meckelstraße 7.

Geschirrführer
verheiratet, mit mehreren Arbeitskräften zum 1. od. 15. 3. gesucht.
E. Kühn, Vieselbach b. Erfurt.

Gutsgärtner
Suche z. 1. April verheirat. Gutsgärtner, es kommen hauptsächlich Plantagen- und Obstbaumpfleger in Frage.
W. Handt, Rittergut Oberfarnstedt/Querf.

Gärtnerlehrlg.
Kräftiger gesund. Junge gesucht. Gartenbaubetrieb
Heinrich Kaiser, Buttstädt/Thür., anerk. Lehrbetr.

Tagelöhner
Suche zum 1. 4. verheiratet. Tagelöhner, dess. Frau mitarbeitet.
Georg Nette, Rieda über Halle a. S.

Lediger Geschirrführer
zum 1. März od. später gesucht.
A. Lindner, Wiedemar.

Melkerlehrlg.
Suche sofort oder 1. 3. ein. Melkerlehrling.
Wilh. Metze, Melkermeister, Stößen, Grüne Str. 5, Weißenfels-Land.

Junger Herr.-Friseur
per sofort oder 1. 3. gesucht, sow. ein Lehrling zu Ostern. Schriftl. Angebote an
O. Zapfe, Gerbstedt, Mansf. Seekreis.

Verheirateter Geschirrführer
und Tagelöhner, wo die Frau mitarbeitet, ges.
Köster, Drobitz, Post Ostrau. §

Maschinen-schreiber
zum baldig. Antritt gesucht. Bewerbungen mit näheren Angaben unter D 13357 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtiger Bäckergeselle
für sofort gesucht
Halle a. S., Friedrichstr. 20.

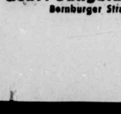
Aeltere Aufwartung
tagsüber gesucht. Speisewirtschaft Geiststraße 18.

Jung. Mädch.
15—16 Jahre alt, das schon in einem städtischen Haushalt tätig war, zum 1. 3. gesucht. Blumenstraße 10, part.

Hausmädchen
Freundlich. Hausmädch., nicht unt. 17 Jahren, sucht sofort §
Hermann Ulle, Bäckermeister, Wippra/Harz.

Frau gesucht
alle 14 Tage 2mal zum Treppenrein. Nähe Franckeplatz. Zuschriften unter E 4177 an die Gesch. d. Ztg.

Einf. Stütze
welche tüchtig im Kochen u. Hausarbeit ist, mögl. im Betr. gelernt, oder älter. strebs. Mädchen mit best. Kochkenntniss. zur weiteren Ausbildung im Kochen gesucht. Angeb. m. Bild, Abschriften, Lohnanspr. an
Café u. Kondit. Schröder, Wernigerode/H.

Praktische Geschenke

Couch
59,- 78,- 95,-
Besonders bequeme Sessel
16,- 19,- 23,- 29,- bis 95,-
Gebr. Jungblut, Albrechtstraße 37
Bernburger Straße 25

Jung. Mädch.
für Küche und Haus zum 1. 3. gesucht.
„Franziskanerhalle" Halle a. S., Kuhgasse 1.

Mamsell
zum 15. März od. früher gesucht, die in allen Zweigen eines landwirtschaftlichen Haushaltes erfahren und mit Geflügelzucht vertraut ist. Bewerbungen mit Zeugnisabschrift. u. Gehaltsanspr. zu richten an
M. Schrencke, Sommersdorf üb. Eisleben.

Hausgehilfin
mit Kochkenntniss. z. 15. März ges.
Lerche, Kl. Ulrichstr. 33.

Mädchen
oder Bursche für landwirtschaftliche Arbeiten bei gut. Lohn sucht Berger
Zickeritz über Könnern.

Hausmädchen
nicht unter 18 J., mit Nähkenntniss. zum 15. März gesucht. Zeugnisabschriften nach
Schloß Roßla am Harz.

Hausgehilfin
Zuverlässige und tüchtige Hausgehilfin für Villenhaush. (3 Pers.) möglichst für sof. gesucht. Wehner, Köthen (Anh.), Akazienstr. 12a.

Aufwartung
Kräft., jge. Frau, sauber und ehrl., dreimal wöchentlich als Aufwartung sofort ges. Off. unt. R 7308 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gewandtes Mädchen
über 19 Jahre, für alle Haus- u. Zimmerarbeit. in Gutshaushalt Nähe Eisleben z. 1. oder 15. 3. gesucht. Angebote mit Gehaltsford. unter R 7309 an d. Gescht. d. Ztg.

Mädchen
welches melken k., in Landwirtschaft gesucht (Kuhfütt. vorhanden).
E. Goitzsche, Zwebendorf bei Hohenthurm.

Hausmädchen
fleißig u. ehrlich, bei Fam.-Anschl. sofort gesucht. §
Frau Bergner, Neuhaldensleben.

Stellengesuche

Geschirrführer
verheiratet, 30 J. alt, sucht Stellg. zu Pferden. Ist mit allen landw. Arbeiten vertraut. Angebote unter R 7310 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kräftiger junger Mann
27 Jahre, sucht Stellung z. 1. 3. als Geschirrführ., selbig. kann Bulldog u. alle landwirtsch. Maschinen führen. Ang. an
W. Benacki, Neuflemmingen b. Naumburg/S.

Mellergehilfe
junger, lediger, sucht Stellung, auch nach auswärts. Angeb. an
Albert Friedrich, Unterröblingen am See, Oberröblinger Straße 17.

Suche
Stelle als Wirtschaftsgehilfe oder Gespannführer. Bin auf größerer Wirtsch. mit allen landwirtschaftlich. Masch. u. Arbeit. vertraut.
Friedr. Supprian Oberröblingen am See.

Bulldogführer
verheiratet, mit allen landwirtsch. Maschinen, auch Dreschmasch. vertraut, sucht Stellung mit guter Wohnung. Angebote an d. Agentur der „Saale-Zeitung", Unterpeißen Nr. 13.

Steuer-Praxis
Auf.-Arbeit oder Bürogemeinschaft mit Bücherrevisor von erfahren Dipl.-Kaufmann gesucht.
Off. unt. D 13338 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Mädchen
17jähriges, sucht Stellung. Halle bevorzugt. Ursula Ehricht, Wolferode bei Eisleben, Grünestr. 27.

Stütze
vom Lande, 18 J., mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. März od. spät. Stellg. in Privathaushalt.
Erika Appenrodt, Halle a. S., Bäumerweg 11.

Zu vermieten

Reileck
Laden mit Ladenstube zu vermiet. Zu erfragen bei Rost, Bernburger Straße 17.

Motorrad-raum
frei. Niemeyerstraße 16, Wabbel

Möbliert. Zimm.
an berufst. Herrn zu vermieten. Fischerplan 4, I.

Leeres Zimmer
an berufstätige Dame zu vermiet. Wolffstr. 2, I.

Wohnung
4 Zimmer, Küche und Zubehör, Wasserleitung, passend für pens. Beamt. i. waldreicher Gegend, Sommerfrische.
Schönemeyer, Garnbach, Wiehe, Unstruttal. §

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten Uhlandstr. 8 I r.

Mietgesuche

Kellerstube
mit Kochofen von Einzelperson ges. Nur von Hausbesitzer. Bis 12 M. Uebernehme evtl. etw. Arbeit. Off. unter E 4178 an die Gesch. d. Ztg.

Zu verkaufen

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Polstermöbel
Eig. Polsterwerkstatt
Otto Mätschke
Gr. Klausstraße 32/33

Kinderwagen
neuwertig, zu verkaufen. Halle, Flottwellstr. 30 p. rechts. Anzusehen [illegible]

Kinderwagen
guterh., zu verk. Reichardt, Halle, Adolfstraße 7.

Gute gebr. **Möbel**
Kleiderschränke
Waschkommoden
Holzbettstellen
mit Aufleger 38.-
Schreibtische 38.-
Nachtschränke
Plüschsofa
Fa. Rusche 7
Halle, Gr. Klausstr.

Rollwagen
(20 und 50 Ztr.)
Tuchscherer
Hindenburgstraße 52

Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Küchen
formschön, billig,
in reicher Auswahl
Ausstellung in 4 Stockwerken
Möbelhaus Schirioth
Kleine Ulrichstraße 34
Lieferung frei.
Annahme aller Darlehnsscheine

Guterhaltenes Schlafzimmer
preisw. zu verkaufen. Diemitz, Zagisdorfer Str. 6
Ruf 317 00.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Herrl. Speisezimmer, Eiche m. Nußbaum ger., kompl. mit 4 Polsterstühlen . . **295 RM.**
Wohnzimmer, Eiche mit Nußbaum, kompl. . **225 RM.**
Moderne Küchen mit allem Komfort und Aufwäsche **165 RM.**
Couch u. 2 Polstersessel, passend . . . **108 RM.**
Alle anderen Möbel billig!
Möbel-Myzyk
Eigene Tischlerei
Böllberger Weg 4 und 12
Teilzahlung / Darlehnsscheine
Lieferung frei durch Auto

Kaufgesuche

Altsilber
Altgold
Silbermünzen
kauft
zu Tagespreisen
Georg Dunker
Leipziger Str. 16
Gen. Obwst. II/32296

Aktenrollschrank,
Bücherschrank, Büro- u. and. Schreibtische, Kleiderschränke mit u. ohne Wäschefach, Nähmaschinen,
alte, geschweifte Kommode,
Glasschrank, runder Tisch, Nußbaum-Truhe geschn. Möbel kauft
Fa. Stropp, Geiststr. 32

Grundstücksmarkt

Bäckerei
Stadt oder Land, bei ca. 6000 RM. Anzahl. v. Selbstkäufer gesucht.
Off. unt. E 4176 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lest die S.-Z

Zu verpachten

Verpachte
ftillg. Farm, § Wohnung, Land. Rückporto. Forstaufseher Kohl, Rastenberg i. Th.

Unterricht

Maschinen-schreiben
Kurzschrift. Buchführung.
Genge, Friedrichstraße 52. I.

Automarkt

Ardie
Sport 200 ccm, fast neu, verkäufl. Halle, Adolfstr. 7, Werkstatt.

Verloren

Armbanduhr
verloren auf dem Wege vom Hafen Trotha bis zur Kaserne. Abzugeb. bei Gefr. Meyer, H. 4. 12. A.

Heiratsgesuche

Gebildete
Dame, häuslich, naturlieb., vermögend, wünscht gebild. Lebensgefährten in gesicherter Stellung (auch Witwer m. Kind). Alter 32 bis 48. Zuschr. unter R 7311 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Haushalts-führung
43j. ev., Forstaufs., 2 größere Jungen, s. Frl. oder Frau, ar., ges., geb., guter Charakter, für sofort Haushaltführung u. evtl. sp. Heirat. Bildzuschriften und Schilderung allgem. und Verm. verhältn. unter R 7306 an die Geschäftsst. d. Ztg. §

Bald verlobt und verheiratet
Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer Kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

Tiermarkt

Färse
dreijähr., hochtragend, schwarzb., in 4 Wochen kalbend, verkauft
Otto Koch, Kaltenmark.

Handwerks-arbeiten

Metallwaren
jed. Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker"
Halle a. S. nur Kl. Brauhausstraße 11.

Haltbare
dauerh. Arbeits- u. Sportstiefel von „Fußwohl", Kirchnerstr. 18a

für vorteilhafte Angebote. Man findet sie im Kleinanzeig.-Teil d. Saale-Zeitung. Eine ständ. Durchsicht ist daher ratsam.

Gewinnauszug
5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 24. Februar 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen
4 Gewinne zu 10000 RM. 35464 152653
8 Gewinne zu 5000 RM. 196291 250931 300945 363856
4 Gewinne zu 3000 RM. 43354 279584
14 Gewinne zu 2000 RM. 4007 7574 67088 69665 158628 339299 379143
40 Gewinne zu 1000 RM. 4041 4271 8935 61048 62065 77138 90252 109710 166458 169173 174998 185732 206071 215508 222221 240443 249293 312170 363132 377413
78 Gewinne zu 500 RM. 1379 26928 27690 32423 39293 46974 99492 114640 118934 131014 144724 148171 173332 194512 199344 200029 202896 204852 214984 223784 256209 257995 266155 289413 295461 299708 307639 309529 314828 317450 333962 336703 352831 355145 356377 364913 373447 383094 398279
174 Gewinne zu 300 RM. 3813 7028 11330 12699 24834 26081 35361 37519 40146 46252 48952 49097 52290 54236 63099 73539 77625 79067 91466 94787 98378 99421 101338 113348 118268 118461 124189 125464 130056 136732 145554 146650 151371 154317 155238 155851 161399 167656 177777 188105 194988 200030 204115 213618 221015 226125 228807 237967 239413 245305 250420 255384 265459 266689 269527 275628 280484 282589 283366 294048 294079 295008 307176 316178 318311 319932 325631 331780 333647 347754 350036 363243 363698 369909 373237 373681 375436 377409 379264 383425 386006 386038 388016 391546 393844 394791 395984

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen
2 Gewinne zu 30000 RM. 215034
2 Gewinne zu 10000 RM. 244136
6 Gewinne zu 5000 RM. 177218 186883 351607
16 Gewinne zu 3000 RM. 3059 60825 149888 231683 355708 362072 368937 381963
12 Gewinne zu 2000 RM. 18885 236871 283717 298484 308762 320517
52 Gewinne zu 1000 RM. 8349 12515 18315 23074 24271 35231 78414 88757 109151 120930 180257 187695 196218 208519 249298 267296 286769 296120 340666 342764 347023 352492 355352 363385 368778 383125
98 Gewinne zu 500 RM. 4489 7226 18759 23806 24714 34568 48561 49307 59545 67216 82091 107438 118264 125838 140654 152394 165497 167067 170645 176076 188733 198303 219374 223171 224357 224670 226554 235293 235687 247812 254254 259483 262100 298236 299408 306588 316127 335914 337660 338431 340096 353670 355060 362423 365605 366237 374328 390271 395939
150 Gewinne zu 300 RM. 6548 15604 15776 15901 16810 18640 21499 23967 25886 30858 33056 35772 38173 46225 57432 61439 61821 70475 71497 79014 79181 91017 91551 102129 108248 123597 132611 133238 135738 139562 139941 140417 153530 154267 158664 176511 184591 187911 197214 202356 225786 231863 235676 238147 241314 245195 245247 261838 267086 267648 269981 275011 278899 279004 289284 290449 297991 307043 307512 308975 314370 315155 318291 319089 338250 342948 350060 369538 376781 381992 382774 383766 395791 397033 397923

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 12 zu je 20000, 54 zu je 10000, 90 zu je 5000, 180 zu je 3000, 516 zu je 2000, 1366 zu je 1000, 2402 zu je 500, 4866 zu je 300, 114500 zu je 150 RM.

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer:
Kümmel, Leipziger Str. 16 — **Dr. Kessenhagen,** Ldw. Wuch.-Str. 5
Schulze, Brüderstraße 3 — **Frenkel,** Große Steinstr.
Arndt, Leipziger Straße 33

-Hapag-
Frühjahrsfahrten
Osterfahrt nach Venedig, 15. bis 20. April, ab und bis München . . . . RM. 112.-
Jeden Sonntag Autoreise „Quer durch die Bayerischen Alpen" 7 Tage, ab und bis München . . . . RM. 128.-
Außerdem eine große Zahl
Italienreisen
in jeder Preislage.

Sonderzug nach Budapest und Siofok (Plattensee), 21. Mai bis 2. Juni ab und bis Dresden RM. 159.-
Donaufahrt Passau-Wien-Budapest und Sonderzug nach Siofok, 20. Mai bis 1. Juni, ab und bis Dresden . . . . RM. 180.50

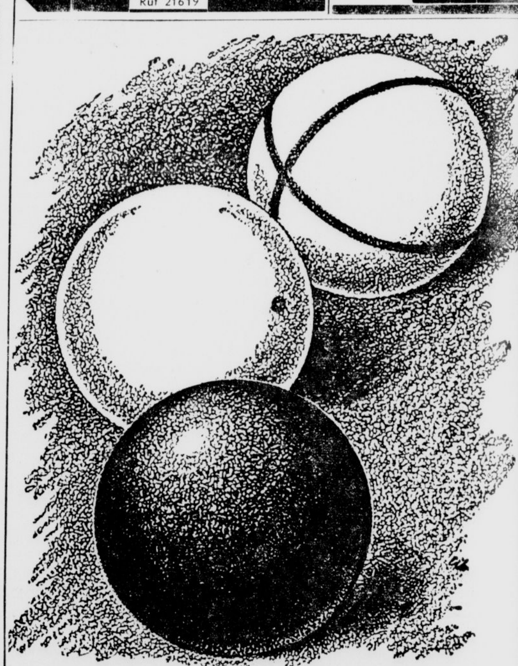
Sonderzug nach Jugoslawien, 2. bis 18. April, ab und bis Dresden . RM. 148.- und RM. 177.- außerdem weitere Jugoslawienfahrten.

Devisenzuteilung erforderl sofortige Anmeldung
Veranstalter: Hapag-Reisebüro, Halle (S.), in Verbindung mit anderen anerkannten Reisebüros.
Fordern Sie die bereits erschienenen Spezialprospekte bei der Reiseabteilung der Saale-Zeitung Halle (S.), Kleinschmieden 6, und Hapag-Reisebüro, Halle (S.), Im Roten Turm, Marktplatz, Tel. 299 60 u. 325 38.

II, 8
Werde Mitglied der NSV

Neuer Transport erstklassiger
starker Ermländer
Reinhold K. Beyer & Co.,
Halle (S.), Leipziger Straße 76 (Rotes Roß)
Ruf 21619

Anzeigen
in der **Saale-Zeitung**
schaffen **Umsatz.**



In jeder Stellung

und in jeder Lage im privaten wie im geschäftlichen Leben ist es nötig zu überlegen, wie gestellte Aufgaben am besten gelöst werden können. Wenn es sich um Kauf oder Verkauf, Vermietung oder Mietgesuch, Stellenangebot oder Stellengesuch handelt, brauchen Sie allerdings nicht weiter nachzudenken. Geben Sie einfach eine Anzeige in

die Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0004
DFG

Frauen vernehmen Frauen

Im Kreuzverhör vor den Kriminalbeamtinnen

Seit zehn Jahren übt die hallische weibliche Kriminalpolizei ihren schweren Beruf aus

„Um sachdienliche Angaben an die Kriminalwache — oder an die Weibliche Kriminalpolizei in Zimmer 55 des Polizeipräsidiums wird gebeten." So stand in letzter Zeit wiederholt an gleicher Stelle am Schlusse von Warnungen vor Sittlichkeitsverbrechern, denen die Polizei auf den Fersen ist. Dieser Nachsatz ist von großer Wichtigkeit, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß viele Frauen und Mädchen eine schier unüberwindliche Abneigung davor haben, einem männlichen Polizeibeamten Wahrnehmungen oder selbst erlebte Schrecknisse aus dieser abscheulichen Sphäre menschlicher Verirrung mitzuteilen. Lieber schweigen sie ganz und gar und lassen es darauf ankommen, daß sich diese Seuche noch weiter ausbreitet.

Zu den Kriminalbeamtinnen aber, deren wir in Halle fünf haben, fassen sie weit mehr Vertrauen. Darum hat die Polizei ihren Kameradinnen zu ihrer Haupttätigkeit noch diese Aufgabe anvertraut. Sie vernehmen und befragen die betreffenden Frauen und Kinder im Präsidium oder gehen in die Wohnungen oder Krankenhäuser, und manchen Langgesuchten hat man nach solchen Gesprächen Frau zu Frau dingfest machen können.

Sehr oft bilden die Beamtinnen bei der Aufklärung von Verkehrsunfällen das Bindeglied zwischen der Verkehrspolizei und dem Kind oder der alten Frau, die in die Fahrbahn des Autos gelaufen sind oder den herankommenden Radfahrer nicht beachtet haben.

Oder ein anderer Fall: In Halle hatten sich alte Leutchen, bei denen das Gehör und auch die Augen nicht mehr so recht mitwollten, standhaft gewegert, die gelbe Beschädigten-Binde mit den schwarzen Punkten umzulegen. Sie empfanden eine solche Kenntlichmachung als Brandmarkung, so, als würden sie von jetzt ab zu den Schwachsinnigen gerechnet. Zur Aufklärung des Mißverständnisses sprang wieder die Weibliche Kriminalpolizei in die Bresche und machte ihnen plausibel, daß dies ein erprobtes Mittel sei, einerseits das ungeschützte Alter in der hastigen Gegenwart vor Unheil zu bewahren und andererseits den Verkehr ungehindert seinen Dienst tun zu lassen.

Dies sind alles Aufgaben, bei denen die Kriminalbeamtinnen gleichsam nebenamtlich tätig sind. Federführend dagegen — so lautet der amtliche Ausdruck dafür — sind sie in Strafsachen gegen Kinder und weibliche Jugendliche. In Halle gibt es übrigens mehr straffällige Jungen von 14 bis 16 Jahren als Mädel. Das ist besonders merkwürdig, da die Reichsstatistik mehr über die Stränge schlagende weibliche als männliche Jugendliche verzeichnet. Halle steht also mit dieser Verteilung als Seltenheit da; allerdings sind Untersuchungen im Gange, ob die Mädel nicht deshalb besser weggekommen, weil es hier überhaupt weniger Mädchen als Knaben gibt. Es sind keineswegs etwa nur verbrecherische Handlungen, die in den Jugendlichen-Akten der Zimmer 58 bis 56 verzeichnet sind. Dummejungenstreiche sind es oft nur, Schwarzfahrten, Schießereien aus Großmannssucht usw.! Das ist für die fünf Frauen mit ihrem dornenreichen Arbeitsfeld immer wieder Ansporn und Beruhigung und gibt ihnen oft die Möglichkeit, durch rasches, verständnisvolles Zugreifen etwaige weitere ernste Strafverfahren zu verhüten, die den großen leichtsinnigen Kindern später wie ein Klotz am Bein hängen würden, und verspricht ihnen Erfolg bei ihren mancherlei aufklärenden Vorträgen vor der Jugend.

In Sonderfällen geht die Weibliche Kriminalpolizei gegen weibliche Erwachsene vor. Wenn Eltern oder Vormünder ein Kind grob mißhandeln oder vernachlässigen, wenn Frauen im Altersschwachsinn Straftaten begehen, wenn Frauen, durch Rauschgift zerstört, zu Verbrecherinnen werden, schreiten sie ein. Mit dem geschulten Blick der früheren Fürsorgerin (die Vorstufe zum Beruf der Kriminalbeamtin) und ihrer gesammelten Erfahrung auf kriminalistischem Gebiet wägt die Beamtin dann ab: Ruht hier der Schwerpunkt der Beweggründe auf wirtschaftlichem Gebiet, ist Böswilligkeit die Antriebskraft, liegt verbrecherische Veranlagung vor, oder hat hier allein der Nervenarzt das Wort? Je nachdem trifft sie ihre Entscheidung, ob strafrechtlich oder fürsorgerisch vorgegangen werden muß. Im Vordergrund steht dabei selbstverständlich immer der Schutz der Allgemeinheit vor asozialen Elementen.

Auf unserem Herbst- und Frühjahrsjahrmarkt, bei Ausverkäufen und in der weihnachtlichen Einkaufszeit werden weibliche Polizeipatrouillen zum Schutze des Eigentums vor kindlichen und jugendlichen Langfingern eingesetzt.

Wir haben sie nur gestreift, die Aufgaben, die diese Vertreterinnen des fraulichen Prinzips in einem der männlichsten Berufe zu leisten haben. Ihre Tätigkeit führt sie dabei noch weit über Halle hinaus in den Regierungsbezirk. Ihre Dienstzeit ist so verteilt, daß von 8 bis 18 Uhr immer jemand zur Stelle ist, und selbst nachts hält sich eine stets in Bereitschaft. Die Beanspruchung ist so stark, daß im März eine sechste Beamtin eingestellt wird.

Unter den vielen berufstätigen Frauen in Halle und darüber hinaus kennen wir wenige, auf deren Schultern ein Amt liegt, das derart viel seelische Widerstandskraft, psychologisches Einfühlungsvermögen, Energie bis zur Härte und Zurückstellung der eigenen Persönlichkeit erheischt wie das der weiblichen Kriminalbeamtin. Wenn allerdings jemand daraus die Schlußfolgerung ziehen wollte, der Beruf sei überhaupt für Frauen ungeeignet, so ist er im Irrecht. Er wird widerlegt durch die nüchterne Tatsache, daß diese Frauenarbeit bitter notwendig ist, — so daß man sich schon nach Nachwuchs für später umsieht, — und vor allem durch den Umstand, daß ihre Einsatzbereitschaft schon manchen Erfolg gebracht hat. Die Kriminalpolizistin hat sich einen so hohen Ruf erworben, daß nach einer in diesen Tagen erschienenen Verordnung in verschiedenen Städten ohne weibliche Kriminalpolizei solche Stellen eingerichtet werden. Hierfür kämen sogar die Großstädte — Halle ist ihnen also weit voraus — in Frage: Düsseldorf, München, Bremen und Stuttgart!

F. S.

Die neue Schulgeldregelung

Weitgehende Entlastung der Kinderreichen

Höhe des Schulgeldes bleibt nur für Einzelkinder unverändert

Die neuen Bestimmungen über die Schulgelderhebung an den höheren Schulen Preußens werden von Regierungsrat Dr. Klamroth im Amtsblatt des Reichserziehungsministers eingehend erläutert. Er weist darauf hin, daß bei mehr als 350 000 Schülern an den öffentlichen höheren Schulen Preußens jede Veränderung der Höhe des Schulgeldes sich für den Haushalt von Staat und Gemeinden in Millionenziffern ausdrücken muß. Die endgültige, nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechende Regelung der Schulgeldfrage stehe daher im engen Zusammenhang mit einer grundlegenden Neuregelung der Schulunterhaltung, die vielleicht im Anschluß an die Auswirkungen der Realsteuerreform zu erwarten stehe. Angesichts der genannten Schwierigkeiten sei der Entschluß um so höher zu bewerten, durch eine Neuregelung der Geschwisterermäßigung und Begabtenförderung bereits jetzt den bevölkerungspolitischen Bedürfnissen möglichst entgegen zu kommen.

Der Referent hebt hervor, daß die Neuregelung den kinderreichen Familien eine weitgehende Entlastung bringt und darüber hinaus für jede Schule die Gewährung einer bestimmten Mindestzahl von Freistellen sichergestellt. Die Höhe des Schulgeldes bleibt nur für Einzelkinder unverändert. Sie beträgt weiterhin jährlich 240 Mark. Eltern mit mehreren Kindern erhalten für jedes Kind eine sich nach der Kinderzahl staffelnde Ermäßigung des Grundbetrages. Dabei werden nicht mehr die einzelnen Kinder nach ihrem Lebensalter gewertet, und es wird nicht mehr danach gefragt, welche Schule sie besuchen, sondern es wird grundsätzlich nur festgestellt, wieviel Kinder von dem zur Zahlung des Schulgeldes verpflichteten Erziehungsberechtigten unterhalten werden. Dann ermäßigt sich ohne weiteres das Schulgeld. Ein Vater von sechs Kindern beispielsweise, von denen drei die höhere Schule besuchen, zahlt künftig monatlich nur noch 18 Reichsmark, statt bisher 45. Im übrigen ist es erwünscht, begabte Kinder kinderreicher Familien über die Gewährung der Geschwisterermäßigung hinaus durch Freistellen zu fördern.

Die Bestimmungen über die Geschwisterermäßigung finden eine wichtige Ergänzung in der Begabtenförderung. Diese dient dazu, durch Gebührenerlaß oder sonstige Hilfeleistungen dort einzugreifen, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern es nicht gestatten, die Kinder zur höheren Schule zu schicken, die besondere Begabung der Kinder aber eine staatliche Förderung angezeigt erscheinen läßt. Der Referent hebt hervor, daß diese Maßnahme nicht als caritative Hilfsmaßnahme für den einzelnen betrachtet werden darf, sondern stets unter dem Gesichtspunkt eines möglichst wirksamen Kräfteeinsatzes zum Besten des Volksganzen durchgeführt wird.

Straßenbahnwagen kippte um

Zwei Verletzte und eine zerstörte Wartehalle.

In der Nacht zum Freitag gegen 1.40 Uhr sprang ein Straßenbahnwagen der Linie 4, der in Richtung Marktplatz fahren sollte, beim Befahren der Weiche am Steintor aus den Schienen und kippte um. Hierbei wurden die Wartehalle und ein Mast beschädigt. Der Fahrer des Wagens erlitt einen Nervenzusammenbruch, ein Fahrgast einen Schlüsselbeinbruch. Beide wurde der Chirurgischen Klinik zugeführt. Der Straßenbahnwagen wurde von der Feuerlöschpolizei und von Personal der Straßenbahn aufgerichtet und abgeschleppt.

*

Am Donnerstag gegen 13.40 Uhr fuhr ein Schüler mit seinem Fahrrad eine Radfahrerin beim Ueberholen auf der Giebichensteiner Brücke an. Die Radfahrerin kam zu Fall und klagte über Schmerzen im Rücken und in der rechten Hüfte. Sie erlitt kurz darauf einen Ohnmachtsanfall und wurde nach ihrer Wohnung gebracht. — Gegen 15.00 Uhr stießen Ecke Magdeburger/Möslicher Straße zwei Personenwagen zusammen. Eine Frau wurde leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. — Um 16.05 Uhr wurde Ecke Wörmlitzer/Steuben-Straße eine Radfahrerin von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt eine Beule an der rechten Kopfseite. Sie wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. — Gegen 16.30 Uhr lief vor Alter Markt 23 ein vier Jahre altes Kind in einen in Fahrt befindlichen Personenwagen. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopf und wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. — Um 12.00 Uhr schnitt am Universitätsring ein Radfahrer in schneller Fahrt die Kurve. Von der anderen Seite kam ein Lastwagen. Der Radfahrer stürzte und verletzte sich am Knie. Der Fahrer konnte den Wagen einen Meter vor dem Radfahrer anhalten. Das Rad wurde beschädigt.

Werbung für Frauenberufe in den Schulen

Die NS.-Volkswohlfahrt führt gegenwärtig eine große Werbung für die sozialpädagogischen und krankenpflegerischen Frauenberufe durch. Auf besonderen Wunsch des Hauptamtes für Volkswohlfahrt hat der Reichserziehungsminister die Schulverwaltungen ersucht, dieser Werbung jede Förderung zuteil werden zu lassen. Der Leiter der Volks-, Mittel- und höheren Schulen sollen die Ostern 1938 zur Entlassung kommenden Schülerinnen auf diese Werbung und auf den großen Nachwuchsmangel in jenen Frauenberufen hinweisen. Die Schülerinnen sollen aber gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie sich zur eingehenden Einzelberatung an die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu wenden haben.

Restliche Karten zum Künstlerfest

Zum Fest der Künstler am 28. Februar sind, wie wir mitzuteilen gebeten werden, noch einige restliche Karten zu haben. Interessenten wenden sich direkt an das Reichspropagandaamt, Merseburger Straße 2.

Platzmusik auf dem Markt

Am Sonntag, dem 27. Februar, spielt in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr auf dem Marktplatz das Musikkorps des II. Flak-Regiments 33 unter Leitung von Oberwachtmeister Widdecke.

Welche Zigarette rauchen Sie?

HAUS NEUERBURG

Wenn Sie diese Frage vier Rauchern einer 4½ Pf.-Zigarette vorlegen, werden Ihnen im allgemeinen drei antworten: OVERSTOLZ (denn 75% des Gesamtverbrauchs in dieser Preislage entfallen allein auf diese Marke). Wir glauben auch den Grund dafür zu kennen: Bei der OVERSTOLZ tritt das Aroma des Mazedonen-Tabaks besonders rein hervor, weil man diese Zigarette immer frisch bekommt. Und das liegt wieder an ihrer fugendichten Packung.

12 OVERSTOLZ 50 PFENNIG Ohne Mdst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0005

Das Programm der Gaukulturwoche

Freitag, 25. Februar.

Tag des Schrifttums und der Presse in der Lutherstadt Wittenberg.

11.30 Uhr in der Lutherhalle zu Wittenberg: Eröffnung der Schrifttumsausstellung „Der Beitrag des Gaues Halle-Merseburg zum deutschen Schrifttum". Das Bohnhardt-Quartett, Halle, spielt aus dem Streichquartett op. 18 F-Dur von Beethoven; Elisabeth Güntel, Halle, spricht Dichtungen von Nietzsche und Novalis.

15 Uhr in der Lutherhalle zu Wittenberg: Kundgebung der Reichsschrifttumskammer. Es spricht der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Vizepräsident der Reichsschrifttumskammer, Reichshauptamtsleiter Hederich.

16 Uhr: Tagung der Reichspressekammer in der Lutherhalle. Es spricht der Leiter der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, stellv. Pressechef der Reichsregierung Ministerialrat Berndt.

20 Uhr in der Alltagskirche zu Torgau: Schriftsteller des Gaues lesen. Max Jungnickel, gebürtig aus Saxdorf bei Liebenwerda, Curt Freiwald aus Eilenburg, Joachim W. Reifenrath aus Naumburg. Das Bohnhardt-Quartett spielt das Streichquartett op. 59 Es-Dur von Beethoven.

Sonnabend, 26. Februar.

Tag der bildenden Kunst in der Utastadt Naumburg.

11 Uhr im Moritzburgmuseum in Halle: Eröffnung der Kunstausstellung „Kunstschaffen im Gau Halle-Merseburg". Das Irma-Thümmel-Trio spielt das Klaviertrio op. 23 in A-Dur von Hans Kleemann, Halle, und Toni Scholtz singt Lieder von Martin Frey, Halle.

16 Uhr im Ratskellersaal in Naumburg: Kundgebung der Reichskammer der bildenden Künste. Es sprechen der Leiter der Abteilung Bildende Kunst im R. f. V. u. P., Dr. Franz Hofmann, und Abteilungsleiter Sachs von der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin. Die Bläservereinigung des Mitteldeutschen Landesorchesters Halle spielt die Serenade für acht Bläser K. V. 388 von Mozart.

18 Uhr im Haus der Jugend in Naumburg: Eröffnung der Handwerksausstellung „Das Haus des schaffenden Menschen".

20 Uhr Feierstunde im Naumburger Dom: Es gelangen zum Vortrag ein Konzert für Orgel und Orchester und ein Konzert für Streichorchester von Händel. Ausführende sind Domorganist Dr. Haacke und das Mitteldeutsche Landesorchester unter Leitung von Gerhard Hüneke. Grete Vadé, Halle, spricht Utadichtungen von Freiwald, Lüddecke, Brockmeier und Hans Schwarz.

Roto Schnell-Vervielfältiger und Zubehör Friedrich Müller Am Leipziger Turm

Der Beitrag der Universität zur Gaukulturwoche:

Geöffnete Hochschul-Lehrsäle

Vorträge und Führungen in den Instituten der Martin Luther-Universität

Die Martin-Luther-Universität hat sich mit einem umfangreichen und bisher in dieser Form noch nicht dagewesenen Programm in das Geschehen der Gaukulturwoche 1938 eingeschaltet. Sie legt ein Vortrags- und Führungsprogramm vor, das insgesamt 18 Veranstaltungen vorsieht und an dem sich die angesehensten Vertreter der Dozentenschaft beteiligen.

Gestern beispielsweise wurde an sieben Stellen Gelegenheit geboten, unentgeltlich und öffentlich sich über den neuesten Stand der verschiedensten Fragen von Leben und Wissenschaft zu unterrichten.

Ueber „Röntgenstrahlen im Kampf gegen den Krebs" sprach der Führer der Hallenser Dozentenschaft, Dr. Wilhelm Wagner, im Hörsaal der Chirurgischen Klinik. Er kennzeichnete das Wesen des Röntgenverfahrens als wichtiges Erkennungsmittel des Krebses, das uns nicht nur starre Schaubilder, sondern auch lebendige Filme liefere und es ermögliche, die bösartige Krankheit so früh zu erkennen, daß eine Heilung meist noch möglich ist.

Im Institut für gerichtliche Medizin sprach Professor Dr. Gerhard Schrader von der Bedeutung der gerichtlichen Medizin für die Praxis, vor allem die des Landarztes. Es liegt im Wesen dieses Wissenschaftszweiges, daß er nur in engster Fühlung mit der juristischen Fakultät der Universität und den Justizbehörden durchgeführt werden kann.

Das Gebiet des Nationalitätenrechtes erklärte einer zahlreichen Hörerschar Professor Dr. Gottfried Langer von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, wobei er insbesondere das Recht der Minderheiten behandelte, das ja Lebensrechte unserer Volksgenossen in zahlreichen Ländern berührt.

Vom mitteldeutschen, insbesondere dem Magdeburger und Hallenser Recht, berichtete Professor Dr. Gerhard Buchda. Er zeigte, wie jene Rechtsgrundsätze während der mittelalterlichen Kolonisation den ganzen mitteldeutschen Raum ergriffen und gefestigt haben. — Dozent Dr. G. Voigt hielt im geologischen Institut einen Lichtbildervortrag über die Geiseltalforschungen, Professor Dr. Baesecke referierte über die heutige deutsche Schriftsprache. Dr. Ebel, komm. Direktor des Instituts für Leibesübungen, sprach über das internationale Sportstudentenlager anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin. — Der Besuch der Veranstaltungen war durchweg ausgezeichnet, ein Beweis, daß die Universität mit ihrem Vorgehen auf dem richtigen Wege sich befindet.

Weine Spirituosen Rheinpfälzer Weinhaus Univ.-Ring 9 Steinweg 20a

Warum verlor er seinen Halt?

Die Ursache war Zahnstein, der selbst gesunde Zähne lockern und zum Ausfall bringen kann. Putzen Sie deshalb Ihre Zähne regelmäßig mit Solidox! Denn nur Solidox enthält in Deutschland Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich. Dadurch entfernt es beim Zähneputzen allmählich den gefährlichen Zahnstein, verhindert seine Neubildung.

SOLIDOX ZAHN-PASTA Gegen Zahnstein Tube 40 Pfg. Große Tube 60 Pfg.

Erloschene Vulkane

ROMAN EINES ARMEN MÄDCHENS VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

(1. Fortsetzung.)

Etwas sonderbar hatte es Frau Lommer berührt, daß Erna auf ihre ausführlichen Berichte über Niederbronner gar nicht geantwortet und daß sie sich nach einem liebenswürdigen, aber kurzen Dank für das übergebene Geld ohne irgendwelches Mitteilungsbedürfnis sofort verabschiedet hatte.

„Das ist eine überspannte, hochnasige Gans," brummte Frau Lommer vor sich hin. „Ein zweites Mal kommt mir die nicht ins Haus, die soll nur Hunger leiden, dann wird sie schon kleiner."

— — — — — — — — — —

„Wo fahren wir denn morgen hin, ich sehne mich hinaus in den Frühling?"

Herta stand vor Niederbronner, der finster hinüber nach den Frauentürmen schaute, über deren grünschillerndes Kupferdach die Sonne abschiednehmend ihre letzten warmen Strahlen schickte.

„Morgen will ich allein sein!"

„Zu liebenswürdig! Ich darf dir dann doch auch mitteilen, daß ich für morgen von Doktor Werner zu einer Autotour nach Garmisch-Partenkirchen eingeladen bin und von dort zu einer Bergfahrt auf das Kreuzeck!"

„Auf dem Kreuzeck wird noch ziemlich viel Schnee liegen du mußt dir gute Schuhe anziehen", entgegnete Niederbronner. In seinem markigen Gesicht zuckte kein Muskel nur in den Augen lag ein eigentümlicher Ausdruck. „Na, dann viel Vergügen für morgen!"

„Es wird vergnügt werden, verlaß dich darauf!" Herta warf unsanft die Türe hinter sich ins Schloß.

„Den Doktor müßte man eigentlich fragen, ob er Bankkredit braucht; wenn der Mann nicht gut situiert ist, ist er es wert, daß ihm geholfen wird!" brummte Helmut vor sich hin. Dann warf er sich plötzlich in einen der bequemen Stühle und streckte die Arme weit von sich: „Jede Enttäuschung und jeder Schmerz birgt doch auch wieder etwas Gutes in sich", sagte er froh. „Wäre ich vor fünfzehn Jahren nicht so enttäuscht worden, ich hätte nie der freie und ungebundene Mensch werden können, der ich heute bin. Nein meine geliebten Frauen, mich zieht ihr nicht mehr in eure Netze! Eine Frau hat dafür gesorgt, daß die Frau für immer in meinem Leben jedes Recht und jede Macht verloren hat!"

Mit einer raschen Bewegung sprang er in die Höhe. Da drang an sein Ohr ein feiner, zischender Laut. „Na, was war denn das?" Helmut tastete nach den Achseln. Dort klaffte unter dem Arm ein großer Riß. Die Naht des neuen Hemdes, das die kleine Erna angefertigt hatte, war gerissen.

„Ist eben Weiberarbeit!" Er wollte mutwillig den ganzen Aermel herunterreißen, da war es ihm plötzlich als würden zitternde Finger über seinen Arm streichen und die weiche Seide liebkosen. „Die Hände des Mädchens müßte sich ein Maler als Modell nehmen", meinte er sinnend. Dann rief er Frau Lommer, ihm ein anderes der neuen Hemden zu bringen.

Frau Lommer prüfte in der Küche das zerrissene Hemd. „Natürlich," bemerkte sie bissig, „überspannt und hochnasig sein, aber nichts können! Ich schreibe ihr schon eine Karte, daß sie ihre neue Arbeit gleich ausbessern kann."

— — — — — — — — — —

Das Gartenrestaurant des einstigen Forsthauses Aumeisters war gedrängt voll. Wer blieb auch schon an einem solchen Maiensonntag zu Hause!

Frohe, plaudernde Menschen saßen zwischen den Blütenbäumen an weiß gedeckten Tischen; ein leiser Wind war aufgekommen und brachte süßen Fliederduft; neckend griff der Wind nach den weißen und roten Kerzen der Bäume und streute ihre unberührten Blüten auf die Tische und über die Besucher.

Ab und zu ertönte Pferdegetrappel oder das Tuten eines Autos, auf wiehernden Rossen trabten Reiter über die Straße. Leise verweht klang der frische Gesang junger Wanderer.

Niederbronner saß an einem der Tische und spielte mechanisch mit ein paar hellrosa Blüten, die auf seine Hände gefallen waren. Schon um fünf Uhr früh war er aufgestanden und nach dem Aumeister gewandert. Am Kleinhesseloher See hatte er sich einen Kahn genommen, war eine Stunde über den blitzenden Spiegel gerudert und hatte Zwiesprache mit den stolzen Schwänen gehalten, die zutraulich herangeschwommen waren und mit ihren langen Hälsen das Brot aus seiner Hand geholt hatten.

Jetzt hielt er gemütliche Rast und sah lächelnd auf die Kastanienblüten, die sich keck zu dem grünen Waldmeister gesellt hatten, der würzig aus dem mit Maiwein gefüllten Glase duftete.

„Mein Gott, sieht das Mädchen schlecht aus!" Eine Frau, die mit ein paar jungen Leuten am Tisch Niederbronners saß, hatte diese Worte bedauernd geäußert und blickte auf eine schmale, schlanke Frauengestalt, die in tiefe Trauer gekleidet, langsam über die Straße ging.

„Trauer macht immer bleich," meinte einer der jungen Leute.

„Bleich! — Die ist ja halb verhungert," entgegnete die Frau.

Die Augen Niederbronners richteten sich fest auf das Mädchen, das jetzt langsam durch die Tische schritt. Das war doch die kleine nervöse Schneiderin mit den wunderbaren Händen! Das Kleid, der Hut und die Schuhe, die sie trug, waren fürchterlich nur die weichen Locken, die widerspenstig unter dem Hute hervordrängten, schimmerten in einem so feinen Kastanienbraun, daß man immer wieder nach diesem weichen Gespinst sehen mußte und darüber sogar den scheußlichen Deckel, wie Niederbronner bei sich den Trauerhut nannte, vergessen konnte.

Jetzt hob Erna den Blick. Ihr schmales, vergrämtes Gesicht überflog ein leichtes Rot, als sie Niederbronner erkannte. Wie ein Kind wirkte sie durch dieses hilflose Erröten, und Niederbronner sah gebannt in ihre Augen. Die Augen sind so schön wie die Hände, stellte er bei sich im Bruchteil einer Sekunde fest. Dieses eigenartige Grau! Daß ihm das bei ihrem letzten Besuch nicht schon aufgefallen war! Niederbronner war ein fanatischer Natur- und Kunstfreund. Er hatte an Erna nicht das geringste Interesse, auch sentimentales Mitleid kannte er nicht aber ihre Hände! Die Schönheit dieser Hände hatte es ihm angetan, sonst hätte er die kleine Schneiderin wohl nie angesehen.

Als Niederbronner merkte, daß Erna anscheinend jemand suchte, den sie nicht fand, und sich wieder aus dem Restaurationsgarten entfernen wollte, stand er plötzlich hinter ihr.

„Wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten und mit mir ein Glas Maiwein trinken, Fräulein — na, jetzt weiß ich Ihren Namen nicht mehr —"

„Erna — —!" entgegnete sie mechanisch, dann sah sie an ihrem Kleide hinunter.

Niederbronner verstand sofort. „Das macht gar nichts", sagte er brüsk. Eigentlich ärgerte er sich, daß er die Frau eingeladen hatte. Aber er war nicht gewöhnt, sich irgendwie Vorschriften machen zu lassen. Wenn er erst einmal etwas gesagt hatte, dann gab es auch kein Zurück mehr. Sollten ihn Bekannte sehen, so würde er bestimmt keine Auskunft darüber geben, weshalb er mit diesem vergrämten, schlecht gekleideren Mädchen zusammen war.

Mit freundlichen Grüßen und einem mitleidigen Blick auf Erna entfernten sich die Leute, die mit Niederbronner am Tisch gesessen hatten. Erna und Helmut waren allein; seine machtvollen schwarzen Augen senkten sich tief in die grauen Sterne der Frau. „Ein Schinkenbrot und ein Glas Maiwein!" bestellte er. Dann fragte er Erna: „Sie sind doch damit einverstanden?"

„Ja, danke!"

„Suchten oder suchen Sie jemand?"

„Nein", antwortete Erna leise „Das heißt", fuhr sie wehmütig fort, „ich suche schon jemand, immer suche ich jemand, meinen toten Bruder!"

„Das sollen Sie nicht", sagte Niederbronner überzeugend. „Glauben Sie mir, die Toten haben es viel schöner als die Lebenden, wir wollen sie nicht mehr zurückwünschen!"

„Sie glauben also, daß unser Sehnen nach einem geliebten Toten eigentlich Egoismus ist!"

Helmut horchte auf. Die Frau, die da vor ihm saß, war doch eine kleine Schneiderin: die Antwort aber, die sie ihm jetzt gegeben hatte, zeugte von einem tiefen Denken. Helmut kannte die Frauen. Er hatte sie kennengelernt von der einfachen Fabrikarbeiterin bis zur streng behüteten Haustochter der ersten Gesellschaftskreise. Aber selten hatte er mit Frauen ernstere Gespräche geführt. Entweder waren die Frauen geistig hochstehend, sehr klug und dann nicht mehr Frau, oder sie waren hübsch und schrecklich geistlos Und doch hatte er manchmal das Empfinden, wenn er sich mit Männern über sehr ernste Lebensfragen unterhielt, daß über die eine oder andere Frage eine Frau besser Auskunft geben könnte als ein Mann. Aber das hätte eine Frau sein müssen, die über das Wissen eines Mannes verfügt hätte und trotzdem Frau geblieben wäre; und diese Frau hatte er bis jetzt noch nicht angetroffen.

Niederbronner hing wortlos seinen Gedanken nach Er sah auf die weißen, schmalen Hände Ernas, die so geschickt mit Messer und Gabel hantierte, daß in ihm plötzlich der Wunsch wach wurde, diese Hände möchten nicht von dem groben schwarzen Wollstoff, sondern von feiner Seide gerahmt werden. In seinen Gedanken steckte er sogar einen blitzenden Brillantring an die feine Frauenhand.

„Zum Wohl!" Erna hob leicht ihr Glas. Hell klangen die Kelche aneinander.

„Ich bin ein schlechter Gesellschafter", entschuldigte Niederbronner plötzlich sein Schweigen.

„Im Sprechen liegt nicht immer das Verstehen, das wir Menschen gegenseitig brauchen und in der Gesellschaft unserer Mitmenschen suchen."

„Suchen, ja, aber nie finden!"

„Etwas, das wir suchen, müßte doch zu finden sein, vorausgesetzt, daß uns ernstlich daran liegt, es zu finden."

„Oder daß uns das Glück dazu verhilft, es zu finden! — Was machen Sie denn heute nachmittag?"

Erna sah hilflos in die Augen des Mannes. Was wollte er denn eigentlich von ihr? „Ich gehe auf den Friedhof und besuche das Grab meines Bruders."

Das Mädchen hat die Treue eines Hundes, dachte Niederbronner bitter. Wenn ich eine Schwester gehabt hätte wäre ich vielleicht auch geliebt worden.

„Haben Sie nicht Lust, mit mir eine Wanderung in das Isartal zu machen?"

Erna sah ihn aufmerksam an. „Gewiß", sagte sie etwas kühl, „warum nicht."

Daß diese Frau sich nicht ziert, so gar keine Redensarten macht, ist herrlich, dachte er zufrieden. Er haßte es geradezu, wenn er einer Frau das Vergnügen über eine Einladung am ganzen Gesicht ablesen konnte und sie sich trotzdem zierte; manche Aufforderung hatte er daraufhin rücksichtslos zurückgezogen und sich dann an den enttäuschten Gesichtern diebisch gefreut.

— — — — — — — — — —

Erna hatte mit Niederbronner im Forsthaus noch zu Mittag gegessen, dann waren sie mit der Straßenbahn in das Isartal gefahren.

Niederbronner war wortkarg, in seinen Augen lag aber ein warmer Schein. Erna sah sinnend hinunter auf die Isar, über deren leuchtend grüne schnelle Wasser viele Paddler ihre leichten Boote der Stadt zulenkten. Frohe Jauchzer und lustige Ländler tönten herauf zu den Wanderern, die vom Geländer der Brücke aus das Treiben in der Tiefe verfolgten.

Isaraufwärts wanderte Erna mit ihrem Begleiter. Sie bemerkte nicht, daß er die vor ihnen liegende Bergkette mit finsteren Augen betrachtete. Sie nickte nur lebhaft, als er beiläufig sagte: „Auf dem Kreuzeck wird jetzt wohl ziemlich viel Schnee liegen." Dann hielt Niederbronner plötzlich vor einer prachtvollen Villa den Schritt an. Erna sah ihm fragend in die Augen.

„Hier ist mein Sommerhaus. Wollen Sie mir behilflich sein, eine Tasse Tee zu kochen?"

Erna zögerte. Da legte sich eine feste Hand auf ihren Arm. „Haben Sie Angst, meiner Einladung zu folgen?"

„Nein!"

„Ich danke Ihnen."

— „Das ist ja entzückend!" Erna stand in dem warmgetönten Vorraum des Landhauses. Dann hingen ihre Augen an den Blüten des Gartens, die vor den großen Fenstern träumten. „Wie in einem Märchen", sagte sie leise.

Niederbronner sah auf die Frau neben ihm. Wie begeistert sie war! Und da behaupteten die Menschen, daß die Armut so bitter zu ertragen sei. Sie wußten nicht, welcher Reichtum in der Armut lag. Konnte er je solche Freude, eine solche Begeisterung für diese Dinge aufbringen? Gewiß, auch er liebte sein schönes Heim, aber für ihn war das alles selbstverständlich, er hatte es doch immer. Alles hatte er, wenn er es nur wollte.

(Fortsetzung folgt)

Neue Fahrradaufbewahrung

an der Expreßgutabfertigung Thielenstraße.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Auf dem Personenbahnhof Halle ist die neben dem Ausgang Thielenstraße gelegene Expreßgutabfertigung durch einen Anbau für Fahrradaufbewahrung erweitert worden, um namentlich den aus dem Süden der Stadt kommenden Reisenden die Unterbringung von Fahrrädern zu erleichtern. In demselben Anbau ist auch ein Aufenthalts-, Ankleide- und Waschraum mit Brausebädern für die Gepäckarbeiter eingerichtet worden. In dem neuen Anbau sind 164 Fahrradständer aufgestellt, die in den Schichtwechseln mit über 200 Fahrrädern benutzt werden können. Die bisherige Fahrradaufbewahrung mit 184 Vorrichtungen befindet sich noch weiter in der Gepäckanlage. Sie ist durch den Haupteingang zur Bahnhofshalle zu erreichen. Die neue Fahrradaufbewahrung ist so eingerichtet worden, daß die Fahrräder mit den Reifen in schrägstehende hölzerne Ständer eingesteckt werden können. Am 26. Februar wird die neue Fahrradaufbewahrung am Ausgang Thielenstraße dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Reinigung mit Kurzschluß

Auf der Unfallstation erhielt Karl den ersten Notverband. Die rechte Hand und der Arm bis über den Ellenbogen waren dick umwickelt. Die Brandstellen schmerzten abscheulich. Der Arzt diktierte der Schwester die Meldung an die Berufsgenossenschaft: „Verbrennungen zweiten Grades. Betriebsunfall bei der Motorreinigung. Die Heilung wird mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen".

Immer wieder dasselbe Lied. Ohne jede Sicherung gegen Kurzschlußgefahren wird die Reinigung verdreckter Kraftfahrzeugmotoren mit Benzin und Pinsel vorgenommen. Gewiß, Benzin löst die schmutzige Oelkruste schnell und leicht auf. Die sich bildenden Gase sammeln sich aber im Raum unter der Motorhaube an, und es genügt eine einzige ungeschickte Bewegung mit einem Schraubenschlüssel oder einem anderen Metallgegenstand, um Kurzschlußfunken und Explosion auszulösen.

Umsonst wird in den Unfallverhütungsvorschriften immer wieder darauf hingewiesen, daß bei derartigen Reinigungsarbeiten der Motor zuvor stromlos zu machen ist. Das geschieht am einfachsten, wie es ja auch für jeden Kraftfahrer üblich ist, durch Abschalten der Zündleitung mit dem Zündschlüssel. Auf keinen Fall dürfen aber ohne eine solche Sicherung Pinsel verwendet werden mit Drahtumwicklungen oder Drahtstielen! Es ist unfaßlich, warum, trotz ihrer Gefährlichkeit, immer noch derartige Pinsel in Fachgeschäften geführt werden. Ueberdies hätte es höchstens fünf Minuten erfordert, um durch Lösung der Polklemmen an der Batterie jede Kurzschlußgefahr auszuschließen. **E. W. (RAS)**

D. May spricht in Halle

Auf Einladung des Evangelischen Bundes und des Gustav-Adolf-Vereins spricht Pfarrer D. May, der bekannte volksdeutsche Theologe aus Cilli in Jugoslawien am 6. März in Halle. Die Gemeinde Cilli steht in besonders engen Verbindungen zu Halle, ist sie doch seit 40 Jahren Patenkind sowohl des Evangelischen Bundes als auch des Gustav-Adolf-Vereins. Der kürzlich heimgegangene Geheimrat D. Elze war von der Kirchengemeinde Cilli zu ihrem Ehrenkurator ernannt worden und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode.

Die S-Z gratuliert

Ihr 90. Lebensjahr vollendet am 26. Februar die Witwe Karoline Huhn geb. Fehse in Halle, Ludwig-Wucherer-Straße 38. Sie ist trotz ihres hohen Alters außerordentlich rüstig und nimmt an allem Zeitgeschehen noch regsten Anteil. Ihr verstorbener Mann war lange Jahre bei der Reichseisenbahn beschäftigt und Feldzugsteilnehmer von 1870/71.

Die letzte Etappe im Wettstreit

Nach Theorie und Praxis der Sport

An die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen

Die Wettkämpfe gehen mit dem 27. Februar ihrem Ende entgegen. Alle Teilnehmer des Berufswettkampfes sind nun verpflichtet, außer der praktischen, theoretischen und weltanschaulichen Arbeit noch eine sportliche Prüfung abzulegen. Ohne diese Prüfung gilt der Wettkampf als nicht abgeschlossen. Es ist also unmöglich, daß z. B. ein Teilnehmer, der bei den drei zuerst genannten Prüfungen gut abgeschnitten hat, ohne die sportliche Prüfung als Sieger hervorgeht. Verpflichtet zur Teilnahme an den sportlichen Prüfungen sind 1. männliche Teilnehmer, die das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, 2. weibliche Teilnehmer, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Außerdem können körperlich Behinderte (die körperliche Behinderung muß auf dem Anmeldeformular vermerkt worden sein) von der sportlichen Prüfung fernbleiben.

Als sportliche Prüfung gilt ein Mittelstreckenlauf von etwa tausend Metern. Die genauen Zeiten und Strecken werden die Teilnehmer am Wettkampfort selbst erfahren. Es empfiehlt sich, Sportkleidung mitzubringen. Die Teilnehmer treten 1/28 Uhr auf den Wettkampfplätzen an. Umkleideräume stehen zur Verfügung. Es wird erwartet, daß alle Teilnehmer pünktlich erscheinen. Persönliche Einberufungen gehen keinem Teilnehmer zu.

Die Wettkampfplätze

Antrittszeit für alle Gruppen: 7.30 Uhr. Mitzubringen sind: Sportdreß und Schuhe.

a) weibliche Teilnehmer: Sammelplatz der Wettkampfgruppe „Nahrung und Genuß" und „Druck und Papier" Hof der Firma Most, Werk II, Böllberger Weg. Wettkampfgruppe „Handel" Stadion. Wettkampfgruppe „Eisen und Metall", „Textil, Bekleidung", „Holz", „Chemie", „Verkehr u. öffentliche Betriebe", „Banken u. Versicherungen", „Freie Berufe", „Friseure", „Gesundheit" und „Hausgehilfen" Sportplatz Weise, Robert-Koch-Straße.

b) männliche Teilnehmer: Wettkampfgruppe „Eisen und Metall, Jahrg. 1922—1923 und 1902—1918 Sportplatz 98, Merseburger Straße. Wettkampfgruppe „Eisen u. Metall", Jahrg. 1920—1921 und 1919, KTV.-Sportplatz, Robert-Koch-Straße. Wettkampfgruppe „Handel" Hof des Jungvolkheimes, Nachtigalleninsel. Wettkampfgruppe „Banken u. Versicherungen" und „Druck und Papier" Reichsbahnsportplatz, Kanenaer Weg. Wettkampfgruppe „Verkehr u. öffentl. Betriebe" und „Bau" Hof der Freiimfelder Schule. Wettkampfgruppe „Freie Berufe" und „Gesundheit" Hof der Diesterwegschule. Wettkampfgruppe „Nahrung und Genuß Waldkater (Heide). Wettkampfgruppe „Holz", „Bekleidung, Leder", „Chemie", „Stein und Erde", „Friseure" Sportplatz des Giebichensteiner Turnvereins, Felsenstraße.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 2.36 Meter, das sind seit gestern 3 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Schlepper Anhalt, Schlepper Bruno, Schlepper Helgoland, vier beladene Fahrzeuge von Schiffer Kunze, Sauerbering, Eggert und Fleischer, vier leere Fahrzeuge von Schiffer Lucke & Lange, Mennicke, Moll und Neumann, vier Fahrzeuge Schles. Dampfer-Compagnie.

Das Tragen der Abzeichen

Reichsorganisationsleitung beantwortet Zweifelsfragen.

In dem vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. herausgegebenen „Schulungsbrief" werden in der März-Folge mit Bezugnahme auf das Organisationsbuch einige in der Praxis aufgetauchten Zweifelsfragen geklärt. Eine der Fragen lautete: Dürfen Parteigenossen bzw. Angehörige der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die in jüdischen Unternehmungen tätig sind, während des Geschäftsdienstes Uniformen, Ehrenzeichen bzw. Abzeichen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände tragen? Darauf wird folgende Antwort erteilt: Parteigenossen und Angehörige von Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP. dürfen, sofern sie in jüdischen bzw. jüdisch beeinflußten Unternehmungen tätig sind, im Geschäftsdienst in keinem Fall (auch nicht teilweise) Uniformen, Ehrenzeichen, Abzeichen usw. der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände tragen. Weiter war beim Besuch des Duce beobachtet worden, daß Politische Leiter braune Binder zum Dienstanzug trugen. Die Frage, ob dies eine Neuordnung sei, findet folgende Antwort: Das Tragen des braunen Binders an Stelle des schwarzen Binders zum Dienstanzug ist nur auf Grund besonderer schriftlicher Anweisung des Hoheitsträgers — vom Gauleiter aufwärts — zum weißen Hemd mit Kragen zulässig. Es handelt sich dabei in jedem Fall um eine besondere Veranstaltung, die gleichzeitig angegeben wird. Darüber hinaus wird Braunhemd mit braunem Kragen und braunem Binder bzw. weißes Hemd mit weißem Kragen und schwarzem Binder wie bisher laut bestehender Anordnung getragen.

Italienische Lieder im B. P. A.

Der B. P. A. zählt in Halle etwa 150 Mitglieder und schickt sich an, es mit Einsatz aller Werbekraft bald auf die 200 zu bringen.

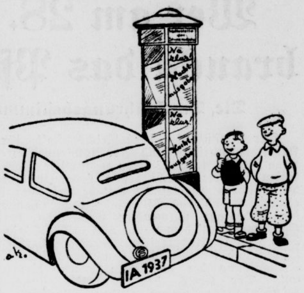
Was ist der B. P. A.?

Wir alle haben schon beim Aufräumen im Bücherschrank vor unseren französischen, englischen, spanischen, italienischen Wörterbüchern gestanden — manche von uns auch vor russischen oder schwedischen — und haben dabei wehmütig an unsere früher erworbenen und nun abbröckelnden Sprachkenntnisse gedacht, an den brachliegenden Vokabelschatz, die unbenutzten Grammatikregeln. Wenn man all das Gelernte doch eines Tages wieder auffrischen und vervollkommnen, ja, vielleicht sogar in Gesprächen mit Ausländern und auf Auslandsreisen erproben könnte!

Dieser Tag ist gekommen, sobald man eines Donnerstagsabends über die Schwelle des Hotels „Stadt Hamburg" tritt und zum ersten Male den Abend des B. P. A., des Bundes zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern, besucht. Der Bund will diese Abende, an denen er schon seit längerer Zeit seine sprachgewandten und -beflissenen jungen Kaufleute usw. zusammenschart, noch weiter ausbauen. Wie, das verdolmetschte Dr. Vivian Stranders, der Leiter des Ortsbundes (der Sitz des Bundes ist in Berlin), gestern an einem „Heiteren italienischen Abend" in seiner Begrüßung. Von 20 Uhr an werden Grammophonplatten in verschiedenen Sprachen gespielt, bis sich allmählich alle Teilnehmer eingefunden haben. Ein oder zwei Vorträge in fremder Sprache folgen, deren Inhalt dann kurz ins Deutsche übertragen wird. Die Mitglieder sitzen an Tischen, an denen je eine bestimmte Fremdsprache gesprochen wird. Rundfunkunterhaltung und Tanz bilden „nach der Arbeit das Vergnügen". Die vertieften Sprachkenntnisse sollen den Hallensern Mittel in die Hand geben, die Welt draußen durch Briefaustausch mit Ausländern und gegenseitige Besuche für das wahre Gesicht Deutschlands ins rechte Licht zu setzen.

Der gestrige Abend ließ, obwohl er unter der Ungunst des gewählten Termins litt, durchblicken, wie anregend man solche Zusammenkünfte wird gestalten können. Schülerinnen verschiedener italienischer Sprachlehrer hatten fast ein kleines Konzertprogramm zusammengestellt, aus dem immer wieder die schwingende Altstimme Magda Kokuhls herausklang. Zwei Schüler, die etwa ein halbes Jahr italienischen Unterricht haben, unterhielten sich fließend über ein Buch. Frau Virginia Grene, als Deutsche jenseits der Alpen aufgewachsen, führte in Lichtbildern mit deutschem Text durch die baulichen und landschaftlichen Kostbarkeiten Oberitaliens von den Alpen bis Florenz, wobei ihre Schilderungen über das italienisch sprechende Gebiet hinaus auch ins deutschsprachige Südtirol vorstießen. Das Schlußwort hatte Paul Haurte, die rechte Hand des Ortsbundesleiters, der sich für die Ziele dieser Arbeit einsetzte.

Maxe und Paule



Maxe: Vaordnungen und so scheinen bei dem „Hundatpferdijen" in Vajessenheit jeraten zu sind. Sonst würde er doch nich ausjerechnet vor der Haltestelle parken, sondern zehn Meter vor oder hinter ihr. Det wissen wir beede doch schon längst, objleich wir bloß 'nen Roller haben, nich wahr, Paule?

Paule: Na klar, Maxe!

(Zeichnung von Poltiniak aus Berl. Ill. Nachtausgabe. — Scherl-M.)

Pünktlichkeit in der Gaukulturwoche

Der Landeskulturwalter teilt mit: Bei den Veranstaltungen der Gaukulturwoche werden die Säle jeweils 10 Minuten vor Beginn der Veranstaltung geschlossen. Es ist daher notwendig, daß die Plätze rechtzeitig eingenommen werden.

HJ-Dienstkleidung zur Konfirmation

Einer mitteldeutschen Landeskirche ist auf Anfrage mitgeteilt worden, daß nach wie vor seitens der Reichsjugendführung die eindeutige Anordnung besteht, daß gegen die Teilnahme von Angehörigen der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolks, des Bundes Deutscher Mädel und der Jungmädelschaft in Dienstkleidung an der Konfirmation bzw. Kommunion keinerlei Bedenken bestehen.

„Alja und der Deutsche"

Zur Aufführung im hallischen Stadttheater.

Als Abschluß der Gaukulturwoche bringt das Stadttheater am 2. März die Uraufführung des dramatischen Gedichts „Alja und der Deutsche" von Walther Gottfried Klucke. Der westfälische Dichter, der zur Frontkämpfergeneration gehört, wurde als Dramatiker zuerst durch seinen „Einsiedel" bekannt, eine Legende vom unbekannten Soldaten. In unserem Gau führte das Mitteldeutsche Landestheater sein Schauspiel „Kämpfer und Träumer" auf, das um den Romantiker des preußischen Königsthrones, Friedrich Wilhelm IV., spielt. Zu seinem neuen Werk empfing der Dichter Anregung und Stoff aus unserem Gau. Darum hat er es „in Dankbarkeit dem Gau Halle-Merseburg" gewidmet. Das Drama führt uns tausend Jahre in die deutsche Geschichte zurück, in die Zeit Heinrichs I., des Gründers des ersten deutschen Reiches. Einige Schauplätze tragen schicksalsvolle Namen aus der vielfältigen und dramatischen Geschichte unseres Gaues: Riade an der Unstrut, wo Heinrich I. die Ungarn im Jahre 933 vernichtend schlug, und Kloster Memleben, wo er 936 starb.

Es geht in diesem Drama um die Auseinandersetzung zwischen König Heinrich und seinem Sohn Otto, der eine tartarische Fürstentochter liebt und durch die Leidenschaft zu der rassefremden Frau das von Heinrich machtvoll gegründete Reich gefährdet. In starken und blutvoll dramatischen Szenen gestaltet der Dichter den inneren Kampf Ottos zwischen Leidenschaft und Pflicht. Er überwindet das Abenteuer seiner Jugend und reift in die sittliche Kraft und den hohen Willen eines Mannestums hinein, das sich nur seines völkischen Auftrags bewußt ist. Das Drama ist im Blankvers geschrieben. Die strenge gebundene Form erweist sich ihres Gegenstandes würdig. So darf man, da es um die höchsten Dinge geht, die in der Geschichte des deutschen Volkes immer wieder zur Frage standen: um die Erziehung und das Schicksal seiner Führenden, auf ein allgemeines Interesse an dieser Uraufführung hoffen.

75.-Mark monatlich auf Lebenszeit!

Außerdem: RM 50.— monatlich auf Lebenszeit und RM 25.— monatlich auf Lebenszeit als 2. und 3. Preis für die besten Gesamtleistungen in den drei Teil-Preisausschreiben der Burnus AG. Ferner Barpreise von RM 26500.— für die einzelnen Teil-Preisausschreiben und die besten Gesamtleistungen.

Andere Zeiten — andere Wäsche!
Andere Wäsche — anderes Waschen!
Burnus zeigt den Weg dazu!

Burnus verdaut, d. h. es löst biologisch den Schmutz schon beim Einweichen aus den Wäschestücken heraus. Es entfaltet seine Wirksamkeit vor dem Kochen der Wäsche, macht gleichzeitig das Wasser weich und greift das Gewebe niemals an. Es erübrigt beim Waschen scharfes Reiben und Bürsten, macht langes und starkes Kochen überflüssig und spart deshalb Arbeitskraft, Waschmittel und Feuerung.

Es geht nun um die Frage: Wie kann die tüchtige Hausfrau die besonderen Eigenschaften von Burnus in ihren Dienst und in den Dienst der Wäscheerhaltung stellen — besonders dort, wo Textilien durch langes und starkes Kochen leicht angegriffen werden.

Das Preisausschreiben gliedert sich in drei Abteilungen. Das erste Teil-Preisausschreiben hat am 11. Februar begonnen und endet am 11. März 1938.

Diesmal geht der Wettbewerb um neuartige und wertvolle Erfahrungen (Waschvorschriften und sonstige Anregungen) beim Waschen von Weißwäsche, Krankenwäsche (Blut) und Berufswäsche unter Verwendung von Burnus.

Für dieses Teil-Preisausschreiben sind bereits folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis	RM 2000.—
2. Preis	RM 1000.—
3. Preis	RM 500.—
4. bis 13. Preis je RM 100.—	RM 1000.—
14. bis 63. Preis je RM 50.—	RM 2500.—
	RM 7000.—

Außerdem 250 Preise von je einem Jahres-Familienbedarf Burnus (12 Doppeldosen) und 750 Preise von je einem halben Jahres-Familienbedarf Burnus (6 Doppeldosen).

Gehen Sie noch heute zu Ihrem Einzelhändler, bei dem Sie Burnus kaufen. Dort liegen die Teilnahmezettel kostenlos für Sie bereit, die auch alle Einzelheiten des Preisausschreibens enthalten. Oder aber: Schreiben Sie noch heute an die Burnus AG., Darmstadt, die Ihnen die Teilnahmezettel kostenlos zusendet. Nur Einsendungen, denen der Teilnahmezettel, in dem Sie versichern, daß Sie die eingesandten Rezepte selbst mit Burnus ausprobiert haben, ausgefüllt und unterschrieben beigefügt ist, sind teilnahmeberechtigt!

Machen Sie noch heute mit! • Das erste Preisausschreiben hat begonnen! • Nur noch 14 Tage läuft die Frist!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0007

Der Personenkreis wurde stark beschränkt

Wer am 28. Februar 1938 beschäftigt ist, braucht das Pflichtjahr nicht mehr abzuleisten

Die Durchführungsbestimmungen zum weiblichen Pflichtjahr / Regelung der Ausnahmen

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Arbeitsämtern ausführliche Richtlinien für die Durchführung des weiblichen Pflichtjahres zugeleitet. Er bemerkt dabei einleitend, daß das Pflichtjahr der Mädchen die unbedingt notwendige Entlastung der Hausfrauen auf dem Lande und in der Stadt, besonders in kinderreichen Familien herbeiführen und daneben der hauswirtschaftlichen Erfüchtigung der weiblichen Jugend dienen soll. Der Kreis der den Einstellungsbeschränkungen unterliegenden Wirtschaftszweige und Berufe sei nach arbeitseinsatzmäßigen Gesichtspunkten, insbesondere unter Berücksichtigung des Nachwuchsbedarfes dieser Wirtschaftszweige und Berufe abgegrenzt worden. Diese Begrenzung komme einer unmittelbaren Beschränkung des Personenkreises insofern gleich, als zunächst nur in diesen Betrieben und Berufen die Einstellung von der Ableistung des Pflichtjahres abhängig gemacht sei.

Darüber hinaus sei der Personenkreis unmittelbar dadurch eingeschränkt worden, daß ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die am 28. Februar als Arbeiterinnen oder Angestellte beschäftigt sind oder vorher beschäftigt waren, das Pflichtjahr nicht mehr abzuleisten brauchen.

Im einzelnen wird dann in den Richtlinien festgestellt, daß die Ableistung des Pflichtjahres durch einen Stempel im Arbeitsbuch bescheinigt wird. Die unter die Anordnung fallenden Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, sich vor der Einstellung davon zu überzeugen, daß das Arbeitsbuch die Bescheinigung des Arbeitsamts über die Ableistung des Pflichtjahres enthält. Eine Einstellung als Lehrling darf auch ohne diese Bescheinigung erfolgen, er darf jedoch nach Beendigung der Lehrzeit nicht als Arbeiterin oder Angestellte beschäftigt werden, ohne zuvor das Pflichtjahr abgeleistet zu haben. Das Pflichtjahr kann sowohl im freien Arbeitsverhältnis als auch im Rahmen besonderer Maßnahmen abgeleistet werden. Ist eine Arbeitsuchende in verschiedenen anrechnungsfähigen Beschäftigungsverhältnissen tätig gewesen, so können die Beschäftigungszeiten zusammengerechnet werden. Land- und hauswirtschaftliche Ausbildungen in Lehranstalten sind in der Regel nicht anrechnungsfähig. Unnötiger Arbeitsplatzwechsel während des Pflichtjahres soll vermieden werden. Während einer gewissen Uebergangszeit ist es zulässig, in den Fällen, in denen bis zu vier Wochen an einem vollen Jahr land- oder hauswirtschaftlicher Tätigkeit fehlen, auf deren Ableistung zu verzichten.

Das Arbeitsamt kann Ausnahmen vom Pflichtjahr zulassen, insbesondere bei Arbeiten im Rahmen von staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufgaben, sofern andernfalls Arbeitskräfte nicht zur Verfügung gestellt werden können, ferner bei Arbeitsuchenden, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben, und schließlich bei Arbeitsuchenden, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen für land- und hauswirtschaftliche Arbeiten ungeeignet sind. Im Zweifelsfalle ist eine ärztliche Untersuchung zu veranlassen. Außerdem kann das Arbeitsamt bis auf weiteres auch dann Ausnahmen zulassen, wenn es trotz Ausschöpfung aller Vermittlungsmöglichkeiten keinen geeigneten Arbeitsplatz in der Land- oder Hauswirtschaft nachweisen kann. Die Einführung des Pflichtjahres soll nicht zu einer, wenn auch nur vorübergehenden, unfreiwilligen Arbeitslosigkeit führen. Auch solche Ausnahmen werden im Arbeitsbuch bescheinigt. Im übrigen darf die Vermittlung der Jugendlichen nur in solche Stellen erfolgen, die dem Arbeitsamt als einwandfrei und für den Zweck geeignet bekannt sind.

Heiratsbeihilfe der DAF

Den weiblichen Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront wird, wenn sie sich verheiraten und damit aus dem Arbeitsverhältnis und aus der DAF ausscheiden, eine einmalige Heiratsbeihilfe gewährt. Die Höhe dieser Beihilfe richtet sich nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront und beträgt nach mindestens 36 Monatsvollbeiträgen 30 RM. Für weitere je 24 Monatsvollbeiträge erhöht sich dieser Betrag um 10 RM. Die Höchstgrenze liegt bei 150 RM.

Voraussetzung für die Gewährung der Heiratsbeihilfe ist, daß das betreffende Mitglied spätestens innerhalb von drei Monaten nach erfolgter Eheschließung aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet und innerhalb dieser Zeit den Antrag stellt. Bei der Stellung des Antrages muß neben der Bescheinigung der Angabe des Arbeitsplatzes die standesamtliche Heiratsurkunde beigebracht werden. Eine Heiratsbeihilfe wird nicht gewährt, wenn eine Ausfteuerung auf Erwerbslosen- (Arbeitslosen- oder Kranken)-Unterstützung vorausgegangen ist.

Sichert das tägliche Brot

Ein Appell an das Landvolk.

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Behrens, richtet einen Appell an alle Bauern und Landwirte, ihre Ablieferungspflicht zu erfüllen, keine unangemessene Vorratspolitik zu treiben und das Verfütterungsverbot zu beachten. Er weist darauf hin, daß bis zum Jahresende etwa 500 000 Tonnen Roggen mehr abgeliefert würden als bis zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres, beim Weizen kamen etwa 130 000 Tonnen bis zum gleichen Stichtag mehr an den Markt.

Durch diese Anlieferungen der Landwirtschaft an Brotgetreide konnte der laufende Mehrbedarf der Mühlen reibungslos beschafft werden. Damit allein sei aber die Aufgabe der Landwirtschaft noch nicht erfüllt. Erst wenn es gelinge, die gesamten Brotgetreidemengen möglichst schnell und restlos zur Ablieferung zu bringen, seien wir in die Lage versetzt, eine geordnete Vorratswirtschaft zu betreiben. Die Brotgetreideablieferung der deutschen Landwirtschaft sei bis zum 28. Februar durchzuführen. Er appelliere daher erneut an das Landvolk, in der Sorge um das tägliche Brot für das gesamte deutsche Volk nicht nachzulassen. Der Reichsnährstand sei entschlossen, gegen diejenigen vorzugehen, die glauben, an dieser Sorge nicht beteiligt zu sein.

Deutschlands Heimarbeiterschutz

Aus Anlaß der Einführung des Feiertagsgeldes in der Heimarbeit äußert sich der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Kalckbrenner, im Reichsarbeitsblatt über den deutschen Heimarbeiterschutz. Was auf diesem Gebiete in Deutschland seit 1933 geschehen ist, habe in der ganzen Welt Beachtung gefunden. Aus europäischen und außereuropäischen Ländern kämen immer wieder Sachverständige nach Deutschland, um sich über die Einzelheiten des deutschen Heimarbeiterschutzes zu unterrichten. Die energische Durchführung des Heimarbeiterschutzes habe allen jenen Theoretikern Unrecht gegeben, die in der Heimarbeit nur Elendsarbeit sehen wollten. Es sei der beste Beweis für die Heimarbeit als bleibende bodenständige Erwerbsart, daß trotz des außerordentlichen Aufschwungs des deutschen Wirtschaftslebens, der keine arbeitswilligen Hände mehr feiern lasse, die Zahl der Heimarbeiter keineswegs abgenommen habe. 23 Sondertreuhänder der Heimarbeit sorgten für die Festsetzung und Durchsetzung richtiger Entgelte. Hand in Hand mit ihnen arbeiteten 37 Berechnungsstellen der Deutschen Arbeitsfront. Weit über 500 Tarifordnungen seien für die Heimarbeit bisher erlassen worden, und fast täglich folgten neue, um die alten zu verbessern. Der Heimarbeiterurlaub, der vor 1933 völlig unbekannt war, sei heute in fast allen Heimgewerbezweigen eingeführt. Diese großen Fortschritte in der Betreuung der Heimarbeit seien nun durch die Einführung des Feiertagsgeldes für die Heimarbeiter noch vermehrt worden. Der Referent weist darauf hin, daß die Reichstreuhänder zwar Ausnahmen von der Verpflichtung zur Zahlung des Feiertagsgeldes zulassen könnten, wenn es aus wirtschaftlichen Gründen zwingend geboten erscheine. Der Entscheidung solcher Anträge, die im Benehmen mit der zuständigen Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront geprüft werden, werde aber stets ein strenger Maßstab zugrundegelegt werden, um die Feiertagsbezahlung auch in der Heimarbeit sicherzustellen.

Zahnärztlicher Gesundheitsdienst in der HJ

Um die Grundlage zu einer systematischen Zahnpflege der Jugend im Gau Halle-Merseburg zu schaffen, fanden sich im Hause der Gebietsführung Mittelland der HJ. eine Anzahl von bereits im zahnärztlichen Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend tätigen oder daran interessierten Zahnärzten ein, um die für die zukünftige Arbeit maßgebenden Grundsätze festzulegen. Nach den allgemeinen Richtlinien für die Gesundheitsführung der Jugend, die durch den Leiter der Abteilung für Gesundheitsführung im Gebiet Mittelland, Bannführer Dr. Schlinke, dargelegt wurden, sprach Bannführer Dr. Kletopf, der im Amt für Gesundheitspflege der Reichsjugendführung die Fragen der zahnärztlichen Gesundheitspflege bearbeitet. Nach einer Erläuterung der bisher in der Hitler-Jugend geleisteten zahnärztlichen Gesundheitsarbeit, kennzeichnete er den Weg, der angesichts der Ergebnisse der Wehrmachtsuntersuchungen beschritten werden muß und der zu einer Schulzahnpflege als Grundstock aller weiteren zahnärztlichen Betätigung im Rahmen der HJ. führen soll. Die noch bestehenden Schwierigkeiten und die Maßnahmen zu deren Beseitigung wurden im Anschluß an diese beiden Vorträge erörtert.

Neue Oberärzte am Nordhäuser Krankenhaus

Nordhausen. Am 31. März scheiden die Oberärzte der beiden Abteilungen des hiesigen Krankenhauses aus städtischen Diensten. Als Nachfolger für Oberarzt Dr. Lüp (Chirurgische Abteilung) wird Dr. Heinz Sandmann, Breslau, neu eintreten. Für Dr. Niemann (Innere Abteilung) kommt Dr. Gerhard Richter aus Halle.

Schulfeiern für die Toten des Weltkrieges

Reichserziehungsminister Rust hat die infolge des Staatsjugendtages auf den Tag nach Reminiszere verlegte Schulgedenkfeier für die Toten des Weltkrieges infolge anderer Regelung über den Staatsjugendtag wieder auf den vorausgehenden Sonnabend gelegt. Die Gedenkstunde der Schulen kann damit als Vorbereitung der allgemeinen Volksfeier eindrucksvoller gestaltet werden. In diesem Jahre erfolgt das Schulgedenken für die Toten des Weltkrieges am Sonnabend, dem 12. März.

Eisenbart-Denkmal in Magdeburg

Doktor Eisenbart, der in Magdeburg längere Zeit seinen ständigen Wohnsitz hatte, erhält jetzt in Magdeburg ein Denkmal. Von dem Neubau eines Bankhauses soll ein Brunnen errichtet werden, aus dessen Becken eine Säule steigt, die von der Figur des Wunderdoktors gekrönt wird.

Von Anfang bis Mitte März findet im Kampfgau Halle-Merseburg eine Kleidersammlung statt. Wie zu Beginn des Winterhilfswerkes werden auch dieses Mal alle Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Gaues ihre Opferbereitschaft erneut beweisen und alle Kleidungsstücke, die sie entbehren können, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung stellen.
(Aufnahme: NSV.-Bildstelle, Gau Halle-Merseburg.)

Wer sah den Raubmörder?

Zu der an anderer Stelle aus Erfurt gemeldeten Bluttat an dem Zugführer Zeiger aus Weimar wird von der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß der Täter möglicherweise in Richtung Göschwitz—Naumburg entflohen ist. Er ist etwa 40 Jahre alt, mittlere Größe und bartlos. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß als Täter ein gewisser Otto Winkler, geboren am 6. August 1894 in Wilmsdorf (Kreis Dresden), in Frage kommt, der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war und am 10. Februar 1938 aus der Sicherungsanstalt in Gräfentonna ausgebrochen ist. Sachdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizei- oder Gendarmeriestation erbeten.

100 Jahre Jäger-Garnison Goslar

Die Reichsbauernstadt Goslar feiert in diesem Jahre ein bedeutsames Jubiläum. Sie ist 100 Jahre Jäger-Garnison. Als Garnisonstadt an sich ist Goslar natürlich wesentlich älter, aber im Jahre 1838 wurde das in der hannoverschen Armee neu gegründete 3. Leichte Bataillon nach Goslar gelegt. Die Leichten Bataillone, von denen 1833 schon das 1. und das 2. aufgestellt worden waren, erhielten gleichzeitig die grüne Jägerfarbe. Das Goslarer Bataillon hieß auch bald Jägerbataillon. Seit 1838 lagen, bis auf wenige Zwischenzeiten, wo die 165er in Goslar standen, und das alte Bataillon Grenzdienst tat, ununterbrochen die Jäger in Goslar. In der neuen Wehrmacht ist die Tradition der alten Hannoverschen Jäger, die viel Ruhm in hannoverscher und preußischer Zeit und im großen deutschen Heere an ihre Fahnen heften, erhalten geblieben.

Erweiterung der Kleinsiedlung

Büschdorf. Außer der Errichtung von zwölf Volkswohnungen durch die „Mitteldeutsche Heimstätte" ist eine Erweiterung der Büschdorfer Kleinsiedlung geplant. In der von Bürgermeister Schmidt einberufenen Siedlerversammlung gaben Baumeister Wagner und Dr. Weiß von der „Mitteldeutschen Heimstätte" Aufschluß über die technische und finanzielle Durchführung des Bauvorhabens. Dies wird mit billigen Reichsdarlehen und Reichsbürgschaften gefördert, die Sparkasse des Saalkreises wird die erforderlichen Tilgungshypotheken bereitstellen. Die Siedler, die ihre Eignung nachgewiesen haben und wie bei dem ersten Bauabschnitt Selbsthilfearbeiten leisten, werden in den Genuß der Grundsteuerbeihilfe des Reiches für die Dauer von 20 Jahren gelangen.

Durch das Reichsheimstättenrecht werden die Siedlerstellen unter Vollstreckungsschutz (gegen persönliche Forderungen) gestellt. Siedlergemeinschaftsleiter Pretzsch und Kreisheimstättenwalter Gauß haben nicht zuletzt auf Grund ihrer Erfahrungen als Siedler auf die vielfachen Vorteile der Kleinsiedlung hingewiesen und zu unbedingter Kameradschaft ermahnt. Mit den Bauarbeiten soll im zeitigen Frühjahr begonnen werden.

Döllnitz. (Die Kellertreppe hinuntergestürzt.)

Der vierjährige Sohn des Bauführers Hermann Ronniger hatte die Kellertür geöffnet und war in einem unbewachten Augenblick die Treppe hinuntergestürzt. Das Kind brach den linken Arm.

Wintersportwetterbericht der HJ

Harz. Brocken: heiter, Plus 1 Grad, Gesamtschneehöhe 305 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi sehr gut. — Schierke, Slalomhang: Minus 12 Grad, Gesamtschneehöhe 150 Zentimeter, kein Neuschnee, Pulver, Schi und Rodel sehr gut. — Braunlage Rodelhaus: heiter, Minus 2 Grad, Gesamtschneehöhe 106 Zentimeter, verharscht, Pulver, Schi und Rodel sehr gut. — St. Andreasberg, Ort: heiter, Minus 4 Grad, Gesamtschneehöhe 72 Zentimeter, Firn, Schi und Rodel sehr gut. — Hahnenklee: heiter, Minus 3 Grad, Gesamtschneehöhe 50 Zentimeter, verharscht, Schi und Rodel sehr gut. Hohegeiß, Ort: heiter, Minus 5 Grad., Gesamtschneehöhe 65 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht. Schi und Rodel sehr gut.

Thüringer Wald. Masserberg: heiter, Minus 5 Grad, Gesamtschneehöhe 72 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel sehr gut. — Schmücke: heiter, Minus 2 Grad, Gesamtschneehöhe 110 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel sehr gut. — Inselsberg: heiter, Minus 2 Grad, Gesamtschneehöhe 54 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel gut.

Sächsisches Gebirgsland. Aschberg-Klingenthal: heiter, Minus 7 Grad, Gesamtschneehöhe 35 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel gut. — Oberwiesenthal: heiter, Minus 5 Grad, Gesamtschneehöhe 76 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel gut. — Geising-Altenberg: heiter, Minus 1 Grad, Gesamtschneehöhe 70 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel gut.

Schlesien. Schreiberhau: heiter, Minus 12 Grad, Gesamtschneehöhe 50 Zentimeter, kein Neuschnee, mit Rauhreif bedeckt, Schi und Rodel sehr gut. — Reiffträgerbaude: heiter, Minus 8 Grad, Gesamtschneehöhe 215 Zentimeter, kein Neuschnee, Pulver, Schi und Rodel sehr gut. — Krummhübel: heiter, Minus 7 Grad, Gesamtschneehöhe 30 Zentimeter, kein Neuschnee, Pulver, Schi und Rodel sehr gut. — Hohe Eule: heiter, 0 Grad, Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter, kein Neuschnee, Firn, Schi und Rodel sehr gut. — Alpen: Garmisch-Partenkirchen: heiter, Minus 7 Grad, Gesamtschneehöhe 45 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel sehr gut. — Predigtstuhl bei Bad Reichenhall: heiter, Minus 3 Grad, Gesamtschneehöhe 249 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi gut, Rodel mäßig. — Zugspitze (Schneefernerhaus): heiter, Minus 10 Grad, Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter, kein Neuschnee, verharscht, Schi und Rodel sehr gut.

★

Die Reichsüberwachungsstelle für das Straßenwesen teilt mit: Reichsautobahnen: Alle Reichsautobahnen haben in den Waldgebieten noch Schneereste, sonst trocken. Reichsstraßen: In den höheren Lagen des Harzes festgefahrene Schneedecke. Wo erforderlich, ist gestreut. Schneeketten mitnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0008

HEUTE:

Tag des Schrifttums und der Presse in der Lutherstadt Wittenberg: 11.30 Uhr: Eröffnung der Schrifttums-Ausstellung. — 15 Uhr: Kundgebung der Reichsschrifttumskammer. — 16 Uhr Kundgebung der Reichspressekammer. — 20 Uhr in Torgau: Schriftsteller des Gaues lesen.

MORGEN:

Tag der bildenden Kunst. 11 Uhr im Moritzburgmuseum Halle: Eröffnung der Kunstausstellung. / 16 Uhr in Naumburg: Kundgebung der Reichskammer der bildenden Künste. / 18 Uhr in Naumburg: Eröffnung der Handwerksausstellung. / 20 Uhr: Feierstunde im Naumburger Dom.

Gaukulturwoche

Der erste Tag der Gaukulturwoche

Feierliche Eröffnung im Theater am Steintor

Große Kulturrede unseres Gauleiters Staatsrat Joachim Albrecht Eggeling

Lange Fahnen wehen von der Front des „Theaters am Steintor" und künden weithin von einem Ereignis von besonderer Bedeutung. Vor dem Haus sind ein Ehrensturm der SA. und der SA.-Musikzug angetreten. Unaufhörlich strömen die Menschen, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, in das Theater zur Eröffnungskundgebung der Gaukulturwoche Halle-Merseburg. Um 11 Uhr erscheint draußen der Gauleiter Staatsrat Eggeling in Begleitung von Gauleiterstellvertreter Tesche und Landeskulturwalter und Gaupropagandaleiter Maul. Der Gauleiter schreitet die Front der SA.-Männer ab und betritt dann den festlich ausgeschmückten Theaterraum. — Kaum will man glauben, daß es tatsächlich das alte Walhalla-Theater ist. Nicht, ist von dem zu sehen, was man sonst doch zu schauen gewohnt war. In strahlendes Weiß und Gold gehüllt sind die Wände, die Galerien und die Decke. Grüne Girlanden ranken sich um die Säulen. Links und rechts von der mit Blumen besetzten Bühne zwei mächtige Fahnen, das Hakenkreuz von einem goldenen Eichenkranz umrahmt. In der Mitte schließlich ein riesiger goldener Adler mit dem RKK. (Reichskulturkammer) darauf. Ein festlicher Raum für eine festliche Stunde.

(Bilder: Billhardt.)

Gauleiter Eggeling während seiner großen Rede

Fanfarenklänge leiten die Kundgebung ein. Dann spricht Landeskulturwalter Maul. Wir wollen, so führt er aus, von Zeit zu Zeit einmal Einkehr halten, um mit den nationalsozialistischen Grundsätzen in Einklang zu bleiben. Für diese Einkehr aber, die über den Alltag hinaus geht, brauchen wir Feiertage, die Bekenntnistage unseres Glaubens werden sollen. Vor solchen Tagen stehen wir nun mit der Gaukulturwoche, der der Gauleiter das Leitwort gegeben hat:

„Die Achtung vor den Leistungen der Ahnen ist die Voraussetzung für die eigene kulturelle Tat."

Dieses Wort klingt durch das ganze Programm der Kulturwoche hindurch. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen die alten Kulturzentren unserer mitteldeutschen Heimat: Wittenberg, Torgau, Naumburg, Merseburg und Lauchstädt. Aber auch die Gegenwart ist nicht vergessen. Für sie zeugen Leuna und Wolfen. Außerdem werden während der Kulturwoche Ehrengaben in Höhe von 2000 Mark an schaffende Künstler des Landes der braunen Erde verliehen werden.

Partei, Wehrmacht, Staat und Behörden nehmen gemeinsam an der Kundgebung teil. Sie tun damit zugleich kund, daß sie heute alle eins, alle einer Meinung sind. Die Zeiten, da davon noch nicht die Rede sein konnte, sind nicht so weit entfernt, als daß sie nicht jedem noch deutlich in der Erinnerung ständen. Daß es heute anders geworden ist, daß eine neue Ordnung und eine neue Kultur in deutschen Landen blüht, konnte aber nur geschehen, weil der Nationalsozialismus nur wahrhafte Revolutionäre kennt, die sich nicht mit halben Dingen begnügen. —

Festliche Bläsermusik leitet über zu der großen Rede des Gauleiters, der sich zunächst mit dem Begriff „Kultur" auseinandersetzt, um dann in überzeugender Weise das Ringen des Nationalsozialismus um eine Kultur klar zu machen, die wesensgleich ist mit der Einheit des Volkes und sich befreit hat von allen freundenden Einflüssen. Seine Rede, die wir an anderer Stelle ausführlich bringen, gipfelt in der Aufforderung zum gemeinsamen Einsatz aller Kräfte für den Aufbau des neuen Deutschlands. In diesem Sinne erklärt er die Gaukulturwoche Halle-Merseburg 1938 für eröffnet.

Noch einmal erklingen dann die Fanfaren und die Trompeten der Hitler-Jugend, jetzt aber als Begleitung zu dem Chor der HJ. und des BDM., der Heinrich Zillichs „Durch freie Kräfte schwillt der Söhne Raum" aus „Komme was will" in der Vertonung von Helmut Majewski zum ersten Male zu Gehör bringt. Danach bringt Landeskulturwalter Maul das Siegheil auf den Führer als den größten Künstler unserer Zeit aus. Mit dem Gesang der Nationalhymnen schließt die Feierstunde.

K. H.

Die Teilnehmer an der Eröffnungskundgebung während der Gauleiterrede.

Die Kundgebung der Reichsmusikkammer

Von der Fruchtbarkeit der mitteldeutschen Musiklandschaft

Die Reichsmusikkammer hatte für den Nachmittag im „Haus an der Moritzburg" zu einer Kundgebung eingeladen, bei der der Präsident der Kammer Professor Dr. Peter Raabe über aktuellste Gegenwartsfragen der deutschen Musikpolitik sprechen sollte.

Eingangs legte Gerhard Hüneke, der Dirigent des Mitteldeutschen Landesorchesters, ein Bekenntnis zu der fruchtbaren mitteldeutschen Musikheimat ab: er nannte die Namen Händel, Abt, Franz, Kaiser, Loewe, Scheidt als gebürtige Hallenser, Reichardt und Walter als langjährige Mitbürger, Schütz, Prätorius, Schein und Telemann als dem Gaugebiet zugehörig aus der Vergangenheit, und daneben Anton, Frey, Kleemann, Ochs, Rahlwes, Stieber, Trenkner, Wintermeier als lebende Komponisten, genug, um unserer Stimme im Konzert der deutschen Landschaften den rechten Klang zu geben.

Er bezeichnete es als die Aufgabe der Gegenwart, die lebendigen Werte der Musik einem jeden Volksgenossen zugänglich zu machen, um damit am seelischen Aufbau unserer Zukunft mitzuwirken. Denn die Musik soll nicht allein Unterhaltungsmusik sein, sondern beides, Ernst und Freude vermitteln. Hierbei machte der Redner die Bemerkung, daß, wie die Praxis lehre, die vielzitierte „Angst vor der Symphonie" öft mehr bei den Konzertveranstaltern als beim Publikum zu finden sei.

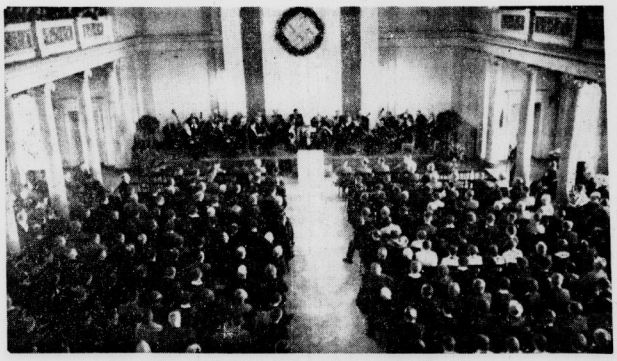
Der planmäßige Ausbau der Musikpflege im Gau sei im vergangenen Jahre rüstig vorangekommen, und der Dank dafür gehöre zu gleichen Teilen den fördernden Partei- und Behördenstellen wie auch dem Mitteldeutschen Landesorchester selbst, dessen Mitglieder keine Strapaze gescheut hätten, um zu den entlegensten Flecken des Gaues vorzudringen.

Was jetzt zu tun, sei die Propagierung des Jugendmusikantentums ebenso wie Heranziehung der Erwachsenen zur Musikübung, ein Gebiet, auf dem das Volksbildungswerk der Gauwaltung Halle-Merseburg schon bahnbrechende Arbeit geleistet habe.

* * *

Erst das Publikum — dann die Musiker

Professor Peter Raabe, mit lebhafter Spannung erwartet, begann seine Ausführungen zu dem Thema „Deutsche Musikpolitik" mit dem Hinweis, daß die Musik bei der Wiederaufrichtung der deutschen Seele, wie sie der Führer plane, eine wichtige Rolle spiele und darum auch eine Musikpolitik notwendig mache. Erste Aufgabe sei es, vor allem das zukünftige Publikum zu schaffen, denn das werde die künftigen Musiker schon zur gegebenen Zeit selbst rufen. Zunächst müsse — und das sei der Sinn des am 27. November 1936 ausgesprochenen Kritikverbotes — das Publikum selbst mündig gemacht werden. Es stehe jedem frei zu sagen, daß ihm ein Kunstwerk gefallen oder mißfallen habe; etwas anderes freilich sei es, zu sagen, daß ein Kunstwerk gut oder schlecht sei. In witziger Form sprach der Redner sein Mißtrauen aus gegen Leute, die beim ersten Anhören des 2. Aktes des „Tristan" diese Musik nicht lang und langweilig fänden und er mißtraue auch jenen, die bei der Nennung des Namens Beethoven mit verklärten Augen ah und oh ausriefen. Er forderte Einfachheit und Wahrheit des Empfindens und zeigte die Gefahren auf, die unserem Musikleben durch den Starkult und Prominentenbetrieb drohen. Das bodenständige Musikleben ist das einzig echte und gesunde, das es zu pflegen und zu fördern gilt. So sind etwa die vielfach aus Unkenntnis sehr zu Unrecht gescholtenen Gesangvereine das Rückgrat der deutschen Musikkultur. Die Männergesangvereine wie die gemischten Chöre leisten überall eine vorbildliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit. Ihre Mit-



Der festlich geschmückte Saal im Haus an der Moritzburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0009

glieder arbeiten unentgeltlich und anonym im Dienst einer guten Sache, lernen sich unterordnen und einordnen und schaffen so gemeinsam an einem wertvollen Kunstwerk. Deshalb gilt es, die Vereine zu fördern und ihnen aus der Jugend Nachwuchs zu schicken.

Wenn die Gesangvereine das Rückgrat der deutschen Musikkultur sind, so ist die Hausmusik ihr Herz. Wir brauchen sie dringend, denn es gibt kein edleres Vergnügen, als das heim zu musizieren. Wir brauchen sie weiter zur Veredelung unserer Geselligkeit, deren Gleichförmigkeit sie veredet. Deshalb muß die Hausmusik geschützt werden vor jedem Feind, der ihr begegnet. Das ist in erster Linie der Mißbrauch des Rundfunks.

Auch die leitenden Männer des deutschen Rundfunks sind sich darüber klar, daß das segensreiche Instrument des deutschen Rundfunks, dem wir unendliche Bereicherung verdanken, dessen politischer Wert gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann, zu einer Landplage wird, wenn es in die unrechten Hände kommt. Rundfunkmusik laufen zu lassen wie den Wasserkran ist Unkultur. Rundfunk ist, auch wenn die größten Virtuosen und die berühmtesten Komponisten erklingen, ein Unfug gegenüber dem Krankenzimmer oder dem Arbeitsraum eines geistigen Arbeiters. Rundfunkmusik ist ruhestörender Lärm und straßbar, wenn sie in die Bezirke des Nachbarn eindringt, der nach einem anderen Lebensgesetz lebt. Und es bedarf der schärfsten Propagandamittel, um die Unbildung des schlecht erzogenen Rundfunkfreundes zu kennzeichnen und seine Unsitte auszumerzen. Der Jugend aber gebe man vor dem Schalltrichter des Rundfunkempfängers ein Musikinstrument in die bildungsfähige Hand.

Der zweite Feind echter Musikkultur ist die Schallplatte. Und zwar immer dann, wenn sie zum gedankenlosen Nachspielen erzieht. Natürlich singt das Dutzend prominenter Schallplattensänger besser als der eine oder andere von uns. Doch kommt es bei der Musikausübung ja nicht auf die vollendete Leistung an, sondern darauf, daß sie redlich ist. Deshalb sollen die Eltern — und hier sprach der Redner mit stärkstem persönlichen Einsatz — mit größter Aufmerksamkeit jenen Punkt in der Musikerziehung ihrer Kinder beachten, an dem sie unlustig werden. Meist ist es mit einem „Ihr werdet es schon noch später bereuen!" getan. Und sie hören auf mit Spielen — aber sie bereuen es später alle. Deshalb geht der eindringliche Aufruf an alle Eltern, bei den Zwölfjährigen gut Acht zu geben, ehe sie aus der Uebung kommen und dahin, daß es zu spät ist.

Schwierig ist auch die Lage unserer Unterhaltungsmusik und der Unterhaltungsmusiker. Der Anstoß zur Aenderung wird und muß vom Publikum her kommen. In unserer älteren und heute wenig mehr zu spielenden leichteren Musik findet sich überraschend oft ein einzelner Satz, der sehr wohl eine Wiederaufnahme in die Programme lohnt. Dazu kommt der Austausch guter ausländischer Musik und Musiker, der auch unsere Musik im Auslande bekannt werden läßt.

Eine letzte Gefahr für die Musikerziehung ist das ausschließliche Erlernen eines sogenannten Volksinstrumentes. Es ist beherrschen ist gut, doch im Hinblick auf das Heranwachsen des Jugendlichen ist es wichtig zu wissen, daß späterhin solche Instrumente nicht mehr gepflegt zu werden pflegen, und deshalb sollte das Klavier oder die Geige daneben nicht fehlen.

Zusammenfassend wies der Redner auf den geschlossenen Willen von Volk und Regierung, Künstlern und Laien hin, deren gemeinsames Ziel es ist, der Sehnsucht des Rundfunkempfängers ein Musikinstrument in die bildungsfähige Hand.

Der zweite Feind echter Musikkultur ist die Schallplatte. Und zwar immer dann, wenn sie zum gedankenlosen Nachspielen erzieht. Natürlich singt das Dutzend prominenter Schallplattensänger besser als der eine oder andere von uns. Doch kommt es bei der Musikausübung ja nicht auf die vollendete Leistung an, sondern darauf, daß sie redlich ist. Deshalb sollen die Eltern — und hier sprach der Redner mit stärkstem persönlichen Einsatz — mit größter Aufmerksamkeit jenen Punkt in der Musikerziehung ihrer Kinder beachten, an dem sie unlustig werden. Meist ist es mit einem „Ihr werdet es schon noch später bereuen!" getan. Und sie hören auf mit Spielen — aber sie bereuen es später alle. Deshalb geht der eindringliche Aufruf an alle Eltern, bei den Zwölfjährigen gut Acht zu geben, ehe sie aus der Uebung kommen und dahin, daß es zu spät ist.

Schwierig ist auch die Lage unserer Unterhaltungsmusik und der Unterhaltungsmusiker. Der Anstoß zur Aenderung wird und muß vom Publikum her kommen. In unserer älteren und heute wenig mehr zu spielenden leichteren Musik findet sich überraschend oft ein einzelner Satz, der sehr wohl eine Wiederaufnahme in die Programme lohnt. Dazu kommt der Austausch guter ausländischer Musik und Musiker, der auch unsere Musik im Auslande bekannt werden läßt.

Eine letzte Gefahr für die Musikerziehung ist das ausschließliche Erlernen eines sogenannten Volksinstrumentes. Es ist beherrschen ist gut, doch im Hinblick auf das Heranwachsen des Jugendlichen ist es wichtig zu wissen, daß späterhin solche Instrumente nicht mehr gepflegt zu werden pflegen, und deshalb sollte das Klavier oder die Geige daneben nicht fehlen.

Zusammenfassend wies der Redner auf den geschlossenen Willen von Volk und Regierung, Künstlern und Laien hin, deren gemeinsames Ziel es ist, der Sehnsucht des Rundfunkempfängers ein Musikinstrument in die bildungsfähige Hand zu legen, daß der Dritte Reich die Seele des deutschen Menschen wieder frei gemacht habe.

Mit dem Vortrag von Pitzners Duo für Violine und Violoncello mit Kammerorchester schloß die Veranstaltung, der auch der Gauleiter mit seinen engeren Mitarbeitern beiwohnte. E-s.

Professor Peter Raabe als Gastdirigent

Festkonzert im Stadtschützenhaus

Georg Kulenkampff spielte Robert Schumanns nachgelassenes Violinkonzert

Vor festlich gekleideten und festlich gestimmten Menschen, darunter namhaften Vertretern der Partei und der Behörde (an der Spitze Gauleiter Staatsrat Eggeling und Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann) nahm das Sinfoniekonzert des Städt. Orchesters einen unvergeßlichen Verlauf im großen Saal des „Stadtschützenhauses".

Schon die Anlage der Programmfolge wies auf die Bedeutung des Tages hin. Ein Sohn unseres Gaues, der in Weißenfels geborene, äußerst fruchtbare Werner Trenkner, kam zu Gehör mit einer „Kleinen Festmusik" (op. 29), das im vergangenen Jahr veröffentlichte nachgelassene Violinkonzert Robert Schumanns erlebte seine mitteldeutsche Erstaufführung und schließlich dirigierte der Präsident der Reichsmusikkammer Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe Beethovens „Eroica".

Werner Trenkner, der in der letzten Zeit mit größeren Werken auf sich aufmerksam machte, zeigte sich auch in den kleinen Formen des dreißigjährigen Werkchens als ein instinktsicherer Musiker, dem jede klangliche und harmonische Absurdität fernliegt, der in der Satzkunst vollgefestigt ist und uns auch in seiner Melodik etwas zu sagen hat. Generalmusikdirektor Richard Kraus verhalf dem schöne Festesfreude ausstrahlenden Werk zu einer beschwingten Wiedergabe. Schumanns Konzert in d-moll, das anläßlich der „Vierten Tagung der Reichskulturkammer" im November 1937 seine Uraufführung erlebte und dort als letzter Gruß des so bedauernswert früh dahingeschiedenen Meisters freudig aufgenommen wurde, hinterließ auch bei uns tiefgehende Eindrücke. Wenn es auch dem herrlichen Klavierkonzert an Geschlossenheit der Form und Fluß der Erfindung nicht gleichkommt, so enthält es doch soviel edelstes Gedankengut und soviel ergreifende Gefühlsmomente, daß wir glücklich sein müssen, mit ihm nunmehr ein Violinkonzert aus der Romantik zu besitzen. Die Krone dieser Schöpfung ist Zweifel das Adagio mit dem tiefverinnerlichten Gesang des Soloinstrumentes, und auch das lyrische Dur-Thema des ersten Satzes erhebt sich in hohe Sphären; schlechthin genial erdlich die ganze Durchführung dieses Satzes und im besonderen ihr Uebergang zum Reprise. In der Gesamtstimmung ist das Werk echter Schumann, Florestan- und Eusebius-Töne mischend, wildes Ungestüm und innige Weichheit in sich vereinend, nach dem am d-moll haltenden ersten Satz sich im Finale urwüchsig austobend. Prof. Gg. Kulenkampff, der das Konzert seinerzeit selbst aus der Taufe hob, spielte es auch gestern mit hinreißendem Temperament und starker innerer Beseltheit, makellos im Ton und allen technischen Belangen. Richard Kraus' Begleitweise war ein Meisterstück.

Der Höhepunkt des Abends war dann die „Eroica" unter dem hohen Berliner Gast. Letztes Wissen in die Geheimnisse der Partitur verbindet sich bei ihm mit elementarem Gestaltungsdrang. Mit äußerst sparsamer, aber um so treffenderer Zeichengebung hält er das Orchester in seinem Bann, entlockt ihm Wirkungen von bezwingender Monumentalität. Andererseits vermag er wieder mit einer Durchsichtigkeit zu musizieren, die jedes wichtige Motiv freilegt und ein fugato zur Delikatesse macht. Bewundernswert war schließlich, welche dynamischen Feinheiten er mit einer einzigen Probe erzielt hat, nicht zuletzt Dank der prächtigen Haltung des Städt. Orchesters, das die hohen Anforderungen, die Peter Raabe in Ausdruck, Charakteristik und Tempo stellte, „spielend" erfüllte.

So brandete dann nach dem Dithyrambus des Presto-Coda begeisterter Beifall auf; immer wieder wurde der große Meister des Stabes gerufen, nahm er die Ovationen der hingerissenen Zuhörerschaft entgegen, nicht ohne wiederholt auf seine Helfer im Orchester hinzuweisen. Dr. Alfred Fast.

Das Fachbuch in die Hand des Schaffenden!

„Das Fachbuch — ein Weg zu Leistung und Erfolg" ist der Leitgedanke einer neuen großen Fachbuchwerbung, die auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in den Monaten März und April im gesamten Reichsgebiet durchgeführt wird. Die Werbung steht in engem Zusammenhang mit dem Reichsberufswettkampf und dem Vierjahresplan der deutschen Wirtschaft. Seitdem sich führende Männer der Partei und des Staates nachdrücklich für die Aufgabe eingesetzt haben, das Fachbuch aus seiner stiefmütterlichen Vergangenheit herauszuholen und es mitten in die Aufgaben unserer Zeit hineinzustellen, ist es in der Hand des Schaffenden eine wichtige Waffe im Kampf um die Wirtschaftsfreiheit des deutschen Volkes geworden.

Wir wissen, daß wir allein durch die Kraftentfaltung unserer Arbeit Unendliches erreicht haben und daß wir es vermochten, mit den Mitteln des Friedens — mit den Mitteln des Wissens, Könnens und des Fleißes — Deutschland aus dem wirtschaftlichen Verfall heraus zu neuer Blüte zu bringen. Wir wissen auch, daß der Weg, den wir in Zukunft gehen müssen, weiterhin alle unsere Kräfte in Anspruch nehmen wird. Von diesem politischen Standpunkt aus verstehen wir die weitgreifende Bedeutung des Fachbuches im Rahmen der Leistungssteigerung und des zweckmäßigsten Arbeitseinsatzes. So begreifen wir auch die politische Tragweite eines Unternehmens wie der Fachbuchwerbung, die alljährlich im Frühjahr den schaffenden Volksgenossen ansprechen soll.

Die ersten Vorarbeiten der diesjährigen Fachbuchwerbung sind mit einer sorgfältigen Sichtung des gesamten einschlägigen Schrifttums, an der alle zur Wertung berufenen Dienststellen mitgearbeitet haben, abgeschlossen. Das Ergebnis dieser umfangreichen gründlichen Arbeit bietet sich nunmehr den Lesern des Fachbuches in 19 Buchausswahllisten der verschiedenen Berufsgruppen dar. Diese Listen, die jedermann in den Buchhandlungen kostenlos erhält, versetzen die Benutzer des Fachbuches in die Lage, den Weg zum guten Fachbuch mühelos zu finden.

Für den Gau Halle-Merseburg wurde in einer Arbeitsbesprechung, zu der der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, Pg. Daenicke, die Beauftragten der Partei, Gliederungen, angeschlossenen Verbände der Gemeinden und der Wirtschaft eingeladen hatte, ein großzügiger Arbeitsplan festgelegt. In einer weiterzweigten Gemeinschaftsarbeit aller am Fachbuch beteiligten Dienststellen und Organisationen wird das Fachbuch in Betrieben und Werkstätten, in Schulen und beruflichen Ausbildungslehrgängen zum schaffenden deutschen Menschen dringen und sein Begleiter in seinem Berufsleben werden.

Joachim W. Reifenrath:

Der Gewinn

Es ist wie alle Abende, daß der Fahrstuhlführer Jürgen Peters nach Hause geht.

Das große Haus mit den gelblich schimmernden Fenstern speit ihn mit vielen aus der wirbelnden Tür, die Straße nimmt ihn auf, die regennasse spiegelnde Straße, das gewohnte Rauschen der Stadt, die Harmonie der summenden und klatschenden Autoreifen, der leisen und verzagten Hupenrufe, des hämmernden Klingelns der Bahnen, ein dumpfes Schüttern unter der Erde, all das ist in seinem Ohr wie ein langgewohntes Lied, das schon beinahe einschläfert. Der Himmel ist zerfetzt von den aufleuchtenden Bändern der bunten Reklamen, an den Häuserfronten kriechen behend die leuchtenden Blitze aufwärts, verlöschen jäh, um erneut hochzuschießen, schreiend, preisend, verlockend.

Fahrstuhlführer Peters setzt Schritt vor Schritt über den Spiegelasphalt, schiebt sich breitspurig und wiegend durch das Gedränge der abendlichen Straße und schaut mit den vor der zuckenden Helle kleingewordenen Augen hinüber, wo über dem eisernen Bogen leise zitternd das leuchtende blaue U der Untergrundbahn hängt. Es ist Feierabend und eine große Ruhe in Jürgen Peters. Das Auf und Ab seines Tages ist hinter der wirbelnden Tür zurückgeblieben und nun geht er mit breiten Schritten nach Haus zur Frau, zu den Kindern, den Blumen am Fenster, dem Sofa, über dem die Bilder aus seiner Matrosenzeit hängen, Segler, Küsten mit Palmen, die Dünen, das Meer. —

Der Weg, den er gehen muß, ist so sicher und klar, das Ziel so lieb und gewohnt, die Alltäglichkeit der ihn erwartenden Freuden so beruhigend, daß Jürgen Peters nichts wünscht, nichts fürchtet. — Bis dann jäh vor ihm der graue Glücksmann steht im regennassen Gummimantel, die schon etwas feuchten Lose ausbietend, umgeben von einem kleinen Häuflein Leute, welche zugreifen, die Briefe aufreißen und sich enttäuscht, gleichgültig, oder erfreut wieder abwenden in die alltägliche Gleichmäßigkeit ihres Heimweges.

Jürgen Peters weiß nicht, warum er stehen bleibt und einigen zuschaut, warum in die Zielstrebigkeit seines Heimgehens dieses zaudernde Warten sich einschiebt, untermischt mit seltsamen Hoffnungen und Wünschen, die eben noch nicht da waren.

Seine Augen sehen Gewinner und Nichtgewinner, Freilose und Nieten, die gelben Blätter häufen sich zerrissen im Kasten, die Menschen strömen heran an die kleine Insel des glücklichen Zufalles, verhalten greifen sie zu einem Geldstück, zu einem Los, entfalten, lesen und wenden sich.

Jürgen Peters Augen sehen und sein Hirn sinnt, langsam, ganz langsam. Da ist das Ziel, das ruhige Zuhause, die Frau, die Kinder, die Blumen, das Sofa mit den Bildern, Seglern, Küsten mit Palmen und die Dünen. Da fällt es Jürgen Peters ein, daß sein Blumenfenster auf die Gleise der Stadtbahn blickt und daß die Straße ein Schacht ist.

Die große Stille der Dünen dringt plötzlich ein in sein Hirn und seine Augen schweifen über die alten heiligen Linien ihres geruhsamen Schwunges.

Wenn man nun solch ein Los nähme, wenn man gewönne, wenn man heim könnte zum Meer mit Kindern, Blumen und Bildern, wenn man —. In die ruhige Abendstille seines Heimganges flackert die unruhige Flamme einer alten Sehnsucht und eines ungestillten Wunsches. Das Gewohnte bekommt in ihrem Scheine Licht und Schatten, das Wunschlose verblaßt in ihrer Helligkeit und das Zukünftige wird hell wie der blaßblaue Horizont des Meeres.

Und so greift Jürgen Peters in den roten Kasten und das Geldstück wechselt aus seiner Hand unter die schimmernde Menge der anderen, die vor ihm das Glück kaufen wollten.

Bevor Peters das gelbe Papier aufreißt und entfaltet, blickt er noch einmal zu dem weiß leuchtenden U über der Mündung des Schachtes, der sein Heimweg ist, die Straße zu dem ruhigen Feierabend. Und dann lesen seine Augen und sein Hirn faßt es langsam, ganz langsam, viel später als die Umstehenden, die ihn schon jubelnd beglückwünschen und in beängstigender Menge ring. um ihn anwachsen.

Da steht 1000 Mark. Es ist eine Eins und drei Nullen, eine vierstellige Zahl, unfaßbar groß, es ist die Erfüllung einer Hoffnung und das Wahrwerden einer Sehnsucht, es wird ein blauer Schein sein, vielleicht viele Scheine und er wird das Meer sehen, und die Dünen. Die Menschen ringsum sehen ihn erstaunt an, er ist etwas Wichtiges geworden im Strome der unwichtigen Dinge und Menschen, das Schicksal hat ihn mit seiner großen Hand gestreichelt, er ist ein Gegenstand des Staunens, der Bewunderung, heimlichen Neides und mancher neu genährten Hoffnung.

Jürgen Peters bleibt still. Er muß das Geld von der Bank holen, hört er, er merkt sich genau wo, er fühlt ein Brausen im Kopf,

Joachim W. Reifenrath

liest heute abend in der Torgauer Alltagskirche mit Max Jungnickel und Curt Freiwald in der Veranstaltung der Gaukulturwoche „Schriftsteller des Gaues lesen".

er sieht die vielen Menschen, glaubt lächeln zu müssen und wendet sich ab. Mit breiten Schritten geht er die Treppen hinab und taucht wieder ein in den Strom der vielen, von innen erleuchtet durch die große Wärme eines glücklichen Geschickes.

Im Fahren sieht er die Gesichter seiner Frau, seiner Kinder, die Blumen am Fenster, die Gleise der Stadtbahn und das Meer —. Und kommt heim. —

Da kommen die Kinder rufend, erzählend, kommt die Frau still mit umsorgendem Blick ihn erfassend, da fliebt der sanfte Schein der Lampe über den einfach gedeckten Tisch, über das Sofa, über die Bilder. Das Ruhige lächelt ihn an, das Erworbene und Erkämpfte, der Frieden seines Feierabends.

Und Jürgens Peters fragt sein Herz, wie es dies vergessen konnte. Dann berichtet er stockend, sieht in aufgerissene, aufleuchtende, fassungslose Augen, eine Welle von Worten und Wünschen überströmt ihn, und er steht wie verstört.

Tausend Mark.

Das Unfaßliche der Summe steht wie ein fremdes Licht in der sanften Helle des Raumes. Und die Wünsche flattern ihm zu wie glänzende Vögel, die das Licht suchen: Kleider, Möbel, eine andere Wohnung, ein Schrebergarten, eine Eisenbahn, eine Puppe, die ganze Welt —.

Er ist noch immer stumm.

Dann sagt er: Wir wollen ans Meer fahren.

Und erschrickt vor den ermattenden Lichtern in ungläubigen Augen, vor der Enttäuschung herabsinkender Mundwinkel und begreift, daß er eigensüchtig war. Sie kennen nicht die Sehnsucht um Meere, sie kennen nicht das Ferne und Seltsame des endlosen Horizontes. Der Frieden ist in ihnen, das Aufbauende und Gewohnte, das Nahe, Tragende und Erhaltende. Wie ein Verbrecher kommt er sich vor mit seinen Wünschen. Und er setzt sich hinter den Tisch auf das Sofa, er schaut die Bilder nicht an. Er neigt den Kopf unter das gütige Licht der Lampe und erfüllt nickend die kleinen, die großen und die sehnsüchtigen Wünsche jener Welt, die sein Daheim ist.

Und ein Lächeln geht über Jürgen Peters Gesicht im Scheine der milden Lampe, des Kindes heller Scheitel leuchtet zu ihm auf, die frohen Augen seiner Frau sprechen zu ihm planend, hoffend, erfüllt von der Sicherheit eines neugewonnenen Glückes.

Und als sie schon schlafen gegangen sind — es ist nicht spät wie alle Tage — da erfaßt ihn zum ersten Male eine heiße Dankbarkeit, die in seinem Hirn aufklammt. Und er weiß, daß es mit diesem Geld nicht anders sein konnte.

War nicht dieser Gewinn eine besondere Gnade des Geschickes?

Hätte er nicht vielleicht auch so sein Geldstück gegeben, zur Hilfe den andern, zum Aufbau, zum Sichern einer Zukunft.

Mußte nun das viele Geld in seiner Hand nicht wieder das Kleine erhalten und das Tragende aufbauen?

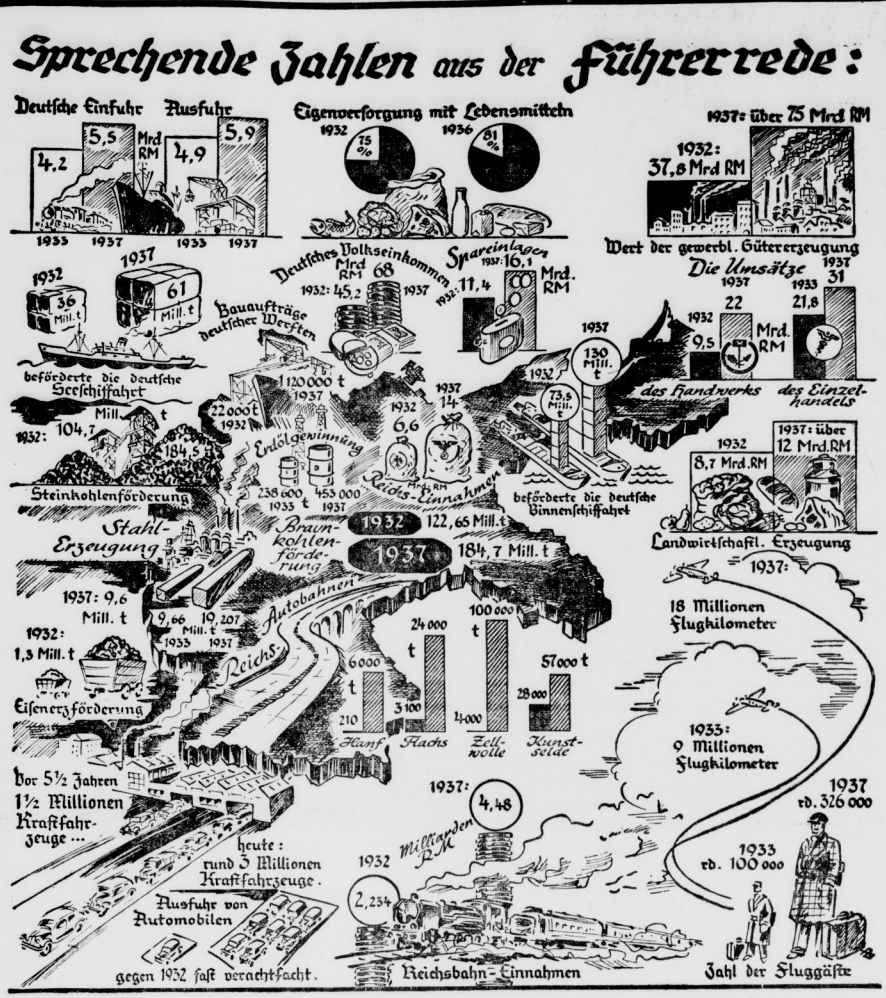
Erschüttert von der großen Gerechtigkeit des Geschickes streichelte der Fahrstuhlführer Jürgen Peters seiner schlafenden Frau über die weichen Haare.

Und schlief ein. Seltsamerweise mit der festen Absicht, morgen in das große Photogeschäft zu gehen und sich ein großes, teures Bildwerk zu kaufen, welches „Das Meer" hieß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0010

Arbeit und Wirtschaft

Sprechende Zahlen aus der Führerrede:



(Zeichnung: Luschnat. — Scherl-M.)

Nur kurz gesagt, aber dennoch wichtig

Im Januar betrug die Rohstahlgewinnung im Deutschen Reich einschl. Schweißstahl 1 812 020 (Vormonat 1 764 988) Tonnen bei 25 (26) Arbeitstagen, somit arbeitstäglich im Durchschnitt 72 481 (67 884) Tonnen.

*

Nach einer Uebersicht im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ist der Bauvorrat zu Beginn des neuen Jahres bis auf den Wohnungsbau, dem bereits im vergangenen Jahre gewisse Grenzen gezogen werden mußten, in allen Bereichen der Bautätigkeit erneut größer als Anfang 1937.

*

Der ungarische Gesandte in Washington hat mitgeteilt, daß Ungarn der amerikanischen Regierung vorgeschlagen habe, seine Nachkriegsschulden im Betrage von 1 207 000 Dollar voll zu decken, und zwar in etwa 30 Jahreszahlungen von je rund 40 000 Dollar.

*

Die deutschen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten buchten im Januar Schäden von 3,08 Mill. RM. gegen 3,61 Mill. RM. im Vormonat und 4,46 Mill. RM. im Januar 1937.

*

Auf der Werft von Hugo Peters in Beidenfleth lief am Donnerstag der für die „Nordmeer" Studien- und Reederei Gesellschaft erbaute erste deutsche Robbenschläger vom Stapel.

*

In den Hauptversammlungen der Siemens & Halske AG. und der Siemens-Schuckertwerke AG. wurden die bekannten Abschlüsse für 1936/37 mit 10 (9) Proz. 7 (6) Proz. Dividende ohne Aussprache genehmigt.

*

Füllhalter mit Palladium-Federn haben sich bereits seit längerer Zeit sehr gut bewährt. Nach dem Verbot der Herstellung von Goldfedern werden die Federn aus Palladium, einem säurebeständigen und hochwertigen Edelmetall der Platingruppe, weitere Verbreitung finden.

*

Die Zeiß-Ikon A.-G., Dresden, mußte 1936/37 die angespannte Tätigkeit noch weiter steigern, um den erhöhten Anforderungen entsprechen zu können. Die Anlagen wurden vielfach verbessert und erweitert. Der Export konnte erneut nicht unerheblich vermehrt werden.

*

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts lagerten am 31. Januar 1938 in Mühlen und Lagerhäusern folgende Getreide- und Mehlvorräte der zweiten Hand: Weizen 1 212 100 (Vormonat 1 058 400) Tonnen, Roggen 1 385 700 (1 259 600) Tonnen, Hafer 196 700 (177 400) Tonnen, Gerste 248 900 (257 400) Tonnen, Weizenbackmehl 140 200 (99 300) Tonnen, Roggenbackmehl 112 800 (105 900) Tonnen.

*

Im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 45 vom 23. Februar 1938 ist der Tarif für Kraftfahrzeugversicherungen Ausgabe März 1938 im Zusammenhang mit der Verordnung über die Versicherung von Kraftfahrzeugen abgedruckt.

*

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie hat gemäß der ihm gegebenen Ermächtigung angeordnet, daß in allen Unternehmungen der Bauindustrie ab 1. April 1938, sofern noch nicht vorhanden, eine doppelte Buchhaltung einzureichen ist.

*

In einem nationalspanischen Ministerrat wurde ein Gesetzes-Vorschlag verabschiedet, der die Ausgabe eines Arbeitsbuches vorsieht.

Neuregelung der Handwerksförderung

Drei große Gebiete, aber einheitlich behandelt.

Reichshandwerksmeisters Schramm hat eine Anordnung über drei Gebiete der Handwerksförderung erlassen, auf denen der Reichsstand des deutschen Handwerks durch seine Gliederungen bereits seit Jahren tätig ist. Diese Gebiete sind erstens die Verbesserung der technischen und kaufmännischen Betriebsführung durch Beratung, Lehrgänge, Lehrstätte und andere Mittel, zweitens der Einsatz der handwerklichen Lieferungsgenossenschaften und Arbeitsgemeinschaften bei großen Arbeitsvorhaben, drittens die Anleitung der gestaltenden Handwerker zu kulturell wertvollem Schaffen im Handwerk im Geist und Geschmack der neuen Zeit. Diese drei Aufgaben der Handwerksförderung werden künftig als Einheit behandelt werden. In jedem Wirtschaftsbezirk leitet der Landeshandwerksmeister zentral die Arbeiten, während die dezentralisierte Durchführung Sache der Handwerkskammern ist, denen eine intensive Tätigkeit auf diesen Arbeitsgebieten zur Pflicht gemacht wird.

Polen baut einen Kleinkraftwagen.

In Wilna ist eine Kraftwagenfabrik unter der Firma „Hart" errichtet worden, die ein dreisitziges Kabriolett mit einem Einzylindermotor bauen wird. Die zulässige Belastung wird mit 280 Kilo angegeben, die Höchstgeschwindigkeit mit 80 Kilometer, der Brennstoffverbrauch mit 6 Liter auf 100 Kilometer. Der Preis des Wagens soll 2000 Zloty betragen. Der Kleinwagen dürfte bei dieser Preisstellung der weitaus billigste am polnischen Automobilmarkt werden.

Zuchtviehversteigerung in Halle

117 Bullen wechselten ihren Besitzer.

Bei der Zuchtviehversteigerung der Abt. I „Schwarzbuntes Tieflandrind" im Rindviehzuchtverband Sachsen-Anhalt, die am Donnerstag in Halle stattfand, wurden 117 Bullen zur Versteigerung gestellt. Fast alle wechselten ihren Besitzer, da auch diese Veranstaltung des Verbandes sich eines regen Besuches erfreute. Von den 14 bis 19 Monate alten Bullen erzielte einer einen Preis von 880 RM., er wurde vom Rittergut Burlhandsheim bei Würzen erworben. Die Preise der Bullen zwischen 12 und 14 Monaten kamen auf durchschnittlich 700 RM. Der billigste brachte 550 RM., der teuerste 1260 RM. Dieser war wohl der beste Bulle der ganzen Auktion und in Klasse II gekört.

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, 16½ bis gegen 17¾ Uhr
Das Frankenburger Würfelspiel
von Eberhard Wolfgang Möller
20 bis gegen 23 Uhr
Rodelinde
Oper von G. Fr. Händel
Sonnabend, 20 bis gegen 23¼ Uhr
Das kleine Volkskonzert
Musikal. Lustspiel von Verhoeven u. Impekoven. Musik von E. Nick

Film-Volkstag
am 27. Februar 1938.
Aus Anlaß der Jahrestagung der Reichsfilmkammer
findet am
Sonntag, den 27. Februar Vormittags 10½ Uhr, in den unterzeichneten Lichtspielhäusern je eine **kostenlose Filmvorführung statt.**
Zutritt gegen Erwerb der Schrift
„Film-Fibel"
zum Preise von 10 Pfg. — An den Kassen erhältlich!
Es spielen:
C.T.-Riebeckplatz: **Das Frauenparadies**
C.T.-Große Ulrichstraße 51: **Der Favorit der Kaiserin**
C.T.-Schauburg: **Standschütze Bruggler** (auch für Jugendliche)
Ufa-Theater, Alte Promenade: **Schlußakkord**

CAPITOL
Fernruf 334 46
Aus Anlaß der Gaukulturwoche bringen wir ab heute bis einschl. Mittwoch, d. 2. März

Unternehmen Michael
Heinrich George
Mathias Wieman
Willy Birgel
Hannes Stelzer
sind die Träger der Hauptrollen in diesem Filmdokument, das in einem mitreißenden Spiel zur alten u. jungen Generation in einer Sprache spricht.
Täglich 4.00 6.10 8.30 Uhr
Für Jugendliche gestattet
Sonntag Anfang 2.30 Uhr

BURG-THEATER
Heute Freitag bis Sonntag
Pola Negri
in
Madame Bovary

TROLI
TROTHA-LICHTSPIELE
Magdeburger Straße 20
Wir müssen verlängern
Das Schweigen im Walde
mit Hansi Knoteck, Paul Richter
Jugendliche haben keinen Zutritt!
Wochentag: 6.00 und 8.15 Uhr

Voranzeige:
Bauer's Gaststätten Rathausstraße 2
Rosenmontag und Fastnachtdienstag in allen Räumen großer
Rheinischer Karnevals-Betrieb
m. karnevalist. Unterhaltungsmus. (Erscheinen im Kostüm angenehm)
Reinhold Noack, ehem. Kölner Festwirt

Hotel
Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65
Fastnacht Dienstag, den 1. März, 20 Uhr
Faschingsball
im Purpursaal
Kein Kostümzwang!
Weine erster Häuser.
Rechtzeitige Tischbestellungen erbeten. — Fernsprecher 26810.

Einweihungsfeier der neuen Bahn: Burgstr. 34
am Sonntag, dem 27. Februar 1938, 10.30 Uhr
Sportliche Vorführungen: Musikreiten, Galoppquadrille, Voltigierabtg., Springen pp.
Hallesche Reit- u. Fahrschule e. V. Universitäts-Reitschule
Leitung: **Major a. D. Buch**
Eintrittskarten nur noch in beschränkter Anzahl bis 26. Februar, in der Geschäftsstelle Burgstr. 34

Lest die Saale-Zeitung!

VEREINS NACHRICHTEN

Harzklub. Sonntag, 27. Februar, Wanderung: Bad Harzburg—Ilsenburg, 24 Kilometer. Abfahrt 6.12 Uhr, Rückkehr 20.40 Uhr. Sonderzugkarte zu 5,30 RM. lösen. Donnerstag, 3. März, Jahresversammlung um 20 Uhr im Hotel „Rotes Roß". Nach Erledigung der Tagesordnung — etwa gegen 21 Uhr — Tonfilmvorführungen (Winterfahrt: auf Urlaub in den Bayr. Bergen; das schwäbische Meer; Reisen im schönen Deutschland usw.). Gäste willkommen.

*

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Volksbildungsstätte Halle.
Freitag, den 25. Februar 1938.
Dorothenstr. 1:
Heute 20.15 Uhr: E. Wagner „Als Rundfunktenor durch vier Erdteile" (m. Licht.). 3 Abende zu f. 30 Pfg.
Sonntag, den 27. 2. 1938: Führung durch das Reichsbahnausbesserungswerk. Treffpunkt: 11.00 Uhr am Reichsbahnausgang, Raffineriestr. 20 Pfg., Hörer 10 Pfg.
Achtung!
Montag, den 28. 2. 1938, um 20.15 Uhr, beginnt der Schachkurs f. Teiln. m. Vork. Neuanmeldungen zu allen laufenden und neuen Sprach- und Musikkursen jederzeit. Zentralanmeldestelle (Alte Volksschule, Waisenhausring 13).
Montag, den 28. 2. 1938, 19.30 Uhr: Beginn der Arbeitskreise für „Leichte Arbeiten in Pappe", „Leichte Holz- und Metallarbeiten".
Anmeld. und Auskünfte: Gr. Ulrichstr. 26, Dorothenstraße 1, Händelstr. 32, und abends zu den Veranstaltungen.

Es ist im Winterhilfswerk billig und gerecht, von jedem Einzelnen auch eine Prämie zu fordern, die seinem Einkommen entspricht.
(Das Führer-Wort zur Winterhilfsarbeit)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0011

Dividendenpolitik der AEG

Neubau eines Verwaltungsgebäudes.

In der Hauptversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft machte Geheimrat Bücher Ausführungen über die Dividendenpolitik der AEG. Das Unternehmen nimmt nach mehrjähriger Pause seine Dividendenzahlung jetzt wieder auf, und zwar mit 4 Proz. Wie Dr. Bücher erklärte, hätte die Möglichkeit bestanden, auch ein Prozent mehr Dividende zu verteilen. Die Anforderungen, die an die Zahlungsbereitschaft des Unternehmens gestellt werden, seien jedoch teils infolge der Zeitverhältnisse, teils wegen der Art des Geschäfts außerordentlich groß. Wenn die AEG. auf die Dauer gesichert sein will, so müsse die Verwaltung bestrebt sein, die flüssigen Mittel zu stärken.

Dr. Bücher erwähnte in diesem Zusammenhang, daß das Verwaltungsgebäude in die in Angriff genommenen großen Umbauten in Berlin einbezogen wird. Das Gebäude wird niedergelegt, wofür ein Neubau an einer der neuen Verkehrsstraßen erstehen soll. Damit sind sehr hohe finanzielle Anforderungen verbunden. Die AEG. ist vollbeschäftigt. Es besteht jedoch nicht die Absicht, die Anlagen der Firma zu erweitern.

Gegenbesuch des Deutschen Handels in Italien.

Zu Erwiderung des Besuches, den ihm der Präsident der Confederazione Fascista dei Lavoratori del Commercio, Riccardo Del Giudice, im Herbst des vergangenen Jahres gemacht hat, wird sich der Leiter des Deutschen Handels in der DAF., Pg. Feit, Anfang März d. J. nach Italien begeben. Der Austausch deutscher und italienischer Jungkaufleute wird bei dieser Gelegenheit Gegenstand abschließenden Besprechungen sein.

Delitzscher Kleinbahn A.-G. in Merseburg. Für 1936/37 wird ein Verlust von 20 277 RM. ausgewiesen, so daß sich der Verlustvortrag auf 486 783 (466 506) RM. erhöht (i. V. 29 442 RM. Jahresgewinn). A.-K. 2 972 000 RM.

Delitzscher Vereinsbank e. G. m. b. H. in Delitzsch. Das Institut verteilt für das Geschäftsjahr 1936/37 eine Dividende von 5 (4) Proz. aus einem Reingewinn von rund 13 000 (12 000) RM. Der Umsatz konnte von 22,59 auf 30,07 Mill. RM. erhöht werden. Die Mitgliederzahl steigerte sich von 594 auf 621.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Leichter bis mäßiger Nachtfrost. Tagsüber meist heiter und trocken, bei Temperaturen zwischen 5 und 8 Grad über Null. Schwache Luftbewegung.

Dividendenerhöhung bei der Commerzbank

6,5 Millionen RM Reingewinn / Starke Zunahme des Bestandes an Wechseln

Als erste der drei Berliner Großbanken mit Filial-netz veröffentlicht die Commerz- und Privat-Bank den Abschluß für 1937. Das Geschäft hat sich weiter stark ausgedehnt. Es wurde gut verdient. Die Dividende wird diesmal mit 6 Proz. vorgeschlagen, während im Vorjahr 5 Prozent gezahlt wurden.

Auf diese Dividende von 6 Prozent ist der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben abgestellt. Es werden die Erträge mit rund 16 Milliarden RM. angegeben, wobei eine Reihe von Einnahmen, wie z. B. die Wertpapier-Gewinne, nicht mit aufgeführt ist. Im Jahre 1936 waren die Erträge mit 56 Millionen ausgewiesen. Die Ausgaben erscheinen mit folgenden Posten: Personal-Aufwendungen 31,6 Millionen (im Vorjahr 31,4 Millionen), Sozialausgaben 4,7 Millionen (im Vorjahr 3 Millionen), sonstige Aufwendungen 8,3 Millionen (im Vorjahr 9,3 Millionen), Steuern 8 Millionen (im Vorjahr 6,4 Millionen), Zuführung an den Pensionsfonds 0,75 Millionen (0,5 Millionen).

Dementsprechend wird der Reingewinn mit 6,5 Millionen angegeben (im Vorjahr 5,7 Millionen). Die Dividende von 6 Proz. auf das 80 Millionen Reichsmark betragende Aktienkapital erfordert 4,8 Millionen. Es bleiben somit vom Reingewinn noch 1,7 Millionen übrig, die ins neue Jahr übernommen werden.

Die der Bank anvertrauten fremden Gelder haben Ende 1937 erstmals 1 Milliarde überschritten. Sie betrugen nämlich 1059 Millionen (im Vorjahr 996 Millionen). Hinzu kommen die von der Bank verwalteten Spar-Einlagen mit 147 Millionen (116 Millionen). Auf der Aktivseite der Bilanz fällt die starke Zunahme des Bestandes an Wechseln auf. Die Bank besaß am 31. Dezember 1937 Wechsel über eine Gesamtsumme von 445 Millionen, während es Ende 1936 erst 343 Millionen waren. Dagegen ist der Besitz an Wertpapieren zurückgegangen, und zwar auf 125 Millionen (im Vorjahr 146 Millionen). Es sind namentlich Posten von Reichsanleihen aus dem Besitz der Bank an die Kundschaft verkauft worden.

Am Jahresende beschäftigte die Commerz- und Privat-Bank 6575 Gefolgschaftsmitglieder. Daß die Arbeit weiter gestiegen ist, ergibt sich schon aus der großen Zahl neu gewährter Kredite. Im letzten Geschäftsjahr hat die Commerzbank 21 000 neue Kredite gewährt im Gesamtbetrag von 471 Millionen, und zwar zum Teil in kleinen Beträgen; denn 18 000 Kredite hielten sich mit ihren Einzelbeträgen unter 20 000 Reichsmark. Ist doch auch die Zahl der bei der Bank geführten Konten von 440 000 auf 451 000 abermals gestiegen. Das Filial-Netz hat sich durch Schließung von sieben kleinen Geschäftsstellen auf 349 Geschäftsstellen vermindert.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt am Main. Aus dem Aufsichtsrat der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M., ist, wie die Verwaltung bekanntgibt, Bankdirektor Ludwig Deutsch ausgeschieden.

Neun Millionen Arbeitslose in USA

Erschreckende Abnahme der Arbeitslöhne.

Während sich in Deutschland der Mangel an Arbeitskräften immer fühlbarer bemerkbar macht, zeigt die Zahl der Arbeitslosen im Ausland eine stetig steigende Tendenz. In einer Schätzung des amerikanischen Arbeitsministeriums wird mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit von Mitte Dezember 1937 bis Mitte Januar 1938 um rund 1,3 Millionen gestiegen sei. Das bedeutet gegenüber dem Dezember des Vorjahres eine Abnahme der Arbeitslöhne um nahezu 20 Millionen Dollar in der Woche. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen wird von einer statistischen Privatstelle mit 8,9 Millionen im Dezember 1937 angegeben.

Beschäftigung der werdenden Mutter

Neue Richtlinien als Betriebsgesetz.

Eigenbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 23. Februar.

Wie in Heft 2 der Dienstvorschrift für die Mitglieder der Arbeitskammern und Arbeitsausschüsse berichtet wird, haben einige Fachämter der Deutschen Arbeitsfront mit 4000 Betrieben, denen mehr als 150 000 weibliche Gefolgschaftsmitglieder angehören, beschlossen, für die Beschäftigung werdender Mütter die folgenden Richtlinien als Betriebsgesetz mit sofortiger Wirkung anzuwenden:

1. Die werdende Mutter ist verpflichtet, sechs Wochen vor der Niederkunft durch eine Bescheinigung eines zur Krankenkasse zugelassenen Arztes dem Betriebsführer von ihrem Zustand Mitteilung zu machen.

2. Von der Kenntnisnahme durch den Betriebsführer an genießt die Schwangere Kündigungsschutz von mindestens 8 bis 12 Wochen nach der Niederkunft.

3. Auf Grund der ärztlichen Bescheinigung legt die Schwangere sechs Wochen vor ihrer Niederkunft die Arbeit nieder. Auf Antrag hin soll sie mit leichter Arbeit drei bis vier Wochen vor der Niederkunft beschäftigt werden.

4. Im Falle der Verrichtung leichter Arbeit wird der bisherige Lohn weitergezahlt; im Falle der Arbeitsniederlegung wird der Unterschiedsbetrag zwischen Wochengeld und bisherigem Lohn vergütet.

5. Die gesetzlichen Stillpausen werden durchbezahlt.

Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf b. Halle.

Der Aufsichtsrat der Gottfried-Lindner-A.-G., Waggon- und Lastanhänger-, Landmaschinenbau in Ammendorf beschloß, der am 23. März 1938 stattfindenden Hauptversammlung nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen ungefähr wie im Vorjahre, die Ausschüttung einer Dividende von wieder 8 Prozent vorzuschlagen.

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 24. Februar. Weißzucker-Preise einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage —,—. Februar 31,45, 31,50, Februar-März 31,45, 31,50.

Leipzig, 24. Febr. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 303 Rinder. (44 Ochsen, 49 Bullen, 175 Kühe, 35 Färsen), 730 Kälber, 200 Schafe, 3164 Schweine. Preise in RM für 50 kg Lebendgew.

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen a	43	43	Färsen c	33	33	Schafe a	-	42
do. b	-	39	do. d	-	-	do. b	-	40
do. c	-	-	Fresser	-	-	do. c		-
do. d	-	-	Kälber A	78	78	Schweine		
Bullen a	41	41	do. Ba	63	63	do. a1	55,50	55.50
do. b	37	37	do. b	56-57	57	do. a2	54.50	54.50
do. c	-	-	do. c	48	47-48	do. b1	53.50	53.50
do. d	-	-	do. d	36-38	36-38	do. b2	51.50	51.50
Kühe a	41	41	Lämmer a1	-	50-52	do. c	48.50	48.50
do. b	35 37	37	Hammel a2	-	50-52	do. d	-	-
do. c	30-31	31	do. b1	-	50-52	do. e	-	-
do. d	21-23	20-23	do. b2	-	50-52	Sauen g1	52.50	52.50
Färsen a	42	42	do. c	-	45	do. g2	50.50	50.50
do. b	38	38	do. d	-	42	Eber, Alt	52.50	52.50

Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber flott, Schafe belanglos, Schweine verteilt. Ueberstand: —.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 24. Februar. Preise für 100 kg, Silber 1 kg. Elektrolytkupfer 58,75, Hüttenaluminium 133, in Walz- oder Drahtballen 137, Reinnickel —,—. Antimon (Reg.), —,—. Feinsilber 39,20—42,20.

Berlin, 24. Februar. Amtliche Preisfestsetzung für **Zink** Februar bis Juli 19,75 B, 19,75 G. **Blei** 20,75 B, 20,75 G.

Wasserstände von heute!

Saale	heute	gestern	**Elbe**	heute	gestern
Grochlitz	+ 2.42	+ 2.50	Aussig . . .	+ 0.54	+ 0.60
Trotha . .	+ 2.36	+ 2.38	Dresden . .	+ 1.95	+ 1.97
Bernburg .	+ 2.46	+ 2.48	Torgau . .	+ 2.96	+ 3.10
Calbe O.-P.	+ 1.72	+ 1.72	Wittenberg .	+ 3.48	+ 3.53
Calbe U.-P.	+ 3.24	+ 3.32	Roßlau . . .	+ 2.84	+ 2.90
Grizehne .	+ 3.30	+ 3.36	Aken	+ 2.98	+ 3.06
Havel	24. 2.	23. 2.	Barby . . .	+ 3.05	+ 3.12
Brandenb.O.	+ 2.34	+ 2.38	Magdeburg .	+ 2.49	+ 2.51
Brandenb.U.	+ 1.81	+ 1.84	Wittenberge	+ 3.87	+ 3.91
Rathenow O.	+ 2.81	+ 2.81	Dömitz . . .	+ 3.38	+ 3.44
Rathenow U.	+ 2.44	+ 2.47	**Mulde**		
Havelberg . .	+ 2.93	+ 2.97	Düben . . .	+ 1.26	+ 1.31

Familien-Nachrichten

Mittwoch abend ½11 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der Landwirt

Albert Beinert

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen

Schochwitz, d. 24. Febr. 1938.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr statt.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.: Adeline Bohndorf geb. Franz, 64 Jahre; Franz Hempel sen., 65 Jahre; Hermann Ludwig, 74 Jahre; Amalie Ackermann, 87 Jahre; Georg **Knopp**; Walter Flink, 52 Jahre.
Ammendorf: Franz Benndorf, 77 J.
Burgörner-Altdorf: Marie Rudloff geb. Breitscheidel, 77 Jahre.
Naumburg (Saale): Emma Becker geb. Strube, 79 Jahre; Auguste Handschug geb. Pulvers, 86 J.
Riestedt: Mariechen Becker, 21 J.
Sangerhausen: Frieda Preuß geb. Lorenz, 45 Jahre.
Wittenberg: Anna Zorn, 57 Jahre; Alwine Posern geb. Kirschner.
Weißenfels: Hermann Ebicht, 74 J.; Karl Raeder, 72 Jahre.
Zabitz: Gustav Schnelle, 79 Jahre.

Geburten:

Naumburg (Saale): Dipl.-Opt. P.G. Franke u. Frau Dora geb. Rühlmann, 1 Tochter.
Sandersleben: Ewald Krajinski u. Frau Emmi geb. Marken, 1 Tocht.

Vermählungen:

Wittenberg: Dr. jur. Helmut Manitz und Frau Herta geb. Thrän.

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt! Für Mk. 2,30, aber nur in Apotheken!

Verchromen - Vernickeln
Verzinnen, Brünieren, Erneuern von Metallwaren
Ferdinand **Haaßengier** Metallwarenfabrik Halle S., Barfüßerstr. 9
Gegr. 1830 Fernruf 341 06

Kinderwagen

Fabelhafte Auswahl formschöner Modelle zu wirklich niedrigen Preisen.
Führende Markenfabrikate: Germania - Phönix Weltmarke „Naether" usw.
Kinderwagen 37.— 42.— 48.— 53.— 58.— 62.— usw.
Sportwagen auf 6 Riemen 18.50 19.90 21.75 23.— 24.— 26.75
Preise je nach Form und Ausführung

BRUNO PARIS

Das große Fachunternehmen für Mitteldeutschland mit seiner unerschöpflichen, schönen und immer richtigen Auswahl in Kinderwagen und Kinderbetten
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (3 Min. v. Markt)

Lest die „Saale-Zeitung"

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am Sonnabend, 26. Februar 1938: 10 Uhr, Halle, Adolf-Hitler-Ring 13: 1 Posten Malerfarben (lindgrün, chromgelb, blau und englisch-rot), 1 elektr. Motor 3½ PS., 1 Posten Haushaltungsgegenstände für die Küche Eisenwaren und Werkzeuge, Dekorationsartikel, Milchsiebe, Kaffeebrenner, Schoner u. a. Sachen mehr.
Fuhs, Obergerichtsvollzieher.

Altsilber altes Silbergeld kauft lfd. **Juwelier Walter** Ecke Hauptpost

Mey's Stoffkragen 1 Dutzend 2.50 M Niederlage bei **H. Schnee Nachfolger** Gr. Steinstraße 84

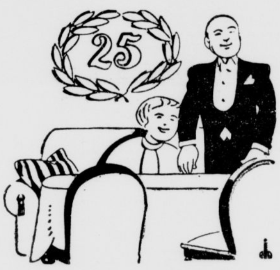
moderne Form gutes Aussehen und guter Sitz sind Vorzüge der Vollsichtbrille von Optiker **Schaefer** Gr. Steinstr. 29a

Gänse-schmalz gar. rein u. in bester Qual. konnt. wir noch einmal heranschaff. u. empfehlen das ab Sonnabend, ferner **Hasen Rotwild** Jg. Puten, Brat- und Suppenhühn. Fasanen alles auf Wunsch koch- u. bratfertig! **Reichert's** Geiststraße 37

Hausfrau, das ist Deine Spende!

Geprobt — gelobt der vorzügliche **Ernst-Ochse-Kaffee** ½ Kilo RM 2.— bis 3.20 besondere Spitzen-Qualitäten RM 3.40 und 3.60

Familien-Drucksachen schnell, sauber u. preiswert
Otto Hendel-Druckerei
Halle, Gr. Brauhausstraße 16/17



Es ist ein schöner Brauch, wenn Freunde und Bekannte sich zusammenschließen, um dem Jubelpaar die Gratulation zur silbernen oder goldenen Hochzeit durch eine Glückwunschanzeige in der „Saale-Zeitung" zu übermitteln. Man unterrichtet so einen großen Kreis und gibt dadurch auch weiteren Bekannten Gelegenheit, ihre Glückwünsche darzubringen!

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag Estomihi, den 27. Februar 1938.

U. L. Frauen: 10 Kawerau (Stadtsingechor), 18 Kersten-Thiele; Dienstag 20 (B) Ev. Vereinsh., Mittelstraße, Kawerau. — **Kirche im Fliegerhorst:** 10 Hasse. — **St. Ulrich:** 10 Nagel, 18 Thiede; Freitag 20 (B) Kl. Brauhausstraße 26, Thiede. — **Christusgemeinde:** 10 Thiede. — **St. Moritz:** 10 Keller, 17 Quasthoff; Dienstag 20 (B) Sitzungszimmer, Keller. — **Hospital:** ¾9 Keller. — **Dom (ref. Gem.):** 10 Wind, 18 Lang; Dienstag 20 (B) Mitte, Lang; Mittwoch 20 Passionsandacht, Lang. — **Laurentius:** Wegen baulicher Veränderung geschlossen. Dienstag 18 (B) Hannabund, Breitestraße 29. — **Stephanus:** Sonnabend, 26. 2., 20½ Wochenendfeier, Gabriel; Sonntag 10 Hoppe (A), 18 Foertsch (A); Montag 20 (B) Foertsch, Albrechtstraße 27; Donnerstag 20 1. Passions-(G) Foertsch (A). — **St. Georgen:** 10 Hellmann (A), 17 Hiller; Montag 20 (B) im Gem.-Haus, Hellmann. — **Am Gesundbrunnen:** 10 Otto; Donnerstag 20¼ Passionsandacht. — **Paulus:** 10 Schneider, 17 liturg. (G), Dombrowski; Dienstag 20 (B) Holtz; Mittwoch 20 in d. Kirche Passionsandacht, Dombrowski. — **Diakonissenhaus:** 10 Kiehne; Mittwoch 20 (B) Schroeter. — **St. Johannes:** 10 Quasthoff, 18 Gueinzius, Konfirmandenprüfung; Dienstag 20 (B) Lauchstädter Str. 28, Schellbach; Mittwoch 20 (B) Gem.-Haus, Mantey; Donnerstag 20 (B) Gem.-Haus, Gueinzius. — **Luther:** 10 Hoppert. — **Leuchtturm:** Mittwoch (B) Hoppert. — **Paul-Riebeck-Stift:** 10 Roenneke. — **Stadtmission:** Dienstag 20¼ (B). — **Alters- und Pflegeheim:** Sonnabend, 26. 2., 19 Feierstunde: „Jesus lebt, Jesus siegt", Stadtmissionschor, Finck. — **St. Bartholomäus:** 10 Roenneke, 18 Konfirmandenprüfung, Hellwig; Freitag 20 (B) Hellwig. — **Petrus:** 10 Dewerzeny. — **St. Briccius:** 10 Hohn; Mittwoch 20 (B). — **Magdalenenkapelle:** 10 Brachmann (A). — **Franckesche Stiftungen:** Sonnabend, 26. 2., 19 Wochenschlußandacht; Sonntag 10 gr. Haus (G). — **Klinikkapelle:** 10½ Meyer. — **Wörmlitz:** 9 (G). — **Böllberg:** ½11 (G).

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10: Rundfunkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
7.00: Nachrichten.
8.00: Rundfunkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Es spielt das Danziger Landesorchester.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Ein Hörspiel aus dem Beginn des großen Völkerringens.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Erzeugung und Verbrauch.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
Dazw. 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.20: Gelächter mit und ohne Bart.
15.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
16.00: „Sonnabend — ganz groß!" Bunter Nachmittag.
18.00: Gegenwartslexikon.
8.15: Ein Schallplatten-Kabarett.
Dazw. 18.45: Skiweltmeisterschaft in Lahti (Finnland).
19.00: Abendnachrichten.
20.00: Aus Jena: Die scharfe Brille. Der Herzog von Lichtenhain-Meckerstedt hält zur Jenaer Faselnacht Hof und Gericht.
1.00: Rundfunkball des Reichssend. Leipzig.
Dazw. 22.00: Abendnachrichten. Wettermeldungen, Sport.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf. Wetterbericht, anschl. Aufnahmen.
6.30: Es spielt die Kapelle Fritz Diederich.
Dazw. um 7.00: Nachrichten.
10.00: Nettelbeck. Ein Mann zeigt den Weg.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht d. Reichsnährstand.
15.15: Unterhaltungsmusik. Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Frohsinn und Geselligkeit.
18.30: Musik auf dem Akkordeon.
18.45: Skiweltmeisterschaften in Lathi.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: . . . und jetzt ist Feierabend!
20.00: Unser lustiges Wochenend.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.20: Hier spricht das Angerburg Echo.
22.35: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltungsmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0012

Die große Rede des Gauleiters zur Eröffnung der Gaukulturwoche

„Kultur ist der Ausdruck dieses Lebens selbst"

„Wir wollen keine Materialisten, wir verlangen auf allen Gebieten des Lebens den ganzen Menschen"

Noch stehen die Völker Europas und der ganzen Welt, besonders aber unser deutsches Volk und das gesamte deutsche Volkstum unter dem Eindruck der gewaltigen Rede des Führers, in welcher er vor der ganzen Welt die formgebende Kraft seiner Persönlichkeit und der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Idee vor Augen stellte.

Und doch, es ist der gleiche Adolf Hitler, der mit der Gewalt seiner Rede die ganze Welt in seinen Bann zwingt, der heute vor 18 Jahren als unbekannter Gefreiter des großen Krieges vor einer kleinen Gemeinde die Thesen der gleichen nationalsozialistischen Idee verkündete. — Wir möchten angesichts einer solchen Entwicklung fast an ein Wunder glauben. Und doch empfinden wir zutiefst, daß auch hier nur jene Gesetzmäßigkeit des Schicksals waltete, die den Starken zum Herrn macht und ihn zum Vollstrecker seiner ewigen Gesetze werden läßt.

Wenn wir daher mit dieser Stunde in die Gau-Kulturwoche eintreten, dann erblicke ich darin eine ernste Verpflichtung, mich vorerst einmal mit der Frage auseinanderzusetzen, was wir unter Kultur zu verstehen haben. Denn wir müssen uns über das Wesen dieses so viel besprochenen und ebenso reichlich umstrittenen Begriffes vorerst klar werden und seinen eigentlichen Inhalt bestimmen, wenn anderenfalls wir nicht bei falschen Ergebnissen und damit Vorstellungen enden wollen, die unsere Volksgemeinschaft nicht fördern, sondern dieser im Gegenteil nur schaden.

Seien wir einmal ehrlich, wie viel hört man heute von Kultur, kulturellen Werten, kultureller Bedeutung und kultureller Schöpfung reden und wie wenig sind oft gerade diejenigen, die mit diesen Begriffen umgehen, darüber im Klaren, daß das, was sie hier berühren, mit Kultur nicht das geringste zu tun hat.

Kultur ist Ausdruck seelischer Haltung

Wenn zum Beispiel heute eine schöne Frau glaubt, sich noch schöner machen zu müssen, indem sie sich ¼ Pfund Farbe auf die Lippen und die Fingernägel schmiert, so mag dies vielleicht als modern oder auch für manchen als zivilisiert gelten, aber Kultur ist das doch wirklich nicht. Kultur ist immer Ausdruck seelischer Haltung. Sie verleiht allem Tun und allem Gestalten letztes Gerichtetsein und muß dem Leben des einzelnen und damit auch der Art immer nahe und verbunden bleiben. Kultur ist Ausdruck dieses Lebens selbst, während Zivilisation nur von außen an dieses Leben herangetragen wird, aber nicht in der Seelenstruktur des Menschen und damit nicht in seiner Art begründet ist. Zivilisation kann deshalb nicht vollhaft verbunden sein. Kultur aber ist Sitte, und Sitte ist Kultur. Sitte und Kultur sind eins. Kultur entsteht nach dem Gesetz der Art, und alle Kulturgüter künden dieses Gesetz und diese Einheit zwischen seelischer Haltung und Tat, zwischen der Art und ihrem Werk, zwischen Volk und Kultur. Ewigkeitswert verleiht das Schicksal nur dem Werk, das nach diesem Gesetz der Seele und damit der Art gestaltet wurde.

Allein der Gattung Mensch — im Gegensatz zum Tier — ist es gegeben, kulturschöpferisch zu sein. Was die Geschichte der Nachwelt übergibt, hat menschliches Können gestaltet und ist ewig. Was sie auslöscht und nicht den kommenden Geschlechtern übermittelt, entsprach den Bedürfnissen des Alltags und der Mode, wird nicht vom Ahn dem Enkel vermacht, ist keine kulturelle Tat.

Der Mensch wird in diese Welt hineingeboren. In seiner Seele schlummern die Fähigkeiten und Kräfte, das vom Ahn überkommene Gut zu erhalten, zu verwalten und zu mehren. Ihm ward die Aufgabe, die Idee der Schöpfer solcher Kulturgüter sich kämpfend zu eigen zu machen, das heißt mit seinem Kulturschaffen dort zu beginnen, wo einst seinem Vorfahr das Schicksal ein Ziel setzte. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen."

Auch das Tier wird in diese Welt hineingeboren, gleichfalls mit Fähigkeiten und Kräften seiner Art ausgestattet. Aber in dunkler Instinkthandlung erschöpft sich hier das Gerichtetsein. Kein bewußter Kampf um eine Fortentwicklung, kein Schauen eines Erbes und einer vom Schicksal gesetzten Aufgabe. Mit dem Ende seines Lebenskampfes ist auch sein Schicksal beendet.

Der ewige Kampf des Menschen

Der Mensch dagegen kämpft mit dieser Umwelt, sucht ihrer Herr zu werden und den kommenden Generationen bessere Voraussetzungen für die Erhaltung und Gestaltung ihres Lebens zu geben. Dieser Kampf mit der Scholle und um die Scholle wird als Aufgabe bewußt den späteren Generationen gegeben und muß planvoll vorwärts getragen werden. In dieser Tatsache liegt der gewaltigste Vorsprung, den die Natur dem Menschen gegenüber dem Tiere verliehen hat. Aber ebenso liegt in dieser Tatsache auch eine ewige Gefahr: denn damit neigt der Mensch immer und immer wieder dazu, die wahren Grundlagen seines Lebens zu verkennen und sich von ihnen zu entfernen und jene Kräfte zu mißachten, denen er einst sein Leben verdankte, die seiner Entstehung dienten, die Erhaltung seiner Art begründeten und ohne deren Anerkennung und Berücksichtigung er auch wieder vergehen muß. So liegen auf dem Seziertisch der Geschichte die Völker der Antike. Unbarmherzig offen ist die Sprache ihres Schicksals für alle die, welche jene ewige Gefahr erkennen.

Wenn wir daher den Wert der Kulturschöpfung irgendwie messen wollen, dann darf der Maßstab hierfür nur der sein:

„Beeinflußt das hinterlassene Kulturerbe, das geistige und materielle, die Erhaltung der Art im positiven oder im negativen Sinne?"

Damit kommen wir bei der Abschätzung des Wertes einer Kulturschöpfung aber zu der Erkenntnis, daß alles an kulturellen Leistungen wertvoll ist, was unsere Art erhält und weiter entwickelt, daß es damit auch sittlich ist, daß alles aber wertlos und kulturlos ist, was die eigene Art schwächt oder aber zu vernichten droht, daß dies denn aber auch unsittlich ist. — Wir haben hierbei allein mit den Maßstäben des Nationalsozialismus zu messen, der als oberstes Gesetz jedes menschlichen Lebens überhaupt den Willen des Schöpfers anerkennt und somit gewillt ist, der Erhaltung der Art zu dienen, das heißt den Willen der Natur zu erfüllen.

Entscheidend ist die Form nun, wie die Kulturgüter entstehen, das heißt wie sich der Mensch mit seiner Umwelt auseinandersetzt, um die Schranken von Zeit und Raum zu überwinden. Maßgebend sind die Mittel, mit denen er sich zum Herren über seine Umwelt, über andere Lebewesen erhebt und mit denen er sich die Kräfte der Natur dienstbar macht: Das nennen wir Kulturschöpfung.

Einheit von Körper, Seele und Geist

Wie alle Lebensäußerungen nun immer aussehen von der Ganzheit des Menschen, wie der Körper beim normalen Ablauf nur das tut, was ihm Geist und Vernunft vorschreiben, wie der Geist wiederum dem Gefühl, das heißt der Seele gehorcht, so ist auch die einzelne Leistung nur zu verstehen als das Produkt des Zusammenwirkens von Körper, Seele und Geist. Je geschlossener eine solche Persönlichkeit ist, um so einheitlicher und um so wertvoller wird auch die Kulturschöpfung sein. Ja, wir können ruhig sagen, nur diejenige Leistung ist als kultureller Beitrag zu werten, die dem Willen der Ganzheit entspringt und damit den Charakter einer inneren Harmonie einer Persönlichkeit trägt. Aus dieser letzten Schau heraus kann das Leben nur als Einheit erscheinen: seine Sicherung, seine Erhaltung, und seine geistig-seelische Gestaltung.

Es ist nun aber unbestreitbar, daß die primitivste Voraussetzung für die Erhaltung des Lebens zunächst einmal die materielle Sicherung des Körpers ist. Mit anderen Worten, zur Erhaltung und Fortentwicklung sowie zur Sicherung der Fruchtbarkeit der blutlichen und fleischlichen Substanz müssen Werte geschaffen werden. So lange dies aber so ist, und dies wird unbestreitbar von jedem anerkannt werden müssen, werden auch die diesen Vorgängen dienenden Funktionen in den Forderungen, die wir an die kulturelle Leistung des Menschen sowie der menschlichen Gemeinschaft zu stellen haben, immer an erster Stelle gesetzt werden müssen.

So steht an erster Stelle jeden kulturellen Wirkens auch die Beschaffung bzw. Erzeugung jener Stoffe, die den Körper erhalten, die ihm physische Kraft verleihen und die damit Voraussetzung jedes Lebens sind. Das betrifft alle die Nahrungsmittel oder Lebensmittel, die der Mensch je nach seiner Art benötigt. — Erst wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, wird an zweite Stelle die Herstellung aller jener Einrichtungen zu treten haben, die dem Schutze des menschlichen Körpers gegen den Einfluß seiner Umwelt dienen. Wir sehen, wie im primitivsten Urzustand der Mensch die Höhlen verläßt und sich bereits jene Einrichtungen wie Hütten und Häuser schafft, sich hierbei jener Werkstoffe bedienend, die ihm die Natur bietet, und wir sehen, wie er den schutzlosen Körper mit Stoffen bekleidet, um den Einflüssen der Natur zu trotzen. Und so treten als zweites großes Gebiet der Kulturschöpfung der Bau der Wohnung und die Entwicklung der Bekleidung zur artgemäßen Tracht auf.

Man wird sagen, wie kommst du als Nationalsozialist dazu, diese materiellen Dinge so hoch zu bewerten, und wie kannst du sie stellen über die Leistungen des Geistes und der Seele? — Wer so fragt, vermag nicht zu erkennen, daß auch die Schaffung dieser ersten Lebensvoraussetzungen und damit Kulturschöpfungen den Einsatz des ganzen Menschen erfordern; denn ich bin mir bewußt, daß auch hierbei die großen Antriebskräfte zum Handeln des Menschen von der Seele kommen, die den menschlichen Geist zur Mithilfe aufrufen und sich in körperliche Leistungen des Menschen umsetzen, so daß auch diese Leistungen nur Leistungen des totalen Menschen sind. Es mag dies der in uns schlummernde Glaube an eine besondere Bestimmung sein, die uns antreibt, Geist und Körper anzuspannen, um jene Kulturschöpfungen zu vollbringen, ohne die der Körper als das sichtbare Gefäß von Seele und Geist vergehen müßte.

Die Grundlagen unserer Kultur

In der Sicherstellung der primitiven Belange der Erhaltung des Lebens liegt auch zugleich allererstes kulturelles Gestalten umschlossen. Ob der Urmensch zum Steinbeil greift, um damit die Tierwelt zu beherrschen und sie sich dienstbar zu machen, ob er aus dem Höhlenmenschen zum Hüttenbewohner, vom Jäger zum Ackerbauer wird und damit bereits eine höhere Kulturstufe erreicht, immer wird der primitivste Drang nach der Erhaltung des Lebens in ihm sichtbar und läßt diese Leistung an erster Stelle stehen.

Und hier stellt dem nordisch-germanischen Menschen auch die Art seiner Umwelt nach Boden und Klima ganz besondere Voraussetzungen und erheblich schwierigere Aufgaben als zum Beispiel dem Buschneger. — Es ist die gewaltige Gestaltungskraft und der aus ihr entspringende Gestaltungswille des nordisch-germanischen Menschen, der hier sichtbar in Erscheinung tritt. Es ist die Gestaltungskraft des nordischen Blutes, die aus diesen Menschen den größten Kulturträger der Erde macht. Die geologisch-kosmischen Bedingungen seiner Lebenswelt zwingen ihn immer wieder zu höchsten Leistungen oder lassen ihn vergehen. — Es ist ein gewaltiger Freiheits- und Anpassungskampf des germanischen Menschen mit den geologischen und klimatischen Bedingungen seines Lebensraumes, der ihn zum Herrscher und zum Leistungstyp werden läßt, der aber auch in ihm gewissermaßen einen besonders stark entwickelten individualistischen Persönlichkeitsdrang zur Reife kommen läßt. — Die Eigenschaften seiner Rasse und seiner Kräfte der Umwelt in ihrer Wechselwirkung drängen ihn zu seinen gewaltigen Kulturschöpfungen. Er kann sich in seinem Lebensraum nicht mit einem ruhigen und satten Frieden begnügen. Dieser nordische Lebensraum läßt ihn sein mächtiges Muterbe immer zu neuer Leistung treiben. Ihm, dem germanischen Menschen, ist daher auch von der Natur nichts geschenkt worden. Er hat sich alles tapfer und mutig erringen müssen. Er ist in seiner Umwelt zu jener großen, die ganze kulturelle Welt gestaltenden Art geworden. Und er wird dies bleiben, wenn er sich als kämpferischer Mensch auch fernerhin zu diesem Kampf mit der Natur bekennt. Wer wäre es aber, der diesen Kampf mit der Natur wohl eingehender und steiger führen müßte als der Ackerbauer?

Dies führt uns aber zu der Erkenntnis, daß das deutsche Volk, so lange es ein Bauernvolk bleibt, ewig sein wird. Wenn es sich aber von diesem Bekenntnis entfernen sollte, wenn es diesen seinen Grundcharakter aufgeben sollte, dann würde es genau so verfallen wie jene germanischen Stämme, die diesen Kampf in der milderen Umwelt des Südens nicht mehr zu führen bereit waren.

So sehen wir also, daß die Grundlagen der Kultur zunächst gegeben sind im Boden unserer Heimat, in seiner Bearbeitung, in seiner Nutzung, in seiner Fruchtbarkeit und in den Fähigkeiten und Kräften des deutschen Menschen auf dieser heimatlichen Erde. Und wir sehen weiter, daß die zweite Forderung für uns als Kulturvolk die Pflege unserer häuslichen Umwelt sein muß. — Ich will damit sagen, daß die Art und die Form des menschlichen Wohnens, daß die Art seiner Kleidung bei der Bewertung des kulturellen Lebens an zweiter Stelle zu stehen hat.

Artgemäße Sitten, kulturelles Wollen und Gestalten wird deutlich bei der Erzeugung und Zubereitung der Nahrung, beim Bau der Wohnung und in ihrer Einrichtung. Das Leben in der Familie, in der Sippe, die Kleidung in ihrer Schönheit und Zweckmäßigkeit und alle Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens sind Gradmesser des kulturellen Standes eines Volkes. Wir sehen, wie sich im germanischen Bauernhof aus dem Bauern heraus der Handwerker entwickelt. Dieser wendet sich, dem ersten Gesetz der Arbeitsteilung folgend, der Herstellung aller Gebrauchsgegenstände zu und schafft Formen, die den eigentlichen Ausdruck seiner Art tragen. — Man sehe nur die Entwicklung des Hausrates, der Trachten und der Baukunst über die Jahrtausende hinweg und man folge den Spuren der Forschung des Spatens und man wird erkennen, wie hoch der Stand, wie arteigen und wie geschlossen diese Kultur unserer Vorfahren war. Erst wenn diese dringendsten Voraussetzungen geschaffen sind, kann sich das kulturelle Leben höheren Aufgaben zuwenden, wo sich Seele und Geist in reinster Form offenbaren.

Das alles Leben durchdringende Gefühl als die urtümlichste Äußerung der Seele gibt dem Ich, Körper und Geist, die Impulse zur Formung ewiger Werte, auch solcher kultureller Art. Wenn wir vor den himmelanstrebenden Domen der Gotik, dieser Gemeinschaftsschöpfung des mittelalterlichen Menschen, stehen, wenn wir die Burgen unserer Heimat bewundern, dann tritt uns hier das Wirken der germanischen Seele entgegen. Es ist die Glaubenskraft und der nach Formen suchende Geist, der diese Leistungen von Generationen erzeugte. Wie stark muß der Glaube gewesen sein, der diese Menschen trieb Leistungen zu schaffen, von denen sie wußten, daß sie das Ende niemals erleben würden, ein Glaube, der sie veranlaßte, für diese großen Bauten der Gemeinschaft einen Teil ihres Lebens, oft sogar dieses ganze Leben als Beitrag zu liefern. Wie stark und gewaltig müssen doch diese seelischen Kräfte sein, die unsere Vorfahren zu solcher Selbstentäußerung trieben. Eine über uns waltende Kraft — für ewig entrückt aller begrifflichen Erkenntnis — entzündet die Seele, weckt Kräfte, gibt ihnen Richtung und Ziel, läßt sie erstarken und zu gewaltigen Taten wachsen. Es ist der Glaube an die Allmacht des ewigen Schöpfers, der dieses innere Muß erzeugt und der diese Seele immer wieder antreibt, Körper und Geist zu neuen Kulturtaten aufzurufen.

Je stärker die Kräfte sind, die dem Menschen sich in seiner Umwelt entgegensetzen, um so stärker muß demnach auch dieses religiöse Gefühl in dem Menschen sein, jenes Sehnen, mit dem ewigen Schöpfer in Verbindung zu treten, dem die Allmacht über diese Widerstände gegeben ist.

Wechselwirkung von Rasse und Raum

Hier in dieser Wechselwirkung zwischen rassisch-biologischen Eigenschaften einerseits und der Härte, dem Ernst und der Strenge des nordischen Lebensraumes andererseits liegt wohl auch der Schlüssel für die tiefe Gläubigkeit und Religiosität, das heißt, für das tiefe Seelenleben unserer Ahnen unseres Volkes. Hier liegt auch der Schlüssel dafür, daß jede seelische Bewegung der Geschichte ihre stärkste Antriebskraft von jenen Menschen erhält, die durch die Kraft der Natur immer wieder gezwungen werden, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Und hier liegt letzten Endes auch das Verständnis für die Widerstände, die die nordisch-germanischen Stämme, je stärker sie in diesem Gefühlsleben waren, dem Eindringen des Christentums entgegengesetzt haben und sie festhalten ließen an der ihnen einmal gewordenen Erkenntnis. Und hier liegt letzten Endes auch wohl der Grund dafür, warum gerade dieser Lebensraum die Geburtsstätte der Reformation wurde. Sie konnte nur aus jenem Lebensraum kommen und wird auch immer nur in einem Lebensraum zu neuer Kraftentfaltung kommen, in dem der germanische Mensch, durch die Kraft der Natur gezwungen, zum Leistungsmenschen zu werden, der aber auch gleichermaßen, im geopolitischen Kreuz Europas liegend, alle großen geistigen und politischen Auseinandersetzungen über sich hat ergehen lassen müssen.

Kunst als Ausdruck der Seele! — Je sehnsüchtiger nun ein Mensch im Suchen nach dem Ideal ist, um so mehr wird er mit seiner Kunst beglücken. Es ist wohl immer so, daß ein Kunstwerk stets nur durch einen entstehen kann. Einer schaut die Idee, einer wird zum Berufenen und damit zum Meister, schafft den Plan, und alle, die als Werkleute mitberufen werden, sind an diesen seinen Plan gebunden. Man denke an die Baumeister der deutschen Dome. Aber dieser eine ist nur das vom Schicksal auserkorene Werkzeug. Er muß gestalten, was in der Seele seines Volkes schwingt. Er kommt aus dem Volke und schafft für sein Volk. Freilich nur die Besten steigen aus der Masse heraus und erkämpfen sich den Weg zum Künstler, der den Künstler in seiner Ganzheit zu verstehen vermag. Das wird aber nur der sein, der das Weltbild des Künstlers miterlebt. In diesem Sinne den Besten und Suchenden unseres Volkes den Weg zum Künstler und Kunstwerk zu erschließen, ist das Haus der Deutschen Kunst in München für uns Symbol und Aufgabe. Es ist nur sehr selten, daß eine Persönlichkeit von der Vielheit der Menschen ihrer Zeit ganz verstanden wird. So mancher Künstler, der, vorausschauend seiner Mitwelt, seinen Weg schicksalhaft gehen mußte, ist in seinem Leben ein Einsamer geblieben, unbekannt von dieser Erde geschieden oder aber nicht selten befeindet worden von den Menschen seiner Zeit, die ihn nicht verstehen konnten. Und doch ist auch sein Werk ewig, bleibt Ideal und Aufgabe für kommende Geschlechter, die einst den Weg, wenn auch spät, sich zu ihm erkämpfen.

Der faustische Mensch im Deutschen

Und endlich der Geist! — Ist es ein Wunder, daß dieser in den biologischen und klimatischen Bedingungen ganz besondere Aufgaben und Aufträge erhält und ganz anderen Ansporn verlangte, als dort, wo es leichter war, den Körper vor der Natur und seinen Gewalten zu schützen, als dort, wo im milden Klima des Südens die Früchte der Erde von selber reifen? Wer hier im nordischen Raum in enger Gemeinschaft der Menschen leben wollte, der mußte nicht nur die Kraft des Körpers, der mußte nicht nur die Kraft der Seele, sondern mußte auch die Kraft des

Zum Waschen und Baden – die hautverjüngende PALMOLIVE-SEIFE
1 Stück 30 ₰
3 Stück 85 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0013

Geistes entwickeln und einsetzen, der mußte eindringen in die Gesetze der Natur und mußte sich mit ihren Mächten messen, mußte ihr Wirken verstehen lernen und mußte auf dem Gesetz von Werden und Vergehen seine Schöpfungen aufbauen. — So erkennen wir den faustischen Menschen im Deutschen, im ewig Suchenden und Ringenden, der sich hier im Diesseits zu erfüllen sucht und doch ein Stück der Ewigkeit seines Volkstums ist.

Und wir erkennen, daß es immer die Einheit von Körper, Seele und Geist ist, die die Höhe des kulturellen Lebens bestimmt. Man wird mir entgegenhalten können, daß bei der von mir vertretenen Auffassung zum Beispiel der Lappländer doch unter viel schwierigeren Verhältnissen seine Lebensbedingungen erringen müsse, und daß damit auch seine Kultur eigentlich eine höhere sein müsse. Nicht dies ist das Entscheidende! Aber daß ein Volk wie das deutsche ohne jegliche Hilfe von außen in einem Lebensraum zusammengedrängt, auf 1 qkm 143 Menschen, auf einer solch hohen Lebensstufe steht, ist ein Beweis für die unerhörte kulturelle Kraft des deutschen Volkes, für eine Kraft, die sich dann auch über Jahrhunderte hinweg fast die ganze Welt eroberte. Nicht so, als ob die ganze Welt uns dienstbar geworden wäre, aber doch so, daß es deutscher Geist, deutsche Intelligenz und deutsche Seelenkraft ist, die fast die ganze Erde in Bewegung setzte. — Mit der Unbekümmertheit eines Kindes hat unser deutsches Volk Schätze und Reichtümer an die ganze Welt verschenkt und in sie hineingeworfen und sich mit spielerischer Freude verschwendet. Und die anderen haben diese Schätze und Werte gesammelt und sie haben damit ihre Macht gegründet. Das deutsche Volk aber, es war wohl zu jung, um die Verpflichtung solchen Erbes richtig zu erkennen. Aber so ist es gekommen, daß das deutsche Blut der Welt ihr heutiges Gepräge gegeben hat.

Bischofsmütze weicht dem Doktorhut

Und wenn wir nun nach jenen anderen Gebieten fragen, die als Grundlage kulturellen Wirkens zu gelten haben, so sind es alle diejenigen Gebiete, die dem Gemeinschaftsleben der blutsmäßig gebundenen Menschen dienen. Hier sind es die großen Antriebskräfte der Seele, in erster Linie die Religion und ihre Dienerin, die Kunst, die über die Grenzen der primitivsten Lebensvoraussetzungen Leistungen kulturellen Lebens erzeugen. Was ist verständlicher, daß der mittelalterliche Mensch alle Inhalte künstlerischen Gestaltens im jenseitigen Leben sah. Erst jetzt vermögen wir zu begreifen, daß sich damals die Kunst allein mit der Darstellung der Vorstellungswelt christlichen Lebens befassen konnte. Münster und Dome sind gewaltige Zeugen gemeinschaftlichen Denkens und Strebens, sie sind zugleich Zeugen für die Gläubigkeit dieses mittelalterlichen Menschen. Burgen und Rathäuser, die sich nach außen hin machtvoll als weltliche Bauten darstellten, blieben trotzdem im Banne des Gesamtgeistes ihrer Zeit. Ob wir die Musik oder die Malerei und die Plastik betrachten, alles zeugt von der Weltabgewandheit dieser Zeit. In sie mußten erst die Hammerschläge von Wittenberg als Signal des Beginns einer neuen Zeit hineinschallen und damit zu Vorboten eines neuen Weltbildes werden, um dessen Gestaltung wir heute im Nationalsozialismus ringen.

Die Vormachtstellung der im Christentum verfallenen Seele als alleiniger Auftraggeberin des Menschen macht Platz dem Zeitalter der geistigen Freiheit, um endlich das Zeitalter des Forschens und das Zeitalter der Entdeckungen beginnen zu lassen. Das Instrument des Geistes, es sind die Wissenschaften, sie treten ihre Vormachtstellung an und geben jenen Jahrhunderten das Gepräge. Die Bischofsmütze wird abgelöst vom Doktorhut, bis endlich auch dieses Zeitalter im Spezialismus und Atomismus des Geistes und der Vernunft und der Aufklärung endet und im Sieg der antigermanischen Weltanschauung, des Liberalismus, jener mitverursachenden Freiheit, die das Gastgeschenk der französischen Revolution darstellt. Das 19. Jahrhundert ist der Abschluß einer Epoche, die die Vorherrschaft des Geistes, das heißt der Wissenschaft, bedeutete. Es ist der Abschluß einer Zeitspanne, die an die Stelle der Totalität des Lebens und der Ganzheit des Volkes die Atomisierung auf allen Gebieten zur Herrschaft führte. Es ist über 100 Jahre her, daß man noch von einem Wissenschaftler die universitas des Wissens glaubte verlangen zu können. Seit dieser Zeit gibt es nur noch Spezialisten des Geistes- lebens. „Teil" und „Ganzes" fielen auseinander, ihr strukturhaftes Gefüge ward zerbrochen.

Und auf allen anderen Gebieten sehen wir im 19. Jahrhundert die Loslösung von der Dreieinheit von Körper, Seele und Geist. Darum muß der Nationalsozialismus als gemeinschaftsformende Kraft von dem Willen ausgehen, die Geschlossenheit von Körper, Seele und Geist wieder herzustellen, um hieraufaufbauend die Geschlossenheit des gesamten Volkskörpers sicherzustellen.

Dreieinheit von Gott, Erde und Mensch

So sehen wir den Spezialismus des Körperlichen zusammenbrechen im Materialismus des 19. Jahrhunderts. Der Wirtschaftskapitalismus war nur das Kampfmittel, mit dem er seine gemeinschaftszerstörende Arbeit vollführte. Der Spezialismus des Geistes mußte zum Rationalismus führen, zu einer rein verstandesmäßigen Lebensauffassung, die in keiner Weise den Unvägbarkeiten der Seele, das heißt des geschichtlichen Menschen, gerecht wurde. Den Spezialismus der Seele aber des mittelalterlichen Menschen müssen wir ebenso in die Wirklichkeit zurückrufen und ihn grundsätzlich auf jene Gebiete beschränken, die ihm gehören, das heißt auf das Jenseits.

Ein ganzes Jahrtausend ringt so unser Volk um seine innere Geschlossenheit. Wie ein gewaltiger Bogen spannt sich dieses Jahrtausend über die Entwicklung unseres Volkes. Und in diesen letzten Zuckungen einer um die innere Einheit ringenden Nation, da fügt es die Vorsehung, daß ihr im gewaltigen Umbruch der Zeit ein Mann geschenkt wurde, dessen Stimme an alle Herzen pochte, die germanischen Blutes sind, und der damit zum gewaltigen Erwecker der deutschen Seele wurde. Das, was einst nicht mehr die deutschen Stämme zusammenzuhalten vermochte, und was als einende Kraft in der Reformation und den Glaubenskämpfen für immer zugrunde ging, das schenkte er uns nun in jeder Erkenntnis, daß das ewig Bindende in uns das gemeinsame Blut ist, das über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg auch diese Einheit zu garantieren vermag. — Er schenkte uns die nationalsozialistische Idee vom deutschen Volke. Und nun ist mit dieser Volkwerdung auch zum ersten Male der Weg frei für eine von fremden Einflüssen unabhängige Entwicklung des gesamtsdeutschen Lebens. Und damit ist auch der Weg frei für eine Kultur, die wesensgleich ist auch allen anderen Lebensäußerungen. Damit aber wird sie auch herausgehoben aus dem Interessenkreis irgendwelcher Klassen und Schichten, vor allen Dingen auch einer volksfremden Clique und eines intellektuellen internationalen Mäzenatentums, und wird hineingestellt in das Volkstum. Politik, Wirtschaft und Kultur, sie sind nun nicht mehr Gebilde an sich, die zusammenhanglos nebeneinander stehen. Nein, sie sind eines geworden und stehen nunmehr gemeinsam unter dem Gesetz des Nationalsozialismus, das heißt dem deutschen Lebensgesetz. Und nunmehr nach über tausend Jahren vergeblichen Tastens ist wieder eine Kraft erstanden, die auch vom Volke in seiner Gesamtheit als berechtigt empfunden wird, den Ausschließlichkeitsanspruch, das heißt den Anspruch auf die Einheitlichkeit der deutschen Lebensauffassung zu stellen, so sehr dies auch von den früheren Trägern vergangener Mächte als Angriff empfunden werden mag.

Denn es erscheint mir grundsätzlich verschieden, ob eine solche Ausschließlichkeitserklärung sich erstreckt auf den Charakter eines Volkstums für dieses, oder aber, ob man irgendwelche Gedankensysteme auf dem Gebiete des Staates, der Wirtschaft oder der Kultur für total erklärt, die keine Bindung geistiger Art an eben dieses Volkstum besitzen. Denn in dem ersteren Falle bleibt der Verstand und damit auch die von ihm erzeugten Begriffe gebunden an die gleiche Art, an das gleiche Blut, also an die irrationalen gefühlsmäßigen Begriffssysteme, Lebens- und Wachstumskräfte des gleichen Volkstums bzw. eines gleichgearteten Volkstums. Damit aber erfüllt sich letzten Endes ein natürliches und göttliches Gesetz. Anders aber ist es, wenn ein nicht der eigenen Art entsprechendes Gedankensystem den Ausschließlichkeitsanspruch an ein Volk erhebt, wie es zum Beispiel seitens der Kirchen, das heißt der Formbildungen religiöser Gefühle, geschehen ist. Dann wird das Gefühl vergewaltigt vom Intellekt oder vom Verstand; dann siegt die Form, die damit Selbstzweck wird über den Inhalt. Dann werden jene Kräfte aus den Gleisen geworfen, vernichtet und abgetötet, die nach der Einheit von Körper, Seele und Geist streben und die damit die wirklich großen, schöpferisch veranlagten und staatenbildenden, gemeinschaftsformenden Kräfte sind, die allein die Fähigkeiten besitzen, Werte von Ewigkeit zu schaffen, das heißt Kulturwerte.

Je mehr wir daran gehen, die ganze Vergangenheit unseres Volkes mit dem Maße unserer Weltanschauung zu messen, um so mehr zerreißt der Nebel, der sich oft zwischen das politische Geschehen der letzten Jahrhunderte und unser Erkenntnisvermögen schob. — Und wie Schuppen fällt es uns heute von den Augen, was uns die Unwissenheit um die rassischen Grundwerte einst verbarg. Indem wir die Vergangenheit nunmehr mit dem neuen Maßstab rassischer Erkenntnisse messen, gewinnen wir auch für die Zukunft ein klares Ziel, das gewissermaßen ein nie versagender Kompaß für unser Handeln wird und demgemäß auch dem schöpferischen Menschen in seinem kulturellen Streben sein besonders, weil nunmehr völkisches, natürliches und gottgegebenes Gepräge verleiht. Was einst unserem Bewußtsein als Zufall und unverdientes Schicksal noch erscheinen mochte, wird nunmehr sinnvoll und wir erkennen heute erst, wie die großen Geister der Vergangenheit fast unsichtbar dem gleichen Pulsschlag horchend ihr Weltbild sahen.

So ergeben zusammen Körper, Seele und Geist den deutschen Menschen mit all seinen Stärken und seinen Schwächen. Zusammen aber ergeben diese Lebensgebiete die Ganzheit des deutschen Volkes. Wir wollen keine Materialisten, wir wollen keine Seelenwanderer und wir wollen keine Geistesakrobaten, sondern wir verlangen auf allen Gebieten des Lebens den ganzen Menschen und glauben, daß wir dann auch erhalten werden

das deutsche Volk,

das der Welt noch mal, aber so Gott will, sich selbst nun am meisten zu geben hat. Die Voraussetzung hierfür zu schaffen ist die politische Aufgabe unser Bewegung. Sie verlangt die ganze Seele und Geschlossenheit von Körper, Seele und Geist und sie offenbart sich nun in der Dreieinheit von Gott, Erde und Mensch.

Was alles in der Welt passiert

Die vier „jungen Männer von Mayfair"

Banditen kompromittieren die englische Gesellschaft / Ein strenges Richterurteil

Von unserem Londoner Korrespondenten F. Lindscheidt.

Vier elegante junge Männer aus guten Familien haben kurz vor Weihnachten einen Raubüberfall in einem sehr vornehmen Londoner Hotel auf den Direktor einer bekannten Juwelierfirma ausgeübt. Die gewiß sehr vorsichtige Hotelleitung wurde durch sicheres Auftreten getäuscht und gab einem von ihnen eine Wohnung im Hotel, obgleich er ohne Gepäck erschien. Eine halbe Stunde darauf kamen schon die Komplizen und bereiteten den Ueberfall auf den etwas später telephonisch bestellten Juwelier vor. Er war überredet worden, mit einer Auswahl von neun kostbaren Ringen, — sie hatten einen Wert von $ 16 700 (334 000 RM.) — in das Hotel zu kommen. Der klangvolle Name einer alten Familie, den sich einer der jungen Leute zulegte, hatte seine Bedenken beseitigt. Der Juwelier kam eine halbe Stunde danach mit den Brillantringen in das Hotel und wurde in das Appartement geführt, in dem sich die jungen Leute mit einer Flasche Whisky schon wohnlich eingerichtet hatten. Geschickt wußten sie ihn mit dem Rücken gegen die Badezimmertür zu manövrieren, die auf ein verabredetes Zeichen geöffnet wurde. Als der Juwelier sich umdrehte, sah er sich einem maskierten jungen Mann gegenüber, der im nächsten Augenblick mit einem Hammer auf ihn mehrmals einschlug. Sie fielen den blutüberströmten Mann liegen, rafften in der Eile die Ringe zusammen und verließen die Zimmer.

In diesen Tagen fand nun (wie wir bereits kurz berichteten), die Verhandlung gegen die vier jungen Leute statt und hielt sowohl die Londoner Gesellschaft als auch den kleinen Mann in Atem. Die Vorgeschichte dieser vier zeigte in der Untersuchung, daß es sich nicht um gewöhnliche Verbrecher handelte. Nein, hier standen die Söhne von hohen Offizieren und großen Titulaturen vor dem Richter. Sie sind auf großen „Public schools", jenen weltberühmten Privatschulen für die oberen Klassen, erzogen worden. Der Richter, der sie aburteilte, Lord Hewart, besaß sich darauf in seiner Schlußrede, als er sagte: „Wenn ich glaubte, daß Sie wirklich verübtete Männer wären, so wäre es notwendig, im Hinblick darauf noch strenger zu sein. Wahrscheinlich aber bedeutet es nur, daß jemand Geld ausgegeben hat, indem er Ihnen gewisse konventionelle Möglichkeiten zur Bildung gegeben hat. Die Ergebnisse sind nicht eindrucksvoll."

Das Urteil fiel hart aus. Nicht allein sehr hohe Freiheitsstrafen wurden verhängt, sondern auch Prügelstrafen von 20 und 15 Schlägen mit der „neunschwänzigen Katze" für die beiden verantwortlichen Aufrührer. Das Brandmal dieser Strafe wird sie für ihr Leben zeichnen. Nie wieder werden sie in den eleganten Kurorten der Riviera am Strande oder in der Sonne ihren Rücken den Blicken aller preisgeben können. Der von der Priesestraße zerfetzte Rücken wird sie den reichen Witwen und Mädchen als gesellschaftliche Pariahs verraten, auch den Amerikanerinnen, in deren Lichtkreis sie sich gewohnheitsmäßig drängten. Aber diese Prügelstrafe ist auch eine eindrucksvolle Warnung an die Adresse aller anderen Nichtstuer und Tunichtgute der oberen Klassen. Manche Blätter berichten von Hunderten solcher Typen in „Mayfair", dem Gesellschaftszentrum Londons. Die meisten von ihnen werden mit einer, für ihre Lebensweise recht kleinen Unterstützung von ihren Angehörigen unterhalten und das übrige benötigte Geld verdienen sie nur selten und ganz vorübergehend durch Arbeit beim Film, in Büros, als Handelsvertreter. Sie halten es nirgend aus, beim Film nehmen sie die kleinsten Stellungen an, um sie dennoch bald zu verlieren, als Soldaten desertieren sie, als Kommissionsvertreter verdienen sie manchmal etwas durch ihre Beziehungen. Die reichen Mädchen und jungen Witwen bleiben das Ziel und das einzige Streben. Vierhundert solcher hoffnungslosen Nichtstuer sollen der Polizei bekannt sein durch ihre falschen Schecks, unbezahlten Rechnungen und kleinen Schwindeleien.

Für England, das noch immer ein Klassenstaat ist, ist dieser Prozeß ein harter Schlag. Der oben angeführte Ausspruch des Obersten Richters Englands über den Bildungsgang der vier jungen Leute setzt das englische Erziehungssystem auf den „public schools" in den Mittelpunkt aller Betrachtungen. Es taucht die Frage auf, ob der Lehrkörper dieser Schulen nach dem Kriege noch genau so gut ist wie vor dem Kriege. Oder ob die Tradition der Schulen aufgegeben wurde, um einer schwächlichen Kriegsgeneration das Leben bequemer zu machen. Die Teilnahme an den anstrengenderen Sportarten ist in den letzten Jahren jedenfalls nicht mehr so zur Pflicht gemacht worden wie früher, aus Rücksicht auf den schwächeren Körperzustand der Kriegskinder. Manche haben auch aus diesem Grunde nicht die Schule bis zum Abschluß besucht. Es zeigt sich nun, daß die Milde und Rücksicht zur Verweichlichung geführt und der Unmoral Vorschub geleistet hat.

Aber nicht nur für die „Leute von Mayfair", die in diesem Lande die Tradition von Reichtum, Adel und Glanz noch heute verkörpern, ist der Prozeß schmerzlich gewesen. Es ist auch an den Mann auf der Straße zu denken, an die Millionen weiblicher Büroangestellter, sogar an die meisten Arbeiter und ihre Frauen. Sie alle lieben die Gesellschaft und den Glanz, den sie um sich verbreitet. Bei Hochzeiten, Empfängen und anderen Gelegenheiten stellen sie sich oft hundertlang im strömenden Regen auf, um etwas von der Eleganz zu erhaschen, die ihnen selbst verfagt ist, oder auch nur, um mit dabei gewesen zu sein. Die populäre Presse bringt täglich spaltenlange Berichte und zahlreiche Photos, die ausschließlich von den kleinen Leuten gelesen werden mit dem Ausdruck sichtbaren Stolzes auf ihre Gesellschaft. Das ist ein wichtiger Teil des englischen Lebens.

Sandsturm in Aegypten fordert 15 Tote

Unterägypten wurde von einem überaus heftigen Sandsturm heimgesucht. In den Städten wurde schwerer Materialschaden angerichtet, zumal von zahlreichen Häusern die Dächer abgedeckt wurden. Vom Lande wird der Einsturz von tausend Häusern, die meist allerdings nur aus Lehm errichtet waren, gemeldet. Trotzdem beträgt die Zahl der Toten bereits 15.

Die Dr. Oetker-Versuchsküche hat wieder viele neue

fett- und eiersparende

Oetker-Backrezepte

ausgearbeitet und erprobt. Diese Rezepte werden von jetzt ab in den Tageszeitungen und Bildzeitschriften erscheinen. Ich empfehle allen Hausfrauen, sie auszuschneiden und zu sammeln.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0014

Der Anhaltische Rennverein doch wieder in Halle

Beschlüsse der Generalversammlung des Leipziger Rennklubs — Interessante Pläne des Vereins im Jubiläumsjahr 1938

Von unserem nach Leipzig entsandten Dr. Sta.-Schriftleiter.

Halle, den 25. Febr. 1938.

In Halle führt heute der Sächsisch-Thüringische Renn-Verein seine Jahreshauptversammlung durch, die in allen rennsportlich interessierten Kreisen unserer Gaustadt mit Spannung erwartet wird. Im Hinblick auf diese Versammlung sind die Beschlüsse des Leipziger Rennklubs, der gestern zu seiner Generalversammlung in Leipzig eingeladen hatte, von besonderem Interesse. Nicht allein der wirtschaftliche Abschluß dieses großen Vereins in der Messestadt gibt uns aufschlußreichen Einblick in seine Arbeit im Jahre 1937, auch seine Pläne für die kommende Rennsaison sollten in Halle größte Beachtung finden. Der Leipziger Rennklub läßt nichts unversucht, den Galoppsport in der Messestadt zu heben und deshalb sollen hier gerade die Maßnahmen gewürdigt werden, von denen man sich für 1938 in Leipzig besondere Erfolge verspricht. Vielleicht wird dieser oder jener Beschluß in ähnlicher Form in Halle eine glückliche Nachahmung finden.

Das Rennjahr 1937 war für den Leipziger Verein ein Erfolg. Es wurden Geldpreise in einer Gesamthöhe von 217 398 RM. gezahlt, eine Summe, die den Start wirklich guter Pferde in Scheibenholz gewährleistete. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Vereins schließt mit einem Betriebsgewinn von 1739 RM. ab. Im Jubiläumsjahr 1938 — in diesem Jahre besteht der Verein 75 Jahre — werden naturgemäß die größten Anstrengungen gemacht. Die Oberste Behörde ist dem Verein sehr weit entgegengekommen und genehmigte ihm zusammen zwölf Renntage, während im Jahre 1937 nur zehn Renntage durchgeführt wurden. Man hofft, in Leipzig in den nächsten Jahren die Zahl der Renntage wieder auf den Stand der besten Zeiten zu bringen, d. h. es wird die Durchführung von 14 Renntagen erwartet. Die einzelnen Rennen der kommenden Saison werden ebenfalls wieder glänzend besetzt sein, denn für Rennpreise werden insgesamt 800 000 RM. ausgegeben. Hiervon entfallen allein auf die Jubiläumswoche (drei Renntage) Rennpreise im Werte von 117 000 RM.

Diese hohen Zahlen werden vielleicht geeignet sein, die wirtschaftliche Lage des Leipziger Rennklubs im besten Lichte zu zeigen. Dennoch ist der Verein nicht auf Rosen gebettet. Er versteht es aber, durch geschickte Mitgliederwerbung und unter Ausnutzung aller nur denkbaren Möglichkeiten, seine wirtschaftliche Lage auch bei größter Beanspruchung im Gleichgewicht zu halten. So wird für uns in Halle von besonderem Interesse die Tatsache sein, daß der Verein auf seiner Bahn einen besonderen Reitplatz für alle Volksgenossen ausbaut, der aus einem Reitviereck, aus einem kleinen Turnierplatz (Größe 50 mal 170 Meter) und aus einer etwa 500 Meter langen Sandbahn besteht. Dieser Platz soll bereits im April seiner Bestimmung übergeben werden. Es besteht kein Zweifel, daß diese neue Bahn für den Rennverein eine Werbung ganz besonderer Art ist, denn alle die Volksgenossen, die auf der Reitbahn üben, werden auch an anderer Stelle ihr Interesse für den Verein bekunden. In der Hauptversammlung wurden schließlich einige Herren durch Ueberreichung kleiner Ehrengaben besonders geehrt, die im abgelaufenen Geschäftsjahr die meisten neuen Mitglieder geworben hatten.

Von besonderer Bedeutung für uns Hallenser sind die Vereinbarungen, die der Leipziger Rennklub mit dem Anhaltischen Renn-Verein getroffen hat. Wie wir bereits meldeten, hatte der Anhaltische Rennverein in Aussicht genommen, seinen Renntag 1938 in Leipzig durchzuführen und nicht in Halle. Diese Verhandlungen sind aber in letzter Minute zu einem für Halle recht günstigen Abschluß gekommen, da — wie uns gestern mitgeteilt wurde — die Dessauer der alten Tradition treu bleiben und nun doch wieder in Halle reiten werden. Für den mehr und mehr aufstrebenden hallischen Galoppsport wird die Treue der Dessauer erneut ein Ansporn zu weiterer zielbewußter Aufbauarbeit sein.

*

Todessturz eines Amateurreiters

Ein jähes Ende fand der Besitzer des vorjährigen Grand National-Siegers Royal Mail, Hugh Lloyd Thomas. Er hatte die Absicht, diesmal Royal Mail in der Großen Liverpooler Steeple Chase selbst zu reiten, und zu diesem Zweck hatte er erst vor zwei drei Wochen begonnen, selbst wieder Rennen zu reiten. Beim ersten Versuch am 10. Februar im Derby kam der 49jährige H. L. Thomas mit Periwinkle II zu Fall, ohne sich jedoch Schaden zu tun, und seither hat er noch verschiedene andere Rennen bestritten. Dieser Tage startete er neuerlich mit seinem Periwinkle II in Derby. Wieder sprang der achtjährige Wallach alle Hindernisse glänzend, in Front liegend lief er aber in den letzten Sprung förmlich hinein, und sein Reiter flog in hohem Bogen über ihn hinweg. Bewußtlos trug man H. L. Thomas ins Krankenzimmer, wo der Arzt aber nur noch den Tod feststellen konnte. H. L. Thomas war früher der Privatsekretär des Prinzen von Wales, und ging später als bevollmächtigter Minister zur Britischen Botschaft nach Paris.

*

Im Deutschen Derby 1939 sind nach der ersten Einsatzzahlung 155 Pferde startberechtigt, darunter der in Warschau genannte Basur-Hengst Skarb. Zahlenmäßig am stärksten vertreten ist das Gestüt Schlenderhan mit 13 Pferden vor dem Hauptgestüt Graditz mit 12, P. Mülhens, Gestüt Erlenhof und Gestüt Waldfried mit je neun Pferden.

Die Eröffnung der deutschen Galopprennzeit erfolgt am 13. März in Mülheim-Duisburg. Insgesamt sind für die sechs Rennen dieses Tages 103 Unterschriften abgegeben worden. Nur neun Nennungen erzielte das Speldorf-Jagdrennen, das aus diesem Grunde zurückgezogen und neu ausgeschrieben worden ist.

Favorit für den englischen Fußball-Pokal ist nach dem Ausscheiden von Arsenal jetzt Brentford, dessen Sieg im Wettmarkt jetzt mit 4:1 notiert. Huddersfield Town wird mit 9:2 angeboten, Preston Northend mit 5:1, Manchester City mit 11:2, Sunderland mit 11:2, Aston Villa mit 6:1, Tottenham Hotspur mit 10:1 und York City mit 25:1.

Spielstreik Dresdener Studenten

Handball-Vorrunden-Spiel zur Deutschen Hochschulmeisterschaft mit unschönem Ende

Auf dem 96er-Platz traten gestern die Handballmannschaften der Universität Halle und der Technischen Hochschule Dresden zum Entscheidungsspiel um die Mitteldeutsche Hochschulmeisterschaft an. Der Gastmannschaft ging durch die überzeugenden Siege in der Sächsischen Hochschulmeisterschaft ein guter Ruf voraus, so daß man von ihr ein recht gutes Spiel erwarten durfte. Die Dresdener erfüllten in spielerischer Hinsicht auch alle Erwartungen, denn in der Spielanlage gab es erstklassige Leistungen festzustellen, die ein schnell entschlossener Angriff gut vortrug, die aber auch von der taktisch umsichtig spielenden Läuferreihe einfallsreich eingefädelt wurden; außerdem trat eine starke Verteidigung für einen festen Halt der Gesamtmannschaft ein. Die Regeln zum Vorführen eines erstklassigen Spiels besaß diese Mannschaft damit voll und ganz. Dennoch war sie in keiner Weise vollkommen, weil die Disziplin zu den achtbaren spielerischen Fähigkeiten in keinem Verhältnis stand. Das Spiel wurde nämlich von einem leider recht unsicheren Unparteiischen geleitet, der in der zehnten Minute der zweiten Halbzeit zu einem allerdings berechtigten Spielerausschluß schritt; gegen diese Maßnahme protestierten die Dresdener Hochschüler mit einem Spielabbruch. So wird dieses Handballspiel mit dem unrühmlichen Ende sicherlich auch ein Nachspiel am Grünen Tisch der Reichsstudentenführung haben.

Der Handballkampf war am wertvollsten — wenn man von der großen Härte absieht — in den ersten fünfzehn Minuten, denn da wogte das Spiel schnell von Tor zu Tor und der von Burisch eröffnete Torreigen brachte bald durch Dresdens Rechtsinnen nach Strafwurf das 1:1 und schon in der 9. Minute stand das Spiel 2:2. Dann spielte sich Dresden vorübergehend eine leichte Ueberlegenheit heraus, aber der Torwart Geißler hielt die scharfen Torwürfe ausgezeichnet. Ueber das 3:2 durch Dudenhofer, 4:2 durch Hellwig kam es bis zum Seitentausch noch zum 4:3, als Dresdens linker Innenstürmer einen Strafwurf unhaltbar eingeworfen hatte. — Im zweiten Spielteil erwiesen sich die Hallenser doch als stärker im Stehvermögen. In schnellen Zügen kam der hallische Angriff durch Dudenhofer, Lukas und Hellwig zur 7:3-Führung, womit wohl auch bereits das Spiel zugunsten der Hallenser entschieden gewesen wäre. Zehn Minuten nach dem Seitentausch kam es dann zum Spielabbruch und dadurch zu einem unschönen Ende. — Die hallische Mannschaft erwies sich als gleichgut besetzt. Sie wird auch in diesem Jahre ein gutes Stück im deutschen Hochschulhandball vorwärtskommen.

Skiduell Finnland–Norwegen

Eröffnung der Weltmeisterschaften — Finnland gewinnt die 4 mal 10 km-Staffel

Die 15. Skirennen des Internationalen Skiverbandes, seit dem Vorjahre offiziell zu Weltmeisterschaften erhoben, begannen am Donnerstag in der finnischen Provinzstadt Lahti, die schon vor zwölf Jahren Austragungsort der FJS-Rennen war. Nach Begrüßungsworten von Tauno Aaare, dem Präsidenten des Organisations-Komitees, richtete der finnische Staatspräsident Kyösti Kallio das Wort an die Vertreter der 13 Nationen (Frankreich hatte in letzter Minute wegen finanzieller Schwierigkeiten abgesagt. Dann kam der Aufmarsch der Fahnenabordnungen. Die sportlichen Wettkämpfe begannen mit der 4mal-10-Kilom.-Staffel, die auf dem Felde neben dem Stadion gestartet wurde.

Elf Staffelläufer aus Norwegen, Lettland, Polen, Estland, Schweden, Schweiz, Oesterreich, Deutschland, Finnland, der Tschechoslowakei und Italien hatten nebeneinander Aufstellung genommen, als das Zeichen gegeben wurde. Auf der mit Fähnchen abgesteckten Geraden von etwa 800 m Länge zog sofort der Italiener Gerardi mit raumgreifenden Schritten an die Spitze, wurde aber schon als es gleich darauf in den Wald ging, von dem starken Norweger Ringstad überholt. Die in allen Teilen mustergültig vorbereitete Organisation meldete am Startplatz durch Lautsprecher nach 3,5 km Ringstad einige Sekunden vor dem Finnen Kurikkala, eine halbe Minute dahinter den Schweden Hansson vor dem überraschend gut gelaufenen Schweizer Vertreter. Dann erst Italien, Tschechoslowakei und Polen. Der Bayer Haberle hatte hier schon zweieinhalb Minuten Zeit verloren. Nicht lange dauerte es, da ging es dem ersten Wechsel zu, der sich im Stadion selbst befand. Norwegens Läufer hatte seinen Vorsprung noch weiter ausgebaut und traf in 38:13 mit mehr als einer Minute Vorsprung vor Finnland (39:26), Schweden (39:45), der Schweiz (40:15), Italien (41:39), der Tschechoslowakei 42:37), Deutschland (43:57), Polen (44:04), Estland (44:20), Lettland (46:23) und Oesterreich (46:30) ein.

Kurz vor dem ersten Wechsel hatte Haberle noch den Polen überholen können und schickte Uffz. Christel Merz auf die Reise. Der Norweger Oekern verlor gegen den Finnen Lauronen langsam Boden, führte aber nach 6,5 km noch mit 45 Sekunden Vorsprung. Schweden lag hier 1:33 zurück, die übrigen Mannschaften mit erheblich größerem Abstande, so die Schweiz mit 3:30, Italien mit 6:18, Tschechoslowakei mit 7:28 und Deutschland mit 7:57. Merz hatte also gegen den Tschechoslowaken gut aufgeholt. Auf dem letzten Viertel der zweiten Teilstrecke zog der Finne Lauronen unter dem Jubel der den Weg dicht besetzt haltenden Zuschauer an dem Norweger Oekern vorbei und erreichte das Etappenziel mit klarem Vorsprung in 1:19:37.

Auch auf den letzten beiden Teilstrecken blieb Finnland vorn und revanchierte sich auf diese Weise durch die im Vorjahre in Chamonix durch Norwegen erlittene Niederlage. Nach dem dritten Wechsel hatte der großartig gelaufene Willi Bogner den Tschechoslowaken Simounek abgehängt und mit fast 2 Minuten Vorsprung, nur 7 Sekunden von dem Italiener getrennt, mit Leupold gewechselt. Der Breslauer erwischte den Italiener Demez bereits ausgangs des Startfeldes, und zwischen beiden wurde erbittert gekämpft wobei der Deutsche auf der Hälfte der Strecke etwa 200 m Vorsprung hatte. Gegen Ende rückte Demez wieder bedrohlich auf, konnte Leupold aber nicht mehr gefährden, der mit 5 Sekunden Vorsprung das Ziel passierte. Schlußergebnis: 4mal-10-Kilom.-Staffel: 1. Finnland (Kurikkala, Lauronen, P. Pitkänen, Karppinen) 2:38:42; 2. Norweger (Ringstad, Oekern, Larsen, Bergendahl) 2:42:30; 3. Schweden; 4. Schweiz; 5. Deutschland (Haberle, Merz, Bogner, Leupold) 2:53:04; 6. Italien; 7. Tschechoslowakei; 8. Polen; 9. Oesterreich; 10. Estland.

Keine Sommersperre im Hockey

Silberschildspiele fördern Nachwuchs.

Der Spielplan für die diesjährigen Spiele um den Hockey-Silberschild liegt jetzt vor. Es war bereits bekannt, daß auch die Nachwuchsmannschaften beteiligt sein würden, wodurch die Zahl der Spiele natürlich stark erweitert wird. Um nun den Gauen die Möglichkeit zu geben, ihre Mannschaften entsprechend vorzubereiten, ist die vorgesehene Sommersperre durch den Fachamtsleiter aufgehoben worden. Gekämpft wird in fünf Gruppen. Die Spiele der ersten Gruppe finden bereits vom 28. bis 30. Juli im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau statt.

Joe Louis gewann durch ko.

Im Neuyorker Madison Square Garden standen sich Weltmeister Joe Louis und Nathie Mann gegenüber. Schon in der dritten Runde wurde Mann für die Zeit zu Boden geschlagen. Bereits in der zweiten Runde mußte Mann den Boden aufsuchen. Eine schwere Rechte machte dann dem Kampf in der dritten Runde ein Ende.

Internationale Dreitagefahrt

Durch Belgien, Luxemburg, Holland, Deutschland.

Für die in diesem Jahre zum ersten Male stattfindende Internationale Dreitagefahrt für Motorräder liegt die vorläufige Ausschreibung vor. Sie ist den beteiligten Motorsportorganisationen in Deutschland, Holland, Belgien und Luxemburg zur Begutachtung zugestellt worden. Zugrunde gelegt sind die Austragungsbestimmungen der Internationalen Sechstagefahrt. Hauptwettbewerb ist der Internationale Herausforderungspreis für Ländermannschaften aus Deutschland, Belgien und Holland. Diese Mannschaften müssen aus je einem Seitenwagengespann und drei Solomaschinen bestehen. Außerdem werden noch Wettbewerbe für Fabrik- und Klubmannschaften durchgeführt. Die Strecke, die mit Start und Ziel in Spa etwa 1000 Kilometer lang sein wird, führt durch Belgien, Luxemburg, Holland und Deutschland, steht jedoch noch nicht genau fest. Fahrtage sind der 26., 27. und 28. Mai, während am 29. Mai auf der bekannten Rennstrecke von Francochamps bei Spa eine Schnelligkeitsprüfung vorgesehen ist.

Empfang beim Inspekteur der Panzertruppen.

Der Inspekteur der Panzertruppe und für Heeresmotorisierung, Generalmajor von Vietinghoff gen. Scheel, veranstaltete anläßlich der Automobil-Ausstellung einen Empfang, zu dem außer Vertretern des Reichskriegsministeriums und Reichsverkehrsministeriums führende Persönlichkeiten der Kraftfahrzeug-Industrie, der Kraftverkehrswirtschaft und des Kraftfahrsports erschienen waren.

Fluglehrer werden geschult.

In der Reichssegelflugschule Laucha herrscht jetzt reges Leben. Vor einer Woche hat ein neuer Lehrgang begonnen, der über 120 Teilnehmer aus ganz Deutschland vereinigt. Es sind diesmal keine Flugschüler der HJ., sondern die Fluglehrer selbst, die Schüler sein müssen, selber ihre Startmannschaften stellen, die Maschinen einschleppen. Im Austausch der auf den verschiedenen Segelflugplätzen des Reiches gemachten Erfahrungen werden neue Erkenntnisse gewonnen. Theoretischer Unterricht vertieft das Wissen und das Können. Der Lehrgang dauert fünf Wochen.

Aus meinem Sportverein

Sportverein Borussia. Vereinskameraden und Freunde treffen sich am Sonntag 15 Uhr in Sanssouci zum Meisterschaftsspiel unserer 1. Fußball-Elf gegen Preußen Merseburg, vorher 13.15 Uhr die Reservemannschaft gegen Preußen Merseburg. — Unsere 1. Handballelf spielt am 27. Februar, 15 Uhr auf dem Weiseplatz, vorher die Reserve-Mannschaft.

Berliner Börse
vom 24. Februar 1938

Deutsche Anleihen

	24.2.	23.2.
5 Dt. Reichsanl. 1927	101.90	102.00
4½ Dt. Reichssch. 1935 auslosb. je 1/8 1941-45	99.80	99.87
4½ Dt. Reichsanl. 1936 auslosbar 1942-46	–.–	–.–
4½ Pr. Staatsanl. 1928	109.20	109.20
4½ Thüringer Staatsanleihe 26	100.00	100.00
Steuergutsch. Gr. I	111.60	111.60
4½ Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	101.00	100.90
4½ Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100.80	100.75
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	99.50	99.50
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	99.50	99.50

Goldpfandbriefe

	24.2.
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 13/15	100.00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 17/18	100.00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 19	100.00
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	100.00
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	100.00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	100.00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	99.87
4½% Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Em. XXV	100.00
4% RM-Pfdbr. d. Ldsch. d. Pr. Sachs. (früh. Rogg.-Pfdbr.)	96.50
4½ Pr. Ztr.-Bod. G.Pfdbr. 27	100.00

Verkehrs-Aktien

	24.2.	23.2.
Halberstadt-Blankbg.	101.00	99.00
Halle-Hettstedt	93.50	92.12
Nordd. Lloyd	80.00	80.00
Nordh.-Wern.	63.00	62.00

Bank-Aktien

Allg. D. Cr.-A.	105.87	105.87
Berl. Handelsg.	135.50	135.37
Com.u.Privatb.	124.00	123.75
D.B.u.Disc.-G.	128.25	128.25
Dt.Effekt.-Bank	90.25	90.25
D.G.-Disk.-Bk.	–.–	100.00
D. Hyp.Bk.Brl.	125.75	125.50
Dt. Übersee-B.	123.00	123.25
Dresdner Bank	114.87	114.87
Hall. Bankv.	106.75	107.00
Hamb. Hyp.-B.	107.12	107.50
Hann. Bodenkr.	–.–	–.–
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	–.–	–.–
Reichsbank	211.37	210.62
Sächs. Bank	110.00	110.00
do. Bodencred.	132.50	132.50

Industrie-Aktien

	24.2.	23.2.
Amperwerke	125.25	–.–
Allg. Elk.-Ges.	119.87	119.75
Ammend. Pap.	121.50	122.50
Anh. Kohlenw.	132.37	131.87
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	129.50	130.00
J. Berger Tiefb.	152.00	151.25
Bemberg, P. J.	141.50	140.50
Bergm. Elektr.	141.00	141.00
Brl.-Gub. Hutf.	–.–	–.–
Berl. Holz-K.	127.87	–.–
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	–.–	–.–
Brnschw. A.G. f. Industrie	151.75	151.75
Brow. Bov. Co.	–.–	138.50
Buderus Eisen	124.00	123.50
I. G. Chemie v.	–.–	–.–
Ch. Fabr. Buck.	–.–	–.–
do. do. Grünau	159.00	159.00
Cont. Gummiw.	194.37	194.50
Cont. Linol.	–.–	–.–
Cröllw. Papier	–.–	–.–
Daimler-Benz	143.00	143.12
Dtsch. Atl. Tel.	123.7[illegible]	–.–
Deutsch-Cont. Gas Dessau	122.00	122.00
do. Erdöl-A.G.	143.25	143.50
do. Kabelwerk.	–.–	–.–
do. Linoleumw.	–.–	170.00
Elk. Lief.-Ges.	130.50	130.25
El. Licht u. Kr.	147.00	145.25
Engelhardt-Br.	–.–	84.00
I. G. Farben	162.00	160.75
Feldmühle	137.50	137.00
Felt. & Guill.	139.12	138.75
Gelsenkirch. B.	–.–	–.–
Germania C.	116.00	–.–
Gesfel. Loewe	149.00	149.50
Glauziger Z.	–.–	152.25
Goldschmidt.	143.87	142.75
Hall. Masch.	–.–	118.50
Harburger Eis.	123.00	123.00
Harb. Gummi	–.–	–.–
Harp. Bergbau	170.00	170.50
Hildebr. Mühl.	86.75	87.50
Hochtief-A.G.	161.00	160.62
Hoesch-Köln	115.12	114.25
Hoffmann St.	–.–	–.–
Holzmann	160.75	160.75
Hutschenr., L.	103.00	102.50
Ilse Bergbau	161.75	159.75
Kahla Porzell.	156.00	155.50
Kali Aschersl.	–.–	110.37
Kali Chem. A.G.	–.–	154.12
Klöckn.-Werke	119.87	119.50
Körbisd. Zuck.	–.–	–.–
Kraftw. Thür.	–.–	–.–
Lahmeyer & Co.	120.75	120.75
Laurahütte	20.00	19.50
Leipz. Br. Rieb.	87.00	87.25
Leopoldsgrube	130.00	–.–
Lindner, Gottfr.	157.50	156.50
Löw.-Brauerei	106.00	106.00
Magd. Allg. Gas	–.–	–.–
do. Bergwerk	–.–	–.–
do. Mühlenw.	–.–	168.50
Mannesmannr.	114.00	113.25
Mansf. Bergb.	156.75	–.–
Masch.-Fabrik Buckau	136.50	137.50
Mitteld. Stahlw.	–.–	–.–
Phönix Bergb.	–.–	–.–
do. Braunkohl.	115.00	116.00
Preußengrube	–.–	–.–
Radeberg Exp.	178.00	177.75
Rhein. Braunk.	231.50	231.25
do. Elektrizität	129.75	129.12
do. Spiegelglas	129.00	127.00
Rhein. Stahlw.	144.25	144.50
Rh.-Westf. Elk.	127.50	127.00
D. Richter A.G.	–.–	–.–
A. Riebeck M.	115.00	115.25
Rosenthal Porz.	104.25	103.75
Rositz. Zucker	96.25	–.–
Sachs.-W. 7 G.	397.00	395.00
Salzdetfurth K.	–.–	–.–
Sangerh. Msch.	123.75	123.50
Sarotti-Schok.	125.00	124.00
Schub. & Salz.	152.25	–.–
Schuckert & Co.	179.00	178.50
Schulth. Patzh.	95.87	96.00
Siemens Glas	129.25	129.37
Siem. & Halske	213.75	213.75
Stolberger Zink	93.00	–.–
Gebr. Stollw.	127.50	126.00
Südd. Zuck. A.G.	211.25	211.25
C. Tack & Cie.	–.–	–.–
Thale Eisenh.	–.–	–.–
Thür. Bleiwfb.	–.–	–.–
do. Elek. u. Gas	–.–	182.00
do. Gas Leipz.	144.25	–.–
Vereinig. Stahl.	112.75	112.37
Vogel, Tel.-Dr.	153.00	–.–
Wanderer-Wk.	173.75	173.50
Wersch.-Weiß.	132.37	131.75
Wayss & Freyt.	–.–	–.–
Westereg. Alk.	110.12	109.50
Wrede, Mälzer	–.–	115.50
Zeitz. Maschfb.	190.00	188.00
do. Waldhof	149.75	148.50
Zuck. Rastenb.	95.75	96.00

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 24. Februar

Dtsch. festverz. Werte

	24.2.	23.2.
Schatzanweis. 23	–.–	–.–
Dt. Reichsanl. 27	101.90	102.00
Dt. Reichsanl. 34	99.37	99.30
Reichsschatz. KG.	–.–	–.–
Pr. Landes-R.-Bank Liqu.-Gldpf.	106.00	106.00
Anl.-Auslossch. des Dt. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	132.62	132.87
4½% Mein Hyp.-Bank, G.-Pfdbr. Em. [illegible]	100.00	100.00
Steuergutsch. Gr. II	103.50	103.50
Prov. Sächs. Landschafts-Liquid.-Goldpfdbrf.	103.00	–.–

Industrie-Obligation.

	24.2.	23.2.
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	103.62	103.00
Hartwig & Vogel	–.–	–.–
Lauchh. Werke	–.–	–.–

Industrie-Aktien

	24.2.	23.2.
Akt.-Br. N.-Magd.	–.–	–.–
Akt.-Färb. Münchb.	115.50	115.37
Altbg. Landkraftw.	–.–	–.–
Ammendorfer Pap.	122.50	123.00
Bohrisch Brau.	–.–	136.50
F. Braun, Zerbst	123.00	123.00
Chem. F. Buck.	–.–	–.–
Chem. v. Heyd.	158.00	153.00
Domm. Ton	156.00	156.00
Dresd. Chromo	117.75	116.00
do. Gardinen	119.37	119.26
do. Schnellpr.	116.00	115.50
Elek. Crottdorf	–.–	–.–
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz i. Li.	–.–	–.–
Felsenkell.-Br.	85.00	85.25
Gera Strickgarn	219.50	219.50
Glauzg. Zucker	–.–	–.–
Görl. Waggon	132.00	132.50
Hallesch. Masch	119.00	120.00
Harp. Bergbau	–.–	–.–
Hildebr. Mühl.	87.00	–.–
Hohb. Quarz	130.00	130.00
Kahla Porzell.	156.37	156.[illegible]
Kasseler Jute	150.00	150.00
Knoch, Nähm.	126.62	126.62
Körbisd. Zuck.	–.–	–.–
Kraftw. Sa.-Th.	114.00	114.00
Kraftw. Thür.	180.00	180.00
Kulmb. Rizzibr.	113.00	113.00
Laurahütte	19.75	19.375
Lpz. Baumw. Sp.	183.00	183.00
do. Br. Riebeck	87.75	87.50
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	–.–	–.–
Lpz. Kammgarn	125.00	–.–
do. Landkraftw.	150.00	150.00
do. Malzf. Schk.	85.00	85.00
do. Spitzen	124.00	124.00
do. Trikotagen	131.00	131.00
do. Wollkämm.	145.00	145.00
Leonh. Braunk.	–.–	–.–
Magd. Allg. Gas	–.–	–.–
do. Mühlenw.	–.–	–.–
Mansfeld A.-G.	156.50	156.50
M.-Fb. Buckau	–.–	–.–
Masch. Paschen	79.75	79.00
Mech. W. Zittau	59.75	59.50
Meißner Ofen	119.50	118.50
Peniger Pat.	106.50	106.87
Plauener Gard.	115.00	115.00
do. Tüll-u. G.	–.–	110.00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	–.–	–.–
Porz.-F. Tettau	128.00	128.00
Prehlitz. Brnk.	–.–	–.–
Radb. Exp.-Br.	178.00	177.50
Reuden. Ziegel	99.00	99.00
Riquet & Co.	124.25	124.00
Rosenthal Porz.	103.75	103.50
Rositzer Zucker	9[illegible].87	97.00
Sachsenwerk	395.00	394.00
Sächs. Malzfab.	130.00	129.00
do. Webstuhl	124.25	124.00
Saline Salzung.	103.00	103.00
Stadtm. Alsleb.	125.75	125.75
Stöhr Kammg.	141.50	–.–
Thode Papier	140.00	140.00
do. Genußsch.	7.55	7.55
Thür. Elktr. W.	182.00	182.00
Thüringer Gas	144.50	144.00
Thüring. Wollg.	177.00	177.00
Uhlmann, E.	82.50	82.50
Unger, Gebr.	91.25	91.25
Unionw. Radeb.	84.50	83.75
V. Thür. Salin.	–.–	–.–
Ver.-Br. Greiz	116.00	116.00
Vogtl. Spitzen	130.50	130.50
Wanderer-Wk.	173.00	173.00
Wersch.-Weißf.	132.00	132.00
Wunderl. & Co.	85.00	84.75
Zeiß Ikon	152.00	150.00
Zeitzer Masch.	190.00	184.50
Zittauer Masch.	200.00	200.00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	–.–	–.–
Zuckerr. Halle	98.00	98.00
Zum Fortschritt	136.00	136.00
Zwick. Kammg.	163.00	163.00

Bank-Aktien

Allg. D. Cr.-A.	105.87	105.87
Bk. f. Brau-Ind.	134.00	134.00
Cob.-Goth. Bk.	–.–	–.–
Com.u.Priv.-B.	124.00	123.75
D. Bk. Disc.-G.	128.25	128.25
Dresdner Bank	114.87	114.87
Dresd. Hd.-Bk.	139.00	139.00
Hall. Bank-Ver.	106.75	106.50

Freiverkehr

	24.2.	23.2.
Akt.-Br. Cöthen	99.00	99.00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	85.50	85.50
Hallesche Malz	–.–	–.–
Hallesche Röhr	103.00	103.00
Kyffh. Artern	135.00	135.00
Lindner Gottfr.	157.25	157.75
Riebeck Mont.	115.00	115.00
G.u.Hdb. Halle	–.–	–.–
Ldkrd.-B. Halle	–.–	–.–
Zörbig. Bankv.	81.00	81.00
Hamb. Elektr.	153.75	154.62
Kirchner & Co.	109.00	107.75
Kunze Treibriem	122.00	122.00
Lingel, Schuh	139.00	139.00

Berl. Devisenkurse
vom 24. Februar 1938

	Geld	Brief
Argent. (1 P.Peso)	0.651	0.655
Belgien (100 Belga)	41.97	42.05
Brasilien (1 Milr.)	0.143	0.145
Bulgarien (100 L.)	3.047	3.053
Dänemark (100 Kr.)	55.36	55.48
Danzig (100 Guld.)	47.00	47.10
England (1 Pfund)	12.40	12.43
Finnland (100 f.M.)	5.485	5.495
Frankreich (100 Fr.)	8.042	8.058
Holland (100 Gld.)	138.29	138.57
Italien (100 Lire)	13.09	13.11
Japan (1 Yen)	0.723	0.725
Jugoslaw. (100 D.)	5.694	5.706
Norwegen (100 Kr.)	62.32	62.44
Oesterreich (100 Sch.)	48.95	49.05
Portugal (100 Esc.)	11.26	11.28
Schweden (100 Kr.)	63.89	64.09
Schweiz (100 Fr.)	57.42	57.54
Spanien (100 Pes.)	–.–	–.–
Tschechosl. (100 K.)	8.691	8.709
Ungarn (100 Pengö)	–.–	–.–
Ver. Staat. (1 Doll.)	2.473	2.477
Polen (100 Zloty)	47.00	47.10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0015
DFG

EIN GENERAL

Roman

VON C. S. FORESTER

Aus dem Englischen übersetzt von Wolf G Schieber / Copyright by Wolfgang Krüger-Verlag, Berlin

(3. Fortsetzung.)

Die Pferde fielen zusehends ab, bis selbst Curzons schöner, schwarzer Hunter kaum mehr zum Trab zu zwingen war, selbst wenn er den Schmerz der scharfen Sporen im Fell seiner Flanken spürte. Die schmucken Khakiuniformen wurden fleckig und unsauber; Bärte sprossen auf jeder Wange. Jeder Tag sah die Zahl der Ausfälle sich mehren — zwei oder drei an den einen Tag, zehn oder zwölf am nächsten und zwanzig bis dreißig wieder den nächsten Tag. die Pferde brachen nieder, und die schwarzen Schafe des Regiments soffen sich stockstieß, um ihre Beschwerden zu vergessen. Hinter dem Regiment schleppte sich ein kleiner Trupp von Leuten ohne Pferde nach, die auf wunden Füßen unter der Last von so viel von ihrem Sattelzeug, wie sie schleppen konnten, dahinhumpelten.

Curzon prüfte Nacht für Nacht mit stummem Grausen Listen von Vermißten. Bei jedem Halt stapfte er steifbeinig zwischen den Leuten herum und feuerte sie nach besten Kräften an, sich für die Ehre des Regiments aufrecht zu halten, aber etwas Schlimmeres als nur der Staub machte ihm die Kehle trocken, und er war nicht Schauspieler genug, um die Entmutigung, die ihn übermannte, ganz zu verbergen.

Endlich kam dann ein gesegneter Tag, an dem die Befehle, den Rückzug fortzusetzen, widerrufen wurden, gerade in dem Augenblick, als die Brigade auf der Straße aufmarschiert war. Ein wenig später ritt der Brigadekommandeur selbst heran. Er konnte Curzon keinen Grund für die Wandlung angeben, aber nach einer halben Stunde Wartens gab er dem Regiment die Erlaubnis abzusitzen.

Zur Seite eines kleinen Baches mit schmutzigem Wasser lagen freundliche Wiesen, die im Winter wahrscheinlich sumpfig, jetzt aber nur leicht feucht waren. Sie hatten einen ganzen Tag Ruhe auf diesem Wiesengelände. Sie wuschen und rasierten sich und putzten ihr Zeug. Ungefähr vierzig Nachzügler schlossen während des Vormittags auf — sie waren nicht dauernd ausgefallen, sondern waren, als sie einmal für eine kurze Weile zurückgeblieben waren, in die Kolonne weiter rückwärts eingekeilt worden und nicht mehr in der Lage gewesen, wieder aufzuschließen. Die Zuversicht aller wuchs während dieser sonnigen Stunden in erstaunlicher Weise. Die Generalintendantur vollbrachte ihr tägliches Wunder und häufte Rationen bei ihnen auf, so daß die Leute ihren Tee bekamen und über Biwakfeuern abkochen konnten und schließlich in Haufen überall auf den Wiesen schliefen.

Curzon fand Zeit, sich in einer geschützten Ecke des Platzes in seine Gummibadewanne zu setzen, sich sorgfältig zu rasieren und seinen verwahrlosten Schnurrbart zu stutzen, bis er wieder seine schmucke Lancerfassonhatte — an diesem Nachmittag entdeckte er zuerst graue Haare in seinem Bart (er hatte vorher nur ein paar graue Haare an den Schläfen gehabt), und bezeichnenderweise kam es ihm gar nicht in den Sinn, daß ihr Vorhandensein auf das Konto der Strapazen und Mühen des letzten Monats zu setzen sein könnte. Ein Bursche putzte seine Sachen, ein anderer striegelte sein Pferd, bis Curzon am späten Nachmittag zum ersten Male, seit er in Frankreich gelandet war, zu fühlen begann, daß er seinen gewohnten, gutfunktionierenden, klaren Verstand wieder hatte.

Ein Motorradfahrer mit einem blauweißen Fähnchen kam die Straße entlanggerast und hielt seine Maschine am Eingang des Platzes an. Valentine riß ihm die Depesche aus der Hand und kam über das Gras zu Curzon gerannt.

„Geht es wieder vorwärts, Herr Oberstleutnant?" fragte er eifrig, und Curzon nickte, während er die Befehle las.

„Trompeter!" schrie Valentine, platzend vor Aufregung. Das ganze Regiment schien von der Ansteckung ergriffen zu sein, denn sobald die Leute sahen, daß die Spitze der Kolonne in den Weg einschwenkte, den sie gekommen waren, fingen sie an, Hurra zu schreien, und setzten ihr wildes Jubelgeschrei minutenlang während des Anreitens fort. Es ging die weiße Straße zurück über die kleine Brücke, neben der noch die Sprengabteilung der Pioniere wartend stand, und vorwärts dorthin, wo in der Ferne das leise Brummen der Geschütze an Umfang und Stärke zuzunehmen begann.

Und doch wurde der Vormarsch bald ebenso ermüdend wie der Rückzug. Das Regiment marschierte und marschierte und marschierte, zuerst in dem gewohnten erstickenden weißen Staub und dann, als das Wetter umschlug, in einem kalten und niederdrückenden Regen. Sie sahen Zeichen des Kampfes, an dem sie nicht teilgenommen hatten, zertrümmerte Lastwagen in den Gräben, gelegentlich verlassene Geschütze und von Zeit zu Zeit tote Engländer, tote Franzosen und tote Deutsche. Es schien beinahe, als ob die 22. Lancers dazu verurteilt wären, immer zu spät zu kommen. Bei Mons hatten sie nicht einen Mann verloren; die Marneschlacht war geschlagen worden, während sie zwanzig Meilen entfernt gestanden hatten; an der Aisne traten sie erst ein, als der Versuch, die deutsche Linie noch weiter zurückzutreiben, erstarb.

An diesem Abend ließ der Brigadekommandeur im vertraulichen Gespräch mit Curzon in dessen Quartier seinem Aerger darüber die Zügel schießen. Er nährte einen persönlichen Groll gegen das Schicksal, daß seine Brigade während eines Monats aktiven Kriegsdienstes außer einigen Verspätungen keine Verluste gehabt haben sollte. Aber noch vor Mitternacht des gleichen Abends wandelte sich die Lage. Ein kurzer Befehl rief die befehlshabenden Offiziere zusammen, und Curzon eilte zum Brigadestabsquartier. Der Brigadekommandeur begrüßte seine drei Obersten mit einem freundlichen Lächeln.

„Jetzt gibts Arbeit für uns, meine Herren", sagte er eifrig und führte sie an die Karte, die auf dem Tisch ausgebreitet lag. „Das Marschieren geht weiter, aber . . ."

Er gab die notwendigen Erklärungen in einem Fluß. Es ergab sich, daß während des Rückzugs die Operationsbasis der Expeditionsarmee von Le Havre nach St. Nazaire verlegt worden war und jetzt wieder nach den Kanalhäfen verschoben werden sollte. Die deutsche rechte Flanke hing „in der Luft", hier irgendwo, bei Armentières. Die britische Armee sollte versuchen, diese Flanke zu treffen und die deutsche Front so zu erschüttern, daß man sie über den Rhein bis Berlin zurückwerfen könnte.

Die Umgruppierung sollte am nächsten Tag beginnen, Infanterie und Artillerie per Bahn, die Kavallerie auf der Straße, und man hatte ihm, dem Brigadekommandeur, versprochen, daß die Brigade diesmal in der Vorhut reiten würde. Hier, sagte der General, und zeigte auf Ypern, würde der Angriff gemacht werden, diese Straße entlang, fuhr er fort, indem er auf Menin deutete. Die Kavallerieschule der belgischen Armee läge in Ypern, was man als sicheren Beweis dafür nehmen könne, daß das Land dortherum für Kavallerieunternehmungen geeignet sei.

Sechs Männer beugten sich über die Karte — der General, drei Obersten, der Brigadeadjutant und irgendein unbekannter Stabsoffizier, und fünf von ihnen sollten an dem Punkt ihr Grab finden, wo der knorrige Finger des Generals auf die Karte pochte. Doch Curzons einzige Empfindung in diesem Augenblick, in dem er zum ersten Male den schrecklichen Namen Ypern hörte, war die Verwunderung, daß dieser Name so verrückt geschrieben und noch verrückter ausgesprochen wurde.

5. Kapitel.

Das langweilige Marschieren fing wieder an, größtenteils im Regen. Die Brigade kam auf Nebenstraßen hinter der französischen Front nur mühsam vorwärts und kreuzte, oft nur nach langem Anstehen, eine rückwärtige Verbindungsstraße nach der anderen. Sie sahen unsoldatisch wirkende französische Landsturmdivisionen, französische Negerdivisionen und französische Munitions- und Proviantkolonnen. Nach dem zweiten Tag kam der Befehl, den Marsch zu beschleunigen, was zur Folge hatte, daß sie von nun an vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit im Sattel waren; ein tolles Hasten durch den Regen, während die Liste der Ausfälle von Tag zu Tag länger wurde.

Die Flanke der Alliierten hing nämlich genau so „in der Luft", wie die der Deutschen, und Falkenhain stürzte sich auf die schwache Stelle ebenso wie Joffre. Die Truppen, die sich um Ypern herum sammelten, wurden schnellstens ins Gefecht geworfen, und jede Verstärkung, die man zusammenraffen konnte, wurde herangeholt, um die Front zu verlängern. In Hazebrouck konnte man den Lärm der Schlacht rund um Armentières deutlich hören; als Curzon dann die britischen Munitionskolonnen sah, die ununterbrochen die Straße von Poperinghe heraufkamen und den Strom von englischen Verwundeten, der die Straße herabfloß, ging ihm ein Licht auf, daß es sich hier jedenfalls nicht darum handelte, einen Stoß in eine ungedeckte und empfindliche deutsche Flanke zu führen.

Kurz nach Mitternacht kamen neue Befehle, die sie aus ihrem schlammigen Biwak herausholten. Der Morgen graute, als sie sich im Regen die Straße entlangschleppten. Autos, Befehlsüberbringer auf Motorrädern, Meldereiter hasteten über die gerade, von Bäumen eingesäumte Straße. Ein Befehl kam zurück zu Curzon, das Marschtempo zu beschleunigen; nicht lange danach kam Corruthers, der Brigadeadjutant, zurückgaloppiert, um ihn zu wiederholen. Aber die Pferde waren sehr ausgepumpt, und es war nur ein jämmerlicher Trab aus ihnen herauszuholen, als das Regiment mit klirrenden Waffen und knirschendem Lederzeug schwerfällig die Straße herunterdonnerte.

Es goß in Strömen, unbarmherzig, alles lähmend. Plötzlich ertönte ein Heulen über ihren Köpfen, wie von einem Schnellzug, eine schmetternde Explosion, und eine Säule schwarzen Rauchs stieg gerade am Rand der Straße zwanzig Meter hinter Curzon empor. Jemand brüllte vor Entsetzen. Ein Pferd schrie. Curzon blickte über seine Schulter zurück. In die lange Kolonne langender Lanzenspitzen war ein Loch gerissen.

„Halten Sie sie dicht aufgeschlossen, Browning", knurrte er zu dem Major an seiner Seite, der die Schwadron führte, und Browning lenkte sein Pferd aus der Kolonne heraus, während Curzon, Valentine an seiner Seite, über das schlüpfrige Pflaster ihn weitertrabte.

Mehr Granaten folgten. Curzon mußte um den Rand eines klaffenden Trichters in der Straße herumreiten. Fetzen von Menschen- und Pferdeleibern lagen in schaurigen Haufen umher, ein Anblick, den Curzon ungerührt zu ertragen vermochte; er konnte sogar beobachten, daß keiner von den gefallenen Leuten eine Lanze hatte, und schloß daraus, daß sie zu dem Dragonerregiment an der Spitze der Brigade gehören mußten, von dem zwei Schwadronen nur mit Säbeln ausgerüstet waren. Sie ritten jetzt zwischen Häusern — verschiedene hatten Schußlöcher in den Mauern oder im Dach — als unvermutet ein bleich aussehender Stabsoffizier auftauchte, ohne linken Aermel und mit einer blutbefleckten Bandage um den nackten Arm, und Curzon den Weg von der großen Straße herunter in eine Seitenstraße zeigte.

„Halten Sie hier, Herr Oberst", sagte er, „Sie werden Ihre Befehle in einer Minute erhalten."

Das Regiment kam in der engen Straße zum Stehen; die Pferde dampften im Regen, während die Granaten um sie herum platzten und Curzon an seinem Schnurrbart zupfte. Nach dem Getöse zu urteilen, mußte ein halbes Dutzend Batterien dicht daneben in Tätigkeit sein. Das Regiment befand sich im Mittelpunkt einer Schlacht, die größer war als die bei Mons.

Auf einmal fing es an, noch heftiger zu regnen, gerade als der Brigadekommandeur mit seinem Stab und dem bleichen Stabsoffizier um die Ecke herumkam. Curzon ritt ihnen entgegen und wurde kurz angebunden begrüßt.

„Was zum Teufel machen Sie denn, Curzon?" schnauzte der General. „Lassen Sie Ihre Leute absitzen und lassen Sie Pferdehalten auszählen. Aber schnell!"

Generälen muß man selbstverständlich gelegentliche Ausbrüche schlechter Laune hingehen lassen. Dabei entsprach es doch nur der Natur der Sache, daß der Oberst eines Kavallerieregiments seine Leute so lange für Unternehmungen zu Pferde bereit hielt, als nicht ausdrückliche Befehle für das Gegenteil kamen. Curzon überließ es Valentine, die Leute absitzen zu lassen, während er vom Pferde stieg und die Karte betrachtete, die der Brigadeadjutant hielt.

„Die Brigade soll die Front hier verlängern", sagte der Brigadeadjutant. „Sie werden zur Linken der Surrens hier eingesetzt. Die Dragoner kommen an Ihren rechten Flügel."

Curzon starrte auf die Karte, auf die die Regentropfen gleichförmig trommelten. Es war eine Angelegenheit ohne rechte Form, mit unansehnlichen Namen wie St. Eloi und Kemmel und Messines — er hatte die gleiche Karte in seiner ledernen Kartentasche.

„Major Durrant, hier, wird Sie führen", fuhr der Brigadeadjutant fort. „Sorgen Sie dafür, daß Ihre Maschinengewehre gutes Schußfeld haben und graben Sie sich ein, so schnell Sie können."

„Sehr wohl", sagte Curzon. Es schien unfaßbar, daß Carruthers in dieser Weise zu einem Kavalleriebersten über Maschinengewehre und Schützengräben sprechen konnte — derselbe Carruthers, der noch in diesem Sommer in England mit solcher Heftigkeit für die Lanze und gegen den Säbel eingetreten war. Die Worte erneuerten wie ein plötzlicher Alpdruck das Gefühl der Unwirklichkeit in ihm, das jedoch einen Augenblick später der General wieder verscheuchte.

„Curzon", sagte er gelassen. „Wir sind die letzten Truppen, die zur Verfügung stehen, und wir werden sofort eingesetzt. Hinter uns ist nichts, absolut nichts. Wenn wir versagen, ist der Krieg verloren. Es gibt also für Sie nichts anderes, als Ihre Stellung bis auf den letzten Mann zu halten. Um jeden Preis, Curzon."

„Zu Befehl, Herr General", sagte Curzon, und der Schleier über seinem Hirn lüftete sich augenblicklich. Das war die Art von Befehlen, die er verstehen konnte.

„In Ordnung", sagte der General, und dann, zu Carruthers gewendet: „Jetzt wollen wir zu den Dragonern gehen."

„Führen Sie Ihr Regiment hier durch, Herr Oberst", sagte der verwundete Stabsoffizier und fügte, als er sah, daß die Offiziere immer noch aufgesessen waren, hinzu: „Die Herren werden ihre Pferde nicht brauchen und Sie Ihr Pferd auch nicht, Herr Oberst."

Sie marschierten, müde vom langen Reiten, durch die Straßen. Und dann waren sie wieder aus der Stadt heraus auf flachen, grünen Feldern, die mit ganz geringer Steigung vor ihnen hügelan führten.

„Da gehen die Surrens", sagte der Stabsoffizier und zeigte nach vorn links hinüber. „Sie kommen rechts daneben."

Als er die Worte aussprach, schluckte die erste Ypern-Schlacht die 22. Lancers. Seit zwei Tagen hatte ein Schub britischer Truppen nach dem anderen, so wie sie eintrafen, gerade hingereicht, um die schwankende Front gegen die Truppenmassen, die von den Deutschen auf diesen selben Punkt geworfen wurden, auszuflicken oder zu verlängern. Das Eintreffen der letzten Kavalleriebrigade ermöglichte es dem Britischen Oberkommando, die letzte Lücke zu schließen. Es hätte keine Viertelstunde später sein dürfen, denn der deutsche Angriff begann gerade, als die 22. Lancers ausschwärmten. Curzon blieb keine Zeit, über Schützengräben oder gutes Schußfeld für seine Maschinegewehre nachzudenken. Ein plötzlicher Hagel von Geschossen und Granaten prasselte überall auf das Regiment nieder, und gerade, als die geheiligten Kavallerie-Ueberlieferungen sich verflüchtigten und der Urinstinkt sein Recht in der Suche nach Deckung geltend machte, wurden im Regen ungeheure graue Truppenmassen sichtbar die über die leichte Bodenwelle eine halbe Meile vor ihnen heranstürmten.

Da blieb keine Zeit für Anordnungen oder für exerziermäßige Feuerkontrolle. Hier war jedes Mannes Pflicht, sein Gewehr zu packen und auf die vorrückenden Reihen zu schießen, so schnell er nur konnte. Die Reihen schwankten und stockten, kamen wieder heran und wurden schließlich in Fetzen zerrissen. Unmittelbar danach kamen frische Massen über den Kamm, im Vorrücken mit sich reißend, was von ihren Vorgängern übriggeblieben war. Vor der Front schwangen Offiziere hoch zu Roß Säbel über ihren Köpfen, als ob dies Malplaquet oder Waterloo wäre. Curzon, der stehend durch sein Glas beobachtete, sah sie einen nach dem anderen vom Pferd stürzen, bis der Angriff allmählich erlosch. Er starrte versteinert, bis er sich plötzlich der Tatsache bewußt wurde, daß rund um ihn herum Geschosse einschlugen. Der Feind hatte sich hingeworfen und schoß, bis er zur Erneuerung des Angriffs frische Kraft gesammelt hatte.

Curzon blickte die Front seines Regiments entlang. Von Ordnung war keine Spur zu entdecken; die Hälfte der Leute hatte sich in einem Entwässerungsgraben eingerichtet, der wunderbarerweise ungefähr in der gewünschten Richtung verlief und jedem Deckung bot, der es über sich gewinnen konnte, sich in dem zähen, schwarzen Schlamm hinzuwerfen. Die Mitte war also so gut in Stellung gebracht, wie es unter den Umständen möglich war. Der junge Leutnant Borthwick lag mit seinem Maschinengewehren im Winkel eines Grabens, der sich zur Front hinzog, und seine Leute schanzten wie toll mit allem, was ihnen in die Hände kam, um sich in die Böschung eine Deckung einzugraben. Man hatte Borthwick die Maschinengewehre gegeben, nicht etwa, weil er der meistversprechende Maschinengewehroffizier im Regiment war (seine Würde, die das ganze Offizierkorps verschmähte), sondern weil er den schlampigsten Sitz im Sattel hatte, der jemals den Reihen der 22. Lancers zur Schande gereichte. Curzon erfaßte mit quälender Sorge, daß das Ansehen des Regiments plötzlich in bemerkenswertem Ausmaß davon abhing, wieviel Fertigkeit der junge Borthwick sich in seinem Fach erworben hatte.

Er ging mit langen Schritten hinüber, Valentine neben sich, um zu sehen, wie Borthwick sich mit seinen Maschinengewehren eingerichtet hatte. Um seine Stiefel nicht schmutzig zu machen, sprang er über den schlammigen Graben, in dem das Regiment lag, blieb am Rande der Böschung stehen und sah hinunter, wo Borthwick mit einem Maschinengewehrschloß im Schoß im Schmutz saß.

„Ist bei Ihnen alles in Ordnung, Borthwick?" fragte er.

„Jawohl, Herr Oberst!" sagte Borthwick und gönnte ihm nur einen flüchtigen Seitenblick. Dann zu seinem Sergeanten gewendet: „Ist der Gurt fertig?"

Curzon überließ ihn seinen Kunstgriffen. Das eine war gewiß: mochte Borthwick vielleicht auch nur wenig von Maschinengewehren verstehen, sicherlich verstand er mehr davon als Curzon. Sie gingen zurück zum Graben.

„Wir wollen doch mal nach den beiden Flügeln sehen", sagte Curzon und nahm gemächlich seinen Weg nach rechts. Die Leute staunten ihn an. Sie hatten das Gefühl, sich in diesem niederprasselnden Kugelhagel nicht dicht genug an den Boden schmiegen zu können, und hier stand der Oberst trotzdem aufrecht da und spazierte herum, kühl wie ein Eiszapfen. Es war weniger Unerschrockenheit; Curzon hatte einfach in der Hitze des Gefechts und unter der Last seiner Verantwortung gar nicht daran denken können, daß überhaupt Anlaß zu Befürchtungen vorhanden war.

Die Stellung des rechten Flügels war nicht annähernd so befriedigend wie die der Mitte. Die kleinen Gruppen von Leuten, die hier verstreut lagen, waren nahezu ohne Deckung. Eng am Boden duckten sie sich hinter zufällige Unebenheiten des Geländes — verschiedene Leute suchten Deckung hinter gefallenen Kameraden — und nur der Glücksumstand, daß an dieser Stelle drei tiefe Granatlöcher dicht beieinander lagen, verlieh diesem Teil der Front einen gewissen Schein von Widerstandsfähigkeit. Der Anschluß an die Dragoner zur Rechten war sehr mangelhaft; denn volle hundert Meter zwischen dem rechten Flügel der Lancers und dem Anfang des Grabens, in dem der linke Flügel der Dragoner seine Stellung bezogen hatte, waren unbesetzt von Verteidigern.

„So geht das nicht", sagte Curzon über die Schulter zu Valentine und erhielt keine Antwort. Er sah sich um: zehn Meter hinter ihm hatte eine dieser Kugeln Valentine getötet, lautlos und augenblicklich, wie Curzon feststellte, als er sich über den Gefallenen neigte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193802257/fragment/page=0016